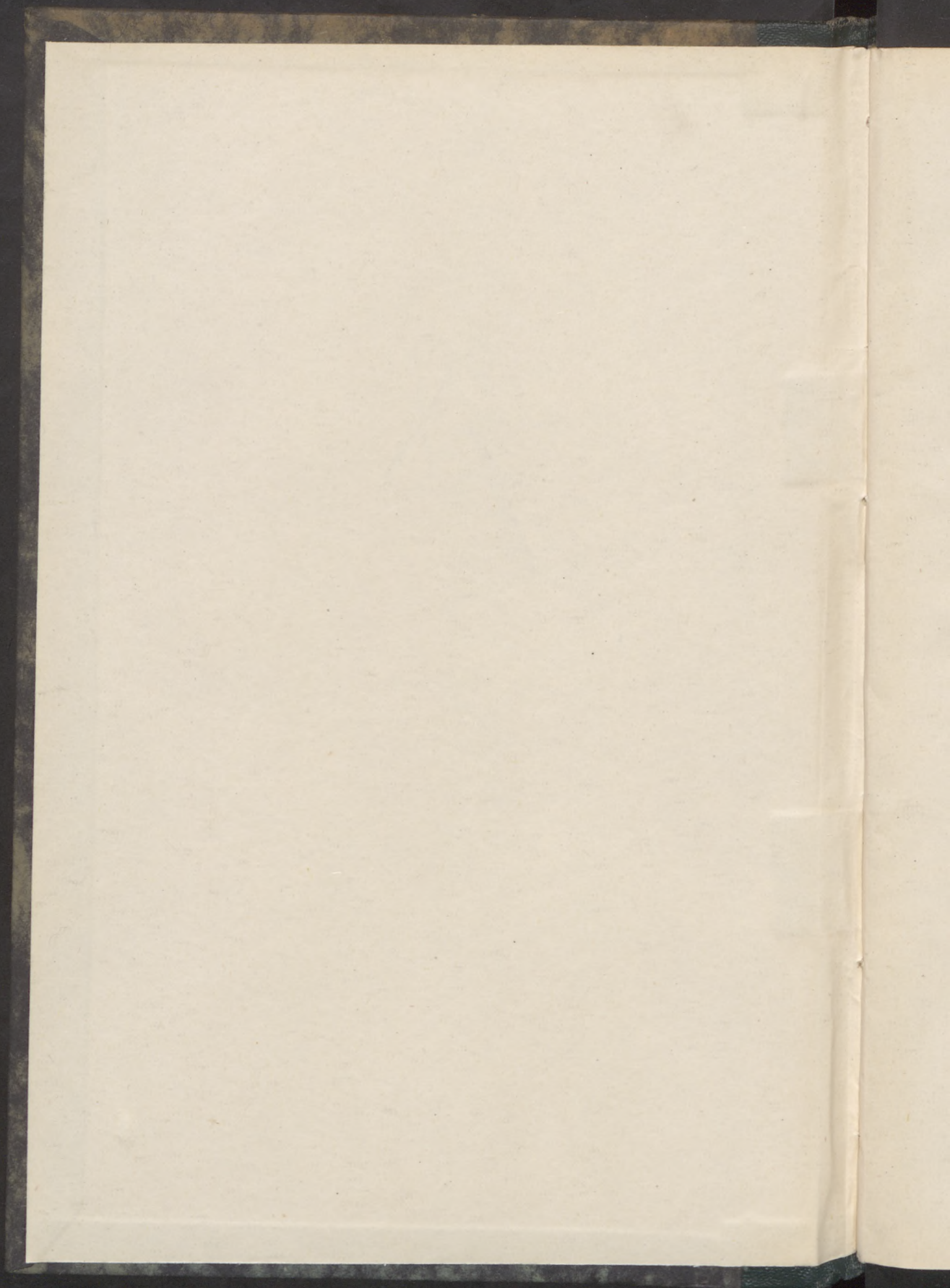
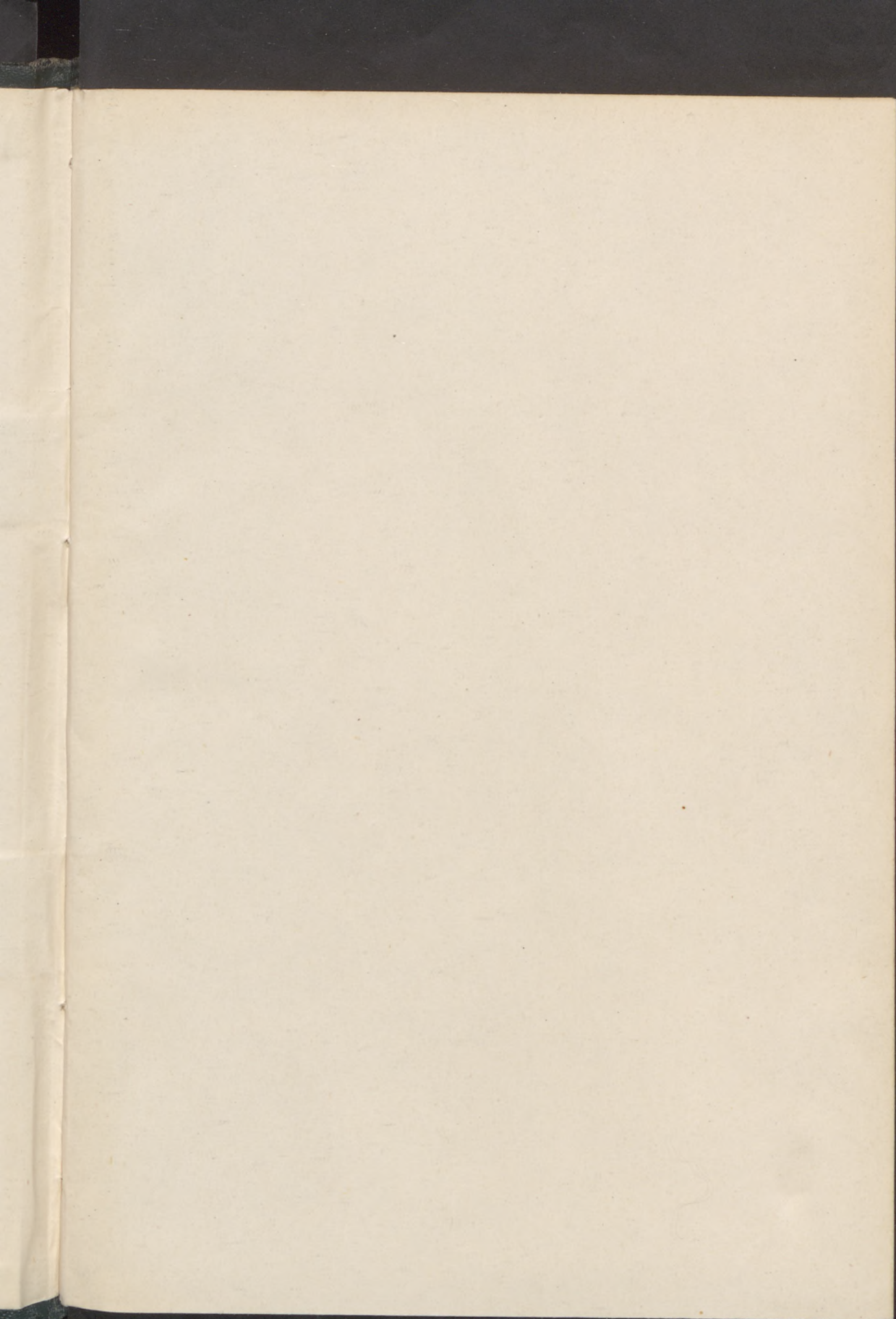


99130





99130

31

Vom Gold bis zum Buchgeld
und
von den Pharaonen
bis zu Hitler

von

Dipl. Ing. KARL EREKY

kgl. ung. Minister a. D.

Budapest, 1941



Vom Gold bis zum Buchgeld
und
von den Pharaonen
bis zu Hitler

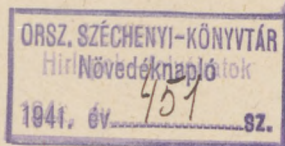
von

Dipl. Ing. KARL EREKY

kgl. ung. Minister a. D.

Budapest, 1941

99130



Felelős kiadó: *Erekly Károly.*

14.611. — „Élet” Irod. és Nyomda Rt., XI., Honthy M.-út 15. — Igazgató: Laiszky Jenő.

VORWORT.

Im Jahre 1938 habe ich, veranlasst durch die grossen Erfolge, die die nationalsozialistische Bewegung auf wirtschaftlichen Gebiete zu verzeichnen hatte, teils in Vorträgen, teils in Zeitungsartikeln die finanziellen Probleme, die das deutsche Volk aus dem Elend heraushoben und von der Arbeitslosigkeit befreiten, der ungarischen Allgemeinheit bekannt gemacht. Es hat in Ungarn eine grosse Begeisterung hervorgerufen, dass Deutschland ohne Gold und ohne Auslandsanleihe seine wirtschaftliche Entwicklung angebahnt und Investitionen in solchen Ausmassen durchgeführt hat, dass das Deutsche Reich sich als Bahnbrecher einer neuen Zeit, an die Spitze aller Kulturnationen der Erde stellte.

Die Methoden, die mit so grossem Erfolge im Deutschen Reiche angewendet wurden, hätte ich auch gerne in Ungarn angewendet gesehen und deshalb bin ich damals vor die Öffentlichkeit getreten, um für diese neuen Wirtschaftsideen zu werben. Meine Agitation scheiterte jedoch an der hinterhältigen und auch offenen Propaganda, die die liberalen Interessenkreise und das Judentum in Ungarn gegen die nationalsozialistische Ideen entfaltete. Die Art, wie meine Agitation zum Scheitern gebracht wurde, bildet einen besonderen Beitrag zur Kennzeichnung der jüdisch-liberalen Freimauermethoden, so dass sie es verdient, sogar in ihren Einzelheiten erwähnt zu werden.

Als ich in der zweiten Hälfte des Jahres 1938 einen Vortrag-Zyklus über die Entwicklungsmöglichkeiten der ungarischen Industrie und Landwirtschaft hielt und im Zusammenhange mit der Besprechung der staatlichen Investitionen und der modernen Ausrüstung der ungarischen Armee den Vorschlag machte, dass wir auch in Ungarn die neuen Finanzierungsmethoden des deutschen Nationalsozialismus zur Anwendung bringen sollten, erregte dies ein so grosses Aufsehen in den massgebenden Wirtschaftskreisen, dass *der Reichsverweser von Ungarn, seine Durchläucht Nikolaus von Horthy*, im Mai 1939 meinen Vortrag anhörte, den ich damals im Nationalverband der ungarischen Ingenieure hielt.

Beeindruckt von meinen Anregungen, gab der Herr Reichsver-

weser an Ort und Stelle dem Präsidenten des Nationalverbandes den Auftrag, ihm einen ausführlichen Bericht über die vorgetragenen Probleme auszuarbeiten und ehestens vorzulegen. — Der Bericht wurde verfertigt, gelangte jedoch nie zu dem Reichsverweser, weil die jüdischliberale Freimaurerpropaganda die Erfolge der deutschen Wirtschaft einfach nicht wahrhaben wollte und über die Ausrüstung des deutschen Heeres nachgerade die haarsträubendsten Nachrichten und Lügen in die Welt gesetzt wurden.

Meine Ingenieurkollegen, die den Bericht unterschreiben sollten, wagten nicht ihre Unterschrift darunter zu setzen. Denn wenn sie schon nicht glaubten, dass die Ausrüstung der deutschen Armee aus Pappe sei und mit Tankatruppen Angriffe unternommen würden, so waren sie doch unter dem Eindruck der damals sich zuspitzenden politischen Lage und des ungewissen Ausganges einer sich ankündigenden militärischen Auseinandersetzung zwischen den Westmächten und dem Deutschen Reiche in der Weise beeinflusst, dass sie es vorzogen, lieber keine Verantwortung zu übernehmen.

Später als unter den gewaltigen Schlägen der deutschen Wehrmacht Frankreich zusammengebrochen war und Paris gefallen ist, verschwand auch der jüdische Meinungsterror. Der Schaden, der aber damit angerichtet worden war, verblieb, denn das ungarische Volk hat dadurch zwei wertvolle Jahre verloren und bis heute haben wir leider die finanziellen Vorteile der deutschen nationalsozialistischen Wirtschaftsmethoden noch immer nicht angewendet.

Meine Vorträge sammelte ich und veröffentlichte ich deshalb in deutscher Sprache, weil sie viele allgemein gültige Grundsätze erörtern, die für jeden Kulturstaat Geltung haben. — Der jetzt herausgegebene erste Teil meiner Arbeit leitet, gestützt auf die Analyse der Investitionstätigkeit, die Grundsätze der neuartigen Finanzierungsmethoden ab, die von dem nationalsozialistischen Deutschland erfolgreich verwirklicht wurden.

Bei dem Studium der Investitionstätigkeit in der Jetztzeit, im Vergleiche zur Investitionstätigkeit im Zeitabschnitt vor unserem technischen Zeitalter, lässt sich in der Geschichte nur ein Beispiel anführen, das im Verhältnis der damaligen Arbeitsmethoden an die Schöpfungen *Adolf Hitlers* heranreichen. Die Pharaonen haben mit primitiven Geräten und ihren Sklaven so grosse technische Leistungen zu Wege gebracht, dass alle feudalen Kaiser und Könige in den Fünftausendjahren nachher nicht einmal annähernd ähnliche Leistungen vollbringen konnten. — *Adolf Hitler* und *die Pharaonen*, zwei Gegenpole und zwei verschiedene Welten, jedoch Kraft ihrer Initiative gleich in der Erschaffung grosser Werke, bestimmten mich in der Durchführung meines Themas zu einem Vergleich.

Adolf Hitler hat durch neuartige Anwendung der Kreditpolitik

und der Kredittechnik derartige Schöpfungen zustande gebracht, dass die ganze Welt trotz kritischer und manchmal sogar gegnerischer Einstellung mit Staunen und Bewunderung wahrnahm, was im nationalsozialistischen Deutschland geschaffen wurde. — Als eine der überragendsten Schöpfungen möchte ich nur die deutsche Wehrmacht anführen, die über Nacht aus dem Nichts zu dem grössten Instrument ausgebaut wurde, das je ein Land besessen hat.

Wenn der Vergleich mit den Pharaonen auch nicht in jeder Beziehung übereinstimmt, weil die Kulturvölker die Methoden *Hitlers* nachahmen können und auch nachahmen werden, so steht doch unleugbar fest, dass die deutsche Kreditorganisation, die deutsche Produktion, die deutsche Kriegstechnik und die deutsche Grossindustrie das Niveau sämtlicher Kulturstaaten überragt. Mit dieser grossen Reihe von Schöpfungen erklärt sich auch die wirtschaftliche Macht und der kriegerische Erfolg des deutschen Volkes.

Die in dem Buche enthaltenen Gedankengänge baute ich nicht nach dem System der Schulbücher auf, sondern so, dass sie sich in den Begriffskreis des praktischen Menschen einfügen und daher auch die Grundsätze, die sich im Laufe der Ausführungen theoretisch herauskrystallisieren, ohne Fachstudium verständlich sind. — Zur weiteren Erleichterungen des Verständnisses sind die Darlegungen mit geschichtlichen Erklärungen versehen und die theoretischen Grundsätze auch in den Bemerkungen mit Beispielen und ziffernmässigen Daten ausgerüstet.

Budapest, November 1940.

Karl Ereky.

INHALTSVERZEICHNIS.

Vorwort.

I. Problemstellung.

Seite

Armut und Reichtum an Gütern	7
Die Folgen der Überproduktion	8
Die Scheinkonjunktur der Nachkriegszeit	10
Die Fragestellung	11

II. Die Umwandlung der Zahlungsmittel.

Die Unentbehrlichkeit des Goldes	12
Die neue Lage	13
Das Zahlungsmittel der Kreditwirtschaft (Die Banknote).	14
Die Sterilisierung des Goldes	15
Der bargeldlose Zahlungsverkehr (Das Buchgeld.)	17

III. Die Rolle des Goldes und der Banknote in der Investitionstätigkeit.

Der deutsche Wirtschaftserfolg und die Literatur	19
Die zwei Arten der Investitionstätigkeit	20
Die autoritäre Investitionstätigkeit	21
Die kapitalistische Investitionstätigkeit	24
Das klassische Prinzip der Sparsamkeit	27
Der Entwicklung der Technik	28
Geldmangel und Warenreichtum	35
Die mit Warenwechsel gedeckte Banknote	30
Die zweite Art des Geldes	35
Die Kapitalsbeschaffungsmethode des Staates	31
Der Unternehmervorgewinn und die Vermögensbildung	32
Warenreichtum und Kapitalbeschaffung	38

IV. Die Rolle des Buchgeldes in der Investitionstätigkeit.

Auf dem Wege des neuen Kreditsystems	39
Die Tendenz des Kreditsystems in der neuen Rechtsordnung	40
Die buchmässig eingetragene Kaufkraft	42
Das Buchgeld und seine Wirkungen	44
Das Buchgeld im vertikalen Erzeugungssystem	45
Das Verhältnis zwischen Buchgeld und Bargeld	47
Die Reduzierung des Bargeldverkehrs	49

V. Die Bankeinlagen und die Investitionstätigkeit.

Die Stabilität der Bankeinlagen	51
Die drei Quellen der Bankeinlagen	52
Die Spareinlagen	54
Der Unternehmervorgewinn	56
Der Unternehmervorgewinn und das Kartell	58
Die protektionistische Planwirtschaft	60
Die Einlagenschaffung und der Vierjahresplan	62
Der Sieg des Führers	65

Schlusswort.

Gegewart und Zukunft	68
-----------------------------	----

I. PROBLEMSTELLUNG.

Armut und Reichtum an Gütern.

Der Mensch kämpft an zwei Fronten um das Dasein. Die eine Front ist die Natur. Hier kämpft er mit Hilfe seiner Geräte, Maschinen und Betriebe um sich Verpflegung, Bekleidung und Wohnung zu verschaffen. Die zweite Front des Daseinkampfes liegt in der Gesellschaft. Hier kämpft das Individuum gegen seinen Mitmenschen um beim Verteilen von der Natur abgerungenen Gütern seinen Anteil zu erhalten. Mit den alltäglichen Begriffsbestimmungen ausgedrückt, hier kämpft das Individuum und die Familie um das Einkommen, das Vermögen und die Machtpositionen.¹

Bis Ende des XVIII. Jahrhunderts war der Mensch auf dem Kampfplatze gegen die Natur sehr schwach gestellt. Seine Kraftquellen waren so unbedeutend, seine Geräte und Werkzeuge so primitiv, wie man diese heute bei den wilden farbigen Völkern vorfindet. Es ist dann nur natürlich, dass die geringen Mengen der erzeugten Gebrauchsgüter zwischen den Familien bloss mit Befehlsgewalt verteilt werden konnten, und die primitive materielle Position der Menschheit nur Feudal- und Sklavenstaaten aufrecht-erhalten konnte.²

Für die Menschheit brachte die gewerbliche Revolution an der Front des Daseinkampfes gegen die Natur am Ende des XVIII. Jahrhunderts die grosse Wendung. In dem kapitalistischen

¹ Ereky, K.: Die Bedingungen des menschlichen Zusammenlebens. Budapest, 1933.

² Sombart V.: Der moderne Kapitalismus. 1902.

Stein L.: Die soziale Frage 1903. Seite 80. — „Die Diggerindianer, die auf den Gebirgen der *Sierra-Nevada* zerstreut in Höhlen hausen und sich gleich den Affen nur von Wurzeln und kleinem Getier nähren, haben, wie *Herbert Spencer* gezeigt hat, ebenso wenig wie die Chacoindianer in Süd-Amerika auch nur die leiseste Spur der sozialen Organisation.“ — Ich habe in meinem vorher erwähnten Buche durch Beispiele darauf hingedeutet, dass die staatliche Organisation der Völker gleichzeitig mit der Verbesserung der Produktionsmittel wächst.

Zeitalter produzierte der mit Dampfmaschine und neuen Arbeitsmaschinen ausgerüstete moderne Mensch solche grosse Mengen an Gebrauchsgütern, dass er sich aus der Armut und Elend emporzuarbeiten vermochte. Unter dem Druck des modernen Wettbewerbes emigrierten die Gewerbetreibenden aus den Maierhöfen und Dörfern. Es zertielen die winzigkleinen Wirtschaftseinheiten der feudalen Gesellschaftsordnung und gerieten von Tag zu Tag grössere Gebiete, gleichzeitig mit der Verbreitung der modernen Verkehrsmittel, unter einheitliche Wirtschaftsleitung.³

Gegenüber der Güterarmut früherer Zeiten haben jetzt die mit Dampfkraft angetriebenen Arbeitsmaschinen die Bevölkerung der zivilisierten Staaten mit einer Fülle von Gebrauchsgüter und Produktionsmitteln überschüttet, was im Endresultate das Lebensniveau gehoben hat, gleichzeitig wurde aber die moderne Wirtschaft mit der Erbkrankheit der Überproduktion belastet, die zeitweise Krisen verursacht.⁴ Diese Störungen der Wirtschaft traten immer mit grösserer Heftigkeit auf und zwar in dem Masse, wie die Produktionsmittel den Verbrauchern mehr Güter zur Verfügung gestellt haben, als sie kaufen konnten. Diese Verschiebung des Gleichgewichtes dauerte dann solange an, bis die Vorräte sich wieder erschöpften und ein neu eintretender Warenmangel die Erzeugung der Güter wiederum in Gang brachte.

Die Folgen der Überproduktion.

Die Überproduktion als nachteilige, wirtschaftliche Erscheinung meldete sich zum erstenmal nach der Einführung der Dampfmaschine in den Webereien von Manchester. Die mit Dampfkraft angetriebenen mechanischen Webstühle hatten die Luxuserzeugung so erhöht, dass man in den übrigen Webereien die Arbeiter entlassen musste. Der Hass gegen die Dampfmaschine wurde bald so gross, dass die Weber mit dem Bürgermeister von Manchester an der Spitze sich zu einer Demonstration zusammenrohteten, um einen

³ Es ist ein Nachteil der bloss juristisch gebildeten Volkswirte, dass sie die beiden Wirtschaftsperioden — die 160 jährige Zeitspanne der Motorenarbeit und die mehrtausendjährige Periode der Muskelarbeit — aus dem Standpunkte des Vergleiches von einander nicht genügend scharf trennen. Man kann die Wirtschaftsdynamik ohne scharfe Trennung der technischen und rechtswissenschaftlichen Entwicklungen, was gleichbedeutend ist mit der Trennung der beiden Fronten des Daseinkampfes, nicht restlos klären.

⁴ *Wagemann, E.*: Konjunkturlehre, Berlin, — 1928. — *A. Spiethoff* „Krisen“ im Handwörterbuch der Staatswissenschaften 1925. — *Adams, A. B.*: Economics of Business Cycles. New-York 1925. — *Schumpeter*, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. IV. Auflage. München 1935. — Es sei bemerkt, dass die Überproduktion allein keine befriedigende Erklärung für die Wirtschaftskrise gibt.

mit Dampfkraft angetrieben Webstuhl öffentlich auf dem Marktplatz zu verbrennen.⁵

Die Demonstration blieb jedoch ohne Erfolg. Die Dampfwebereien vermehrten sich weiter und die krankhafte Überproduktion dauerte solange an, bis die Kaufleute solche ausländische Absatzmärkte fanden, wo sie für die überflüssige Luxus-Textilstoffe Gold erhalten konnten. Die Ausfuhr dieser Luxuswaren hat also die Überproduktion für eine gewisse Zeit überwunden und die Exportgeschäfte schufen der Textilindustrie eine neue Grundlage. Diese neue Wirtschaftsordnung von Manchester — deren Fundament die Fabriksindustrie und der Aussenhandel bildete — verbreitete sich über die ganze Welt, jedoch blieb der Keim der Erbkrankheit auch in ihr enthalten und konnte jederzeit wieder zu einer neuen Epidemie führen.

Während die moderne Technik sich über die von der weissen Bevölkerung bewohnten Erdteilen verbreitete, hat sich das Gleichgewicht zwischen Fabrikation und Absatz immer wieder hergestellt.⁶ Die Fabriksindustrie vergrösserte sich jedoch immer und überall schneller als die Exporthändler die ausländische Absatzgebiete erschliessen konnten. Während dieser zeitlichen Verschiebung des Gleichgewichtes, meldete sich naturnotwendig die Erbkrankheit der Überproduktion in Form von Wirtschaftskrisen.

Im XIX. Jahrhundert hat die Expansion des Kapitalismus die wirtschaftlichen Erschütterungen, die durch die Überproduktion entstanden sind, noch dämpfen können, jedoch parallel mit dem Anwachsen der kapitalistischen Einrichtungen, dauerten die Wirtschaftskrisen allmählich länger an. In den ersten Jahren des XX. Jahrhunderts verminderten sich die Expansionsmöglichkeiten⁷ und als die Grossindustrie sich unaufhaltbar weiter vergrösserte, konnte die Erbkrankheit der Überproduktion nicht mehr geheilt werden. Den führenden kapitalistischen Mächten dünkte die Oberfläche der Erde zu klein für ihre Absatztätigkeit und der Ausbruch des Krieges vom Jahre 1914 war nicht aufzuhalten.

⁵ Encyclopedia of the Social Sciences. Macmillan and Co. Ltd. London (VIII. Band) „Industrial Revolution“ — G. Brodnitz, Handbuch der Wirtschaftsgeschichte. — Toynbee, A.: Lectures on the Industrial Revolution. London 1908. — Beales, The Industrial Revolution. London 1928.

⁶ Hausen, A.: Economic Stabilisation in an unbalanced world. New-York.

⁷ Heller, W.: Volkswirtschaftliches Lexikon. — Unter kapitalistischer Expansion versteht man die Ausdehnung und Ausbreitung der Wirtschaft.

Die Scheinkonjunktur der Nachkriegszeit.

Natürlich hat der Krieg keine Genesung mit sich gebracht. Kriege und Unruhen können keine gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme lösen, und wenn der Weltkrieg trotzdem eine interessante Scheinkonjunktur zum Vorschein brachte, hörte diese sofort auf, als die Bedingungen sich veränderten. Nach dem Weltkriege — im Jahre 1919 — war die ganze Menschheit erschöpft. Auf den Kriegsschauplätzen waren Städte, Dörfer, Strassen, Eisenbahnlinien und sämtliche Objekte der Kultur auf mehreren tausend Quadratkilometern zerstört. Die Weltlagerhäuser standen leer. Es waren keine Nahrungsmittel, keine Bekleidungsstoffe, keine Baumaterialien, und keine Hüttenprodukte vorhanden.⁸

Man hätte angesichts dieser ungeheuren Verwüstungen erwarten sollen, dass die Menschheit einem elenden Zeitalter entgegengehen würde, jedoch zur grössten Überraschung aller denkenden Köpfe, ist das Gegenteil eingetreten. Die Verwüstungen des Krieges und der Mangel an Gütern haben eine Hochkonjunktur im Gang gesetzt. Sämtliche Völker der Erde sind so intensiv beschäftigt worden, dass die liberalen Einrichtungen der Vorkriegszeiten in ihrer ganzen Funktion wieder auflebten. Die Banken haben während des hochkapitalistischen Zeitalters nie so viele ausländische Anleihen vermittelt und der Umfang des Welthandels hat nie solche Dimensionen erreicht, wie in diesen Jahren der Nachkriegszeit.

Diese glänzende Hochkonjunktur dauerte jedoch nur eine kurze Weile. In dem Moment, als die Kriegsreparationen geleistet waren, und der Güterstrom der gigantischen Erzeugungsanlagen die Lagerhäuser gefüllt und die Kaufkraft der Verbraucher überflügelt hatte, zertrümmerte die Überproduktion das Luftschloss der Nachkriegskonjunktur. Die Lavine des Güterstromes hat die Wirtschaft der Siegerstaaten ebenso, wie die der Besiegten vernichtet. Der englische Welthandel ist in Stocken geraten. Umsonst hat die Londoner Regierung den Wert des stolzen Pfundsterlings mit 30% herabgesetzt, die Hilferufen der englischen Industrie hörten trotzdem nicht auf und als England sogar seinen hundertjährigen Freihandel preisgab, verminderte sich nicht die Anzahl der englischen Arbeitslosen.⁹

Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entstand eine erdbebenähnliche Wirtschaftskatastrophe. Jede dritte Bank hat ihre Tore endgültig schliessen müssen, d. h. Banken von Zehntausend an der Zahl sind zahlungsunfähig geworden.¹⁰ Natürlich

⁸ *Der grosse Herder*, Nachschlagewerk für Wissen und Leben XII. Band Weltkrieg. D. Auswirkungen und Folgen.

⁹ *Morgan Webb, CH.*: The Money Revolution. — Economic Forum. Inc. New York 1935.

¹⁰ *Rufener, L. A.*: Money and Banking in the United States. Houghton Mifflin Company Boston (1934).

hat die Wirtschaftskrankheit auch die besiegten Staaten nicht verschont. Sie schlug Deutschlands Handel, Industrie und Landwirtschaft mit solch einer Wucht zu Boden, dass ein Drittel der Bevölkerung ohne Arbeit blieb. *Das Deutsche Reich* war jedoch das erste, welches sich aus den Trümmern dieses schicksalsschweren Sturmes befreite. Es hat uns den Weg gezeigt wie man einem erschöpften und verarmten Lande im Laufe von 6—7 Jahren ohne Goldvorräte und ohne ausländische Anleihe, ausschliesslich durch Organisierung der inneren Finanzkräfte und nicht zuletzt infolge des Fleisses seiner Bevölkerung, auf die Beine helfen kann.

Die Fragestellung.

Auf der ganzen Welt hat man die deutschen nationalsozialistischen volkswirtschaftlichen Erfolge studiert und Schlüsse daraus gezogen. Was mich anbelangt, so habe ich mir folgende Fragen gestellt: *Sind die Triebkräfte, die diesen wunderbaren Aufschwung in Bewegung gebracht haben, von allgemein gültigem Charakter und gleichzeitig ein kräftiges Heilmittel für die Erbkrankheit der Überproduktion, oder sind sie nur ein episodenhaftes Aufflackern, die dem deutschen Volke nur vorübergehend und zufallsbedingt geholfen haben.*

Aufgabe dieser Studie ist diese Frage zu beantworten. Bevor wir jedoch an die Beantwortung der Frage herantreten, müssen einzelne Grundbegriffe der Goldwährung und der neuzeitlichen Finanzierung klar gestellt werden, da man ohne Klärung dieser Probleme fortwährend auf veraltete Wirtschaftsauffassungen stösst, die während der Armut und Elend der feudalen Zeiten beobachtet und aufgestellt worden sind und die die liberalen Schriftsteller und die Plutokraten noch immer als unangreifbare Wahrheiten verkünden und der neuen Entwicklung entgegenhalten. Um diesen Schwierigkeiten, die lediglich einen Kampf um Worte hervorrufen würden, zu entgegnen, müssen wir uns mit dem Werdegang der gegenwärtigen Zahlungsmittel *von der Goldmünze bis zum Buchgeld* bekannt machen.

Unsere Betrachtungen werden jedem Leser klarmachen, dass die Grundsätze des Zahlungsverkehrs in den feudalen Zeiten, — als Warenmangel herrschte und als das Kreditieren praktisch unmöglich war, — sich anders gestalteten, als in unserem Zeitalter, in dem ein ständiger Warenüberfluss herrscht, und das Kreditieren durch die moderne Rechtsordnung absolut gesichert erscheint.

II. DIE UMWANDLUNG DER ZAHLUNGS- MITTEL.

Die Unentbehrlichkeit des Goldes.

In dem XVIII. Jahrhundert war die Goldmünze und die goldgedeckte Banknote ein unerlässliches Zahlungsmittel, da man ein Tauschmittel brauchte, welches einen Realwert besass.¹¹ In dieser Zeit haben nur die Fürsten und der höchste Adel Geld ausgegeben, wenn sie zufällig Luxusgegenstände gekauft haben. Die Millionen der Hörigen — also 97% der Bevölkerung — haben dagegen kein Geld gebraucht, da sie ihr Einkommen in natura erhielten. Wie klein die Dimensionen des Luxuswarenhandels in diesen alten Zeiten waren, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man aus den spärlichen statistischen Angaben berechnet, dass z. B. der Lastverkehr der berühmten Hansa-Städten vor der Erfindung der Dampfmaschine jährlich viertausend Tonnen betrug, also eine Menge, die man z. B. durch die Hamburger Hafeneinrichtungen gegenwärtig in einigen Stunden ein und ausladen könnte.¹² Bei diesem kleinen Lastverkehr der ausschliesslich dem Luxushandel diente, haben *Adam Smith* und die anderen Klassiker der Volkswirtschaft die Beobachtung gemacht, dass *man ohne Goldmünze den Warenverkehr nicht abwickeln kann*.

Auch andere Beobachtungen haben die Klassiker der Volkswirtschaftslehre dazu bewogen, die Unentbehrlichkeit der Goldmünze als Grundlage des Wirtschaftsprozesses zu verkünden. Während der feudalen Zeiten waren nämlich die Zahlungsmethoden sehr primitiv. Geldinstitute standen dem Publikum noch nicht zur Verfügung und wenn ein Adelige in einem Jahre einmal oder zweimal einen Luxusartikel gekauft hat, musste er dessen Gegenwert in Goldmünzen, die denselben inneren Wert hatten wie die Luxusware selbst, sofort auszahlen. Das Kreditieren der Waren war praktisch unmöglich, da die Gesetze das Vermögen und besonders den Gutbesitz der adeligen Familien so weit geschützt hatten, dass man um Geldforderungen einzutreiben, Jahrzehnte gebraucht

¹¹ *Conrad, J.*: Leitfaden zum Studium der Nationalökonomie. IX. ergänzte Ausgabe, Jena 1919. Seite 23. — Eine Wirtschaftsordnung mit Privateigentum und privater kapitalistischer Produktion fordert von dem Geld, dass es auch als Tauschgegenstand selbst einen Wert hat. — Man könnte aus älteren Literatur hunderte ähnliche Zitate aufzählen.

¹² *Hickmann's Universal Atlas* (1931). — *Sombart, W.*: Der moderne Kapitalismus 1902. — Gegenüber den alten Segelschiffen und Karavanen, die heute nur als Spielzeuge erscheinen, repräsentiert die Gesamttonnage der Welthandelsflotte 80 Millionen Brutto-Registertonnen und gleichzeitig beträgt die Länge der Eisenbahnlinien mehr als anderthalb Millionen Kilometer.

hätte. Unter diesen Rechtszuständen haben die Klassiker den Satz geprägt, dass man im Wirtschaftsleben Zahlungen nur mit solchen Geldmitteln leisten kann, die *einen realen Wert besitzen, und die geeignetsten hierzu sind die Goldmünzen.*

Die neue Lage.

Im Vergleich zu den geschilderten Verhältnissen, sind unsere Verhältnisse heutzutage grundverschieden. Die Kulturvölker der Erde brauchen heute drei bis viermal so viel Zahlungsmittel, als man aus dem Gold herstellen kann. Als vor hundert Jahren die mit Dampfkraft arbeitenden Fabriken, Lokomotiven und Schiffe die Struktur des Wirtschaftslebens vollkommen verändert hatten und in der neuen Gesellschaftsordnung Millionen von Familien ihre Lebensbedürfnisse für Geld kaufen mussten, bedurfte der Verkehr so viel Zahlungsmittel, dass die Goldmünze und die goldgedeckte Banknote allein nicht mehr ausreichte.

In England hatte Ministerpräsident *Peel* schon im Jahre 1842 infolge der fortwährend lauter werdenden Forderungen ein Gesetz eingebracht, nach welchem die *Bank von England* auch mit Gold nicht gedeckten Noten — sogenanntes *Verkehrsgeld*, — *Currency Money* — ausgeben durfte.¹³ Als die moderne Technik sich dann auch in anderen Staaten Europas verbreitete, hatten die *Deutsche Reichsbank* und die *Österreich-Ungarische Bank* gesetzliche Bewilligung erhalten, drei bis viermal so viel Banknoten in den Verkehr zu bringen, als der Wert ihres Goldvorrates betrug.¹⁴

Später als die moderne Verkehrstechnik sich noch weiter emporarbeitete, und der Geldbedarf sich noch intensiver vermehrte, emittierten die Notenbanken 10—20 mal so viel Noten, als sie Gold besaßen. So entstand die sog. *Goldkernwährung* und so verringerte sich auch die Wichtigkeit des Goldes von Tag zu Tag. —

Untersuchen wir nun die Golddeckung der 89 Notenbanken der Welt, so finden wir alle möglichen Verhältniszahlen¹⁵ der Deckung. Hier sind einige Beispiele. Im deutschen Reich hat man im Jahre 1937 Banknoten und Scheidemünzen im Werte von 7500 Millionen Reichsmark emittiert, also 63-mal so viel als der Wert der Golddeckung war. In anderen Staaten war der Wert der ausge-

¹³ *Weber, A.*: Depositenbanken und Spekulationsbanken III. Auflage. München—Leipzig 1922. — *Vogel, E. H.*: Das Buchgeld. Berlin, Wien; Zürich 1938.

¹⁴ *Schacht*: Die Stabilisierung der Mark (1927.). — *Somary F.*: Bankpolitik 1915. — *Mecenseffy*: Die Verwaltung der Oester.-ung. Bank, Wien 1896.

¹⁵ *Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich 1938.* — Internationale Übersichten.

gebenen Banknoten bis zwölfmal so gross wie der Wert des vorhandenen Goldschatzes.

Mit der Notendeckung der goldreichen Staaten beschäftigen wir uns später, wenn wir zu der Erklärung der Neutralisierung des Goldes kommen. Jetzt sei nur soviel erwähnt, dass heutzutage die Golddeckung lediglich eine Fiktion ist, und wenn die Notenbanken trotzdem an der Goldwährung festhalten, so liegt die Ursache hauptsächlich darin, dass die Notenbanken die politischen Agitatoren, die ohne Sachverständnis fortwährend grössere Banknotenumengen zu emittieren wünschen, in Schach halten wollen.

Wie ersichtlich ist, hat das Gold als Zahlungsmittel die Alleinherrschaft deswegen nicht behalten können, weil seine Quantität sich nicht in dem Masse vermehren konnte, als der Verkehr sich vergrösserte. Es gibt aber noch auch andere Gründe, die das Gold überflüssig machen. Die täglich sich wiederholende Bankgeschäfte beweisen klar und deutlich, dass man bei der heutigen Rechtsordnung ohne Gold gut auskommen kann. Doch gehen die volkswirtschaftlichen Gesetze, die die Emission der Banknoten regeln einen Schritt weiter und beweisen, dass das Gold als Notendeckung in unserem Wirtschaftsleben überhaupt unbrauchbar und sogar schädlich ist.

Das Zahlungsmittel der Kreditwirtschaft. (Die Banknote.)

Die heutigen immateriellen Zahlungsmittel sind dadurch ausgezeichnet, dass sie ohne Golddeckung durch die *Kreditfähigkeit*¹⁶ entstehen. Um unseren Gedankengang flüssiger weiterführen zu können, sei hier ein einfaches Beispiel angeführt. Wenn eine Brotfabrik Mehl kauft und dafür der Dampfmühle einen 30 tägigen Wechsel im Werte von 1.000 M überreicht, so ist dieser Wechsel ein privater Kreditbrief, den die Mühle an der Börse verkaufen oder in engerem Bekanntenkreis auch eskontieren kann, aber als allgemein anerkanntes Zahlungsmittel ist die Verwertung des Wechsels unmöglich. Wenn die Mühle in ihrem Betriebe Banknoten und Scheidemünzen braucht, so reicht sie den Warenwechsel der Brotfabrik bei ihrer Bank zur Diskontierung ein und erhält dafür Banknoten. Die Bank kann, je nach Bedarf den Wechsel an die Notenbank weitergeben.

Die Mühle gibt nun die Markscheine auf normalem Wege aus und so kommt dieses Geld unter das Publikum. Beobachten wir nun gleichzeitig, was in der Brotfabrik geschieht. Hier wird die gekaufte Mehlmenge innerhalb 30 Tagen verarbeitet und als Brot

¹⁶ Vogel, E. H.: Hauptprobleme der theoretischen Volkswirtschaftslehre auf sozial-organischer Grundlage. — P. Parey, Berlin 1931.

Bendixen: Das Wesen des Geldes IV. Auflage 1925.

verkauft. Es fliessen auf diese Weise aus dem Kreise des Publikums Gelder ein und im Brotpreis erhält die Fabrik für das Mehl die 1000 Mark, die sie dann am Fälligkeitstage zur Einlösung des Wechsels verwendet. Fassen wir nun den ganzen Prozess zusammen.

Die Notenbank emittierte auf Grund eines privaten Kreditbriefes des sog. Warenwechsels 1000 RM. Durch die Auszahlungen der Mühle kamen diese Markscheine als allgemeine Zahlungsmittel unter das Publikum. Der Bäcker hat das Mehl in Brotform verkauft, wofür das Publikum den Preis des Mehles in barem eingezahlt hat. Die Ware — in diesem Falle das Mehl — ist verzehrt worden, infolgedessen strömten die Markscheine automatisch bei der Einlösung des Warenwechsels zur Notenbank zurück und dort sind sie in der Papiermühle zerfasert worden. Der Bäcker hat natürlich seinen Wechsel auch vernichtet.

Die *Banking Schule* hat auf Grund dieses Prozesses ihren Lehrsatz etwa mit folgenden Sinn aufgestellt: Die Ausgabe von Noten gegen Warenwechsel entspricht den modernen Anforderungen des Wirtschaftslebens, da die Warenwechseldeckung erstens der Notenbank über die Gütererzeugung eine zentrale Leitung sichert und zweitens für die automatische und ordentliche Rückströmung der Banknoten sorgt. Diese Lehre der *Banking Schule* hat sich im Laufe der Zeit restlos durchgesetzt.

Wenn man diese Lehre unbeachtet lässt, so können im Geldverkehr schwere Stockungen auftreten. Ein Beispiel dafür ist die Inflation nach dem Weltkriege, als die Regierungen ohne Rücksicht auf die Gesetze des Zahlungsverkehrs Banknoten bzw. Papiergeld hemmungslos bis in riesigen Mengen drucken liessen.

Die Sterilisierung des Goldes.

Die Ausgabe der Banknoten mit Golddeckung verstösst eigentlich auch gegen die Lehre der *Banking Schule*, da diese Banknoten nicht mehr zurückströmen. In jenen Ländern, wo die goldgedeckten Banknoten nur einen Bruchteil der zirkulierenden Noten ausmachen, entstehen noch keine auffallende Schwierigkeiten. In den goldreichen Ländern dagegen, wo sämtliche zirkulierende Banknoten durch Gold gedeckt sind, wird der Ablauf des Wirtschaftsprozesses gestört.¹⁷

Die grösste Einnahme der Notenbanken — die Zinseinnahme — die durch Diskontierung der Warenwechsel entsteht, fällt aus, wenn die Notenbanken nur durch Goldkäufe Noten emittieren. Die Personen, die das Gold der Notenbank verkaufen, zahlen keine Zinsen für die erhaltenen Banknoten. Ein noch grösserer Nachteil entsteht aus der Golddeckung dadurch, dass die Notenbank, als

¹⁷ *Rufener: Money and Banking in the United States, 1934. — Dobretzberger: Neue Wege des Geldwesens und Zahlungsverkehrs. Payer & Co. Wien.*

Zentralbank, ihre Macht den Zinsfuß zu regulieren, verliert, weil sie aus dem Wechselgeschäft ausgeschaltet wird. Die Privatpersonen, die das Gold der Notenbank verkaufen, deponieren nämlich ihre Banknoten bei den Handelsbanken, die dann mit ihren reichlichen Zahlungsmitteln die Warenwechsel ohne Hilfe der Notenbank diskontieren können.

Im Jahre 1936 besaßen die Vereinigten Staaten von Nordamerika Gold im Werte von 32 Tausend Millionen RM. Die zirkulierenden Dollarscheine betrugen gleichzeitig 16 Tausend Millionen RM, also die Hälfte des Goldvorrates.¹⁸ Die Federal Reserve Banken haben also schon seit Jahren sämtliche Nachteile des Goldreichtums erleben müssen und sie haben die traurige Erfahrung gemacht, dass sie durch den Goldreichtum ihre zentrale, finanzielle Lenkungsmacht eingebüsst haben.

Als das Federal Reserve Board sich überzeugt hat, dass die Engländer aus Südafrika die frisch ausgegrabenen Goldschätze der Federal Reserve Bank um Hals hängen wollen, haben sie durch den *Senator Hamilton Fish* im Jahre 1934 einen Gesetzentwurf einreichen lassen, in welchem — man höre und staune — *ein Goldeinfuhrverbot vorgesehen war*.¹⁹ Die Regierung in Washington war gezwungen diesen Goldskandal zu lösen. Sie hat sich verpflichtet die neuen Goldmengen, die von 1936 an, in die Vereinigten Staaten eingeführt werden sollten, mit zinstragenden Schatzscheinen einzulösen um die Federal Reserve Bank von den Gefahren weiterer Goldkäufe zu bewahren. Dieser Vorgang bedeutete eine glatte Sterilisation des Goldes.

Auch in England hat man das Gold auf eine ähnliche Weise neutralisieren müssen.²⁰ Die Londoner Regierung hat den sog. „*Exchange Equalisation Fund*“ gegründet und dieser Fund sorgt dafür, dass die materiellen Schäden, die der Goldschatz der Bank von England verursacht, ausgeglichen werden und er sorgt gleichzeitig auch dafür, dass die zentrale finanzielle Macht der Bank von England sichergestellt bleibt.

Wenn ein mit Geldtheorien weniger vertrauter Mensch so etwas hört, so wird er mit Recht fragen: warum zahlen die Amerikaner jährlich 320 Millionen RM und die Engländer 140 Millionen RM auf die Goldbestände darauf, wenn sie schon aus praktischen Erfahrungen wissen, dass das Gold als Deckung der Notenemis-

¹⁸ *Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich 1938*. Internationale Übersichte.

¹⁹ *Rufener*: Money and Banking a. a. O. Seite 697. Der amerikanische Kongress war schon im Jahre 1933. gezwungen sich mit dem Goldproblem zu befassen „when Congress in a joint resolution nullified the gold clause in all debt contracts“.

²⁰ *Sayers R. S.*: Modern Banking London 1938. — *Metz S. S.*: New Money for New Man, London Macmillan 1938.

sion nur Schäden verursacht und die zentrale finanzielle Leitung für die Notenbank in Frage stellt?

Auf diese Frage soll eine Meldung der *Bank für Internationale Zahlungen* und ein amerikanisches Buch mit dem Titel: *Will gold depreciate?* Antwort geben.²¹ Wir wollen das Wesen dieser Antwort vorweg mit dem folgenden Satz kennzeichnen: Die Sterilisierung des Goldes ist ein glänzendes Geschäft, weil man aus dem Nationalvermögen weniger verliert, wenn man die jährlichen Zinsen des Goldschatzes aus den Steuern weiterbezahlt als wenn man eingestehen müsste, dass das Gold für die Notenemission nicht als Deckung dienen darf. Denn, wenn der Preis des Goldes auf einmal durch das Zugeben dieser Erkenntnis bis auf das Preisniveau eines gewöhnlichen Edelmetalles hinunterstürzen würde, so gingen dem Nationalvermögen auf einmal Milliarden-Beträge verloren.

Diese Irreführung der Öffentlichkeit kann nur für eine beschränkte Zeit ein gutes Geschäft bleiben. Früher oder später muss jedoch die Stunde kommen, in der die amerikanische und die englische Regierung die Unhaltbarkeit der Goldfabel eingestehen muss.

Der bargeldlose Zahlungsverkehr. (Das Buchgeld.)

Die Bedeutung des Goldes als Zahlungsmittel ist bereits durch die mit Warenwechsel gedeckte Banknote herabgesetzt worden. Noch mehr wurde jedoch das Gold dadurch in den Hintergrund gedrängt, dass man bei der heutigen Kreditsicherheit darauf gekommen ist, dass man ohne Geldstücke zu übergeben, Zahlungen durch Zession leisten kann so, dass der Schuldner seine, einer dritten Person gegenüber bestehende Geldforderung dem Gläubiger zediert.²² Nach der allgemeinen Verbreitung der Banken ist diese Zahlungsmethode die modernste geworden und es werden heute durch Zedierung der Bankforderungen bedeutend grössere Zahlungen geleistet, als mit Banknoten.

Bei der heutigen Rechtsordnung ist es praktisch ausgeschlossen, dass die grossen Firmen einander mit Banknoten oder gar mit Goldmünzen zahlen würden. Sie führten eine viel bequemere Zahlungsmethode ein, deren technische Ausführung die folgende ist: Sie deponieren ihre Bargelder bei einer Bank auf eine Laufende

²¹ *Einzig, P.*: Will gold depreciate? zitiert im Jahrbuch der ungarischen Banken und Sparkassen 1938.

²² *Vogel, E. H.*: Das Buchgeld. Payer & Comp. 1938. — *Föhl, K.*: Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf etz. a. a. O. Seite 75. *MacLeod* und *Withers* haben das Wesentliche über das Buchgeld ausgeführt und diegrosse Verwirrung auf dem Gebiet ist durch die Fiktion einer bargeldlosen Wirtschaft entstanden, die *Hawtrey* und *Hahn* unabhängig von einander vorgetragen haben. *Nöll von der Nahmer, R.*: Der Volkswirtschaftliche Kredit fonds. Berlin 1934.

Rechnung und erledigen ihre Zahlungen durch Anweisungen. Wenn z. B. ein Grosskaufmann einer Textilfabrik Wolle im Werte von 50.000 RM verkauft, so überweist die Textilfabrik in einem an ihre Bank adressierten Brief diese Summe an das Konto des Grosskaufmanns. Die Bank belastet nun die Textilfabrik in ihren Büchern mit 50.000 RM und schreibt diese Summe auf Rechnung des Grosshändlers gut. Wie bequem diese Zahlungsmethode ist beweist ihre grosse Verbreitung auch in Privatkreisen. Nach der Statistik ist der bargeldlose Zahlungsverkehr in wirtschaftlich vorgeschrittenen Ländern so gut eingeführt, dass mit Buchgeld grössere Zahlungen geleistet werden, als mit Banknoten.²³

Das Wesen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist — wie aus den Gesagten hervorgeht — dass die Zahlungen durch buchmässige Gut- und Lastschrift der gleichen Summen in den Bankbüchern geschieht. Sollte diese buchmässige Eintragung der Geldsummen zu schwerfällig sein z. B. in Fällen, in denen das Substrat zu klein ist oder wenn man zur Verbuchung keine Zeit hat, so erfolgt aus Zweckmässigkeits-Gründen die Auszahlung mit Bargeld. Dies tritt dann ein, wenn man beispielsweise auf der elektrischen Strassenbahn einen Fahrschein kauft oder dem Kellner ein Glas Bier bezahlt. Man greift in die Tasche und bezahlt das Gewünschte mit barem Gelde. Banknoten und Scheidemünzen benötigen wir also nur dann, wenn wir die Buchführung aus praktischen Gründen vermeiden wollen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Banknoten nur Stellvertreter der buchmässigen Eintragungen also Stellvertreter des Buchgeldes sind.²⁴

Die Banknote und das Buchgeld haben den Zahlungsverkehr verfeinert und auf dem modernen Geldmarkt viele neue Institutionen ins Leben gerufen, jedoch in der Wirtschaft keine durchbrechende Wandlungen geschaffen. *Die wahre Revolutionierung der Wirtschaft durch das Buchgeld beginnt sich erst jetzt zu zeigen*, als die deutschen nationalsozialistischen Wirtschaftserfolge augenscheinlich bewiesen haben, dass der Staat seine Investitionstätigkeit im bargeldlosen Zahlungsverkehr — ohne vorhinein Gelder aufzuspeichern — durchzuführen vermag. Wie diese Revolutionierung von statten geht, lässt sich erst dann überblicken, und erklären, wenn man sich mit den Regeln, die die Rolle des Geldes in der Investitionstätigkeit vorschreiben, bekannt macht.

²³ Wagemann, E.: Wirtschaftspolitische Strategie. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 1938. — Gross, H.: Fortschritte der Bankreform in USA. Bankarchiv von 15. November 1935. Heft 4.

²⁴ Dieses Geldtheoretische Verhältnis der Banknote zum Buchgeld, sei hier als ein wichtiger Satz der Volkswirtschaftslehre erwähnt, da wir später auf S. 49. sehen werden, dass der Bargeldbedarf der Haushaltungen sich durch Organisation des Konsums, allmählich vermindern lässt.

III. DIE ROLLE DES GOLDES UND DER BANKNOTE IN DER INVESTITIONSTÄTIGKEIT.

Der deutsche Wirtschaftserfolg und die Literatur.

Die theoretischen,, sowohl als die praktischen Volkswirtschaftler der Kulturnationen wurden recht mächtig angeregt durch die an Wunder grenzenden Erfolge, mit denen die deutsche nationalsozialistische Bewegung das Reich aus dem konjunkturellen Elend heraushob und in fünf Jahren zum führenden Weltstaat machte. Sowohl die nüchternen Anhänger menschlichen Fortschrittes als auch die auf den Schutz der Plutokratie Bedachten beschäftigten sich eingehend mit diesem wirtschaftlichen Vorgang des XX. Jahrhunderts und untersuchten in ihren theoretischen Studien hauptsächlich die Frage, wie es kam, dass das deutsche Volk Neuanschaffungen die mehr als hunderttausend Millionen Mark beanspruchten ohne Inflation durchzuführen vermochte.

Befangen von ähnlichen überlieferten Gedankengängen, wie derart riesenhafte, bisher noch nicht dagewesene Investitionen ohne Gefahren für die Wirtschaft durchgeführt werden können, wurden auch meine ersten Untersuchungen geleitet, als ich das Verhältnis dieser Investitionen im Deutschen Reiche zum Geldmark analysierte. Erst später kam ich darauf, dass das Wesen der Frage nicht in diesem Verhältnis zu suchen ist, sondern darin, dass das Buchgeld im Zeitalter des Warenreichtums als Instrument des bargeldlosen Kapitalmarktes jene dynamischen Kräfte entwickelt, die alle Krankheiten der liberalistischen Wirtschaft, die Stagnation, Absatzkrise, u. dgl. im Keime ersticken und die die Durchführung der grössten Investitionen ohne Schwierigkeiten ermöglichen.

Da die deutsche nationalsozialistische Bewegung — im Gegensatz zu den plutokratischen Staaten — das Lebensniveau des Volkes zu heben bestrebt ist, ist in erster Linie das Deutsche Reich dazu berufen, als führender Staat der Welt, den übrigen Kulturvölkern den richtigen Weg zu weisen, den sie zu gehen haben, wenn sie den Wohlstand ihrer Angehörigen grosszügig fördern wollen.

In dem vorliegenden Kapitel wird der Versuch unternommen, die wirtschaftlichen Grundideen der nationalsozialistischen Weltanschauung weiter zu entwickeln und durch Darlegung der zwischen Buchgeld und Investition bestehenden Zusammenhänge, die neuen finanziellen Grundsätze der modernen Wirtschaftsentwicklung festzulegen. Um uns ein vollständig klares Bild jenes modernen Kapitalmarktes formen zu können, wo der bargeldlose Zahlungsverkehr bezw. das Buchgeld die Hauptrolle spielt, müssen wir uns vorher mit den unterschiedlichen Neuanschaffungsmetho-

den bekannt machen und jene Wirtschaftsfaktoren prüfen, die vorerst dem Gold und später der gegen Warenwechsel ausgegebenen Banknote die organisierende Kraft und die Verfügungsgewalt verliehen haben.

Die zwei Arten der Investitionstätigkeit.

Die Neuanschaffungen, einschliesslich die der Produktionsgüter, werden auf zweifacher Art zustandegebracht. Die eine ist, dass die Anlageobjekte oder Sachkapitalien so geschaffen werden, dass zu deren Herstellung eigene zu Verfügung stehende Rohstoffe verwendet werden. Ein Beispiel für diese Möglichkeit stellt jener Fall dar, wenn ein Landwirt mit Hilfe seiner Söhne aus Lehm und Holz einen Stall errichtet oder aus eigenem Holz landwirtschaftliche Geräte herstellt. Wir können diesen Vorgang, wo das über sein eigenes Hab und Gut verfügende Familienoberhaupt mit seinen Kindern aus den eigenen Rohstoffen Neuanschaffungen herstellt, als eine *im autoritären Prinzip wurzelnde Investitionstätigkeit* bezeichnen. Ihr steht die andere Investitionsart gegenüber, wo der Bürger, der weder Arbeitskräfte, noch Rohstoffe besitzt, ein Haus bauen lässt, das ihm der Baumeister gegen einen in vorhinein festgesetzten Geldbetrag schlüsselfertig herstellt. Diese zweite Methode nennen wir die *auf dem Grundsatz der Arbeitsteilung beruhende kapitalistische Investitionstätigkeit*.

Diese beiden Methoden der Investitionstätigkeit weichen voneinander darin grundsätzlich ab, dass bei den im autoritären Prinzip wurzelnden Neuanschaffungen die Verfügungsgewalt durch das Eigentumsrecht gesichert wird, und der Eigentümer mit den Arbeitskräften und Rohstoffen frei schaltet und waltet.²⁵ Die organisierende Befehlsgewalt leitet sich vom Eigentumsrecht ab. Zu ihr gesellte sich bei der Bautätigkeit der feudalen Gutsherren von ehemals auch noch die politische Macht. Bei der kapitalistischen Bautätigkeit hingegen, wo voneinander unabhängige Unternehmer eine gemeinsame Arbeit verrichten, tritt die organisierende Befehlsgewalt des Kapitalgeldes an die Stelle der autoritären Befehlsgewalt des Familienoberhauptes.

Diese zwei Investitionsmethoden sind heute genau so gebräuchlich als in früheren Zeiten. Der Unterschied ergibt sich bloss da-

²⁵ Föhl, C.: Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf. Duncker et Humblot. München Leipzig 1937. Seite 22. Bei der Investition ist die Verfügungsmacht über die Produktionsfaktoren entscheidend. (Organisatorisches Problem.) Schumpeter J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung IV. Auflage München und Leipzig. Verlag von Duncker und Humblot. 1935. Seite 165. „Jene Wirtschaftsform in der die für neue Produktion nötige Güter ihren Bestimmungen im Kreislauf durch die Investition der Kaufkraft entzogen werden, d. h. durch Kauf auf dem Markte, ist die kapitalistische Wirtschaft, während jene Wirtschaftsformen, in denen das durch irgend eine Befehlsgewalt geschieht, die kapitallose Produktion darstellen.“

durch, dass in der Vergangenheit die autoritäre Methode gebräuchlicher war und heute die kapitalistische die vorherrschendere ist. Zunächst wollen wir uns kurz mit dem Wesen dieser beiden Investitionsmethoden auseinandersetzen, um aus den zu beobachtenden Unterschieden die Grundbedingungen ersehen zu können, die wir zur Fortführung unserer weiteren Untersuchungen unbedingt benötigen.

Die autoritäre Investitionstätigkeit.

Vor unserem technischen Zeitalter, also vor Erfindung der Dampfmaschine, waren die Menschen im feudalen Wirtschaftssystem äusserst dürftig gestellt.²⁶ Es fehlte an ausreichender Nahrung, entsprechenden Wohnungen und auch an sonst allen übrigen Gebrauchsgütern. Charakteristisch für diese feudale Gesellschaftsordnung war, dass jedes Gut eines kleinen oder grossen Adligen eine selbständige Wirtschaftseinheit bildete. Diese einzelnen Güter hatten wirtschaftlich nichts miteinander zu tun. Eine Zusammenarbeit ergab sich nur dann, wenn einmal die Landesgesetze dies für einen Strassenbau, eine Flussregulierung, oder sonst eine öffentliche Arbeit vorschrieben.

Der Gutsherr war auf dem Gebiet seines Adelbesitzes Träger der Verwaltung und der Rechtsprechung. Er konnte über seine Leibegenen, deren Familienmitglieder und deren Vermögen frei verfügen. Er war auf seinem Gebiete unumschränkter Herr über Leben und Tod und konnte selbstverständlich auch frei über die Menschen und Tiere verfügen, die für die täglichen Arbeiten und das Heranschaffen von Materialien die nötige Muskelkraft lieferten. Der Gutsherr verfügte ferner mit ausschliesslichem Rechte über den Ackerboden, die Wälder und Bergwerke, also über allen organischen oder anorganischen Rohstoffe, die auf seinen Besitztümern vorzufinden waren.

In einer solchen selbständigen Wirtschaftseinheit standen den Bewohnern — die Mitglieder der adeligen Besitzerfamilie inbegriffen — nur soviel Nahrung, Bekleidung, Bewohnung, Geräte, Fahrzeuge und sonstigen Verbrauchs- und Produktionsgütern zur Verfügung, als sie selbst aus eigenem erzeugen konnten. Von ausserhalb bezogen sie nur Salz, Gewürze, und Rohmaterialien, wie Eisen und Kupfer, im Tausch gegen Lebensmittel. Der Geldverkehr selbst war minimal. Die Hörigen hatten und konnten auch zu jener Zeit kein Geld haben. Die Adligen hatten zwar Gold, aber kauften sich dafür nur ganz besondere Luxusartikel. Es gibt in der Geschichte der feudalen Zeit kein Beispiel dafür, dass sich ein Gutsherr z. B. für Gold hätte einen Stall, ein Wirtschaftsgebäude, oder dergleichen errichten lassen.

²⁶ Sombart, W.: Der moderne Kapitalismus. 1902.

In dieser feudalen Wirtschaftsordnung bestellten die Hörigen *in der warmen Jahreszeit* die Felder, Wiesen und Gärten und gewannen so das zur Nahrung notwendige Getreide, den zur Bekleidung dienenden Flachs und Hanf, das Futter für die Tiere und dabei noch viele andere Gebrauchsartikel, wie z. B. das Öl zum Leuchten, Farbmittel zum Färben der Stoffe, Medikamente, u. dgl. Die Handwerker des Gutsherrn hatten unterdessen die Aufgabe alle Geräte und Werkzeuge instandzuhalten, und auch neue Geräte, die im Haushalt und in der Wirtschaft benötigt wurden, — herzustellen. *In der kalten Jahreszeit* begann dann die Investitionstätigkeit. Natürlich schrieb auch hier die Gewohnheit genau vor, wann und in welcher Reihenfolge die einzelnen Investitionsarbeiten durchgeführt werden sollten. Darüber aber, ob die Leute in der nun zur Verfügung stehenden freien Zeit einen Graben ausheben, eine Strasse bauen, ein Schloss oder eine Kirche errichten sollten, entschied *auf Grund seiner politischen Macht* der Gutsherr allein.

Wenn wir die einzelnen Phasen der Bauarbeit zur Zeit des Feudalismus, also im Zeitalter der auf dem autoritären Prinzip beruhenden Investitionstätigkeit verfolgen,²⁷ so spielten sie sich so ab, dass vor Beginn des Baues die dazu erforderlichen Baustoffe von den Arbeitern zuerst erzeugt werden mussten, und dann erst an die eigentliche Bauarbeit geschritten werden konnte. Entschloss sich beispielsweise ein Gutsherr einen Getreidespeicher bauen zu lassen, um darin den abgelieferten Zehent aufbewahren zu können, dann begannen die Arbeiter in den neben der Feldarbeit freibleibenden Zeiten mit dem Kalk- und Ziegelbrennen, dem Gerüstzimmern u. s. w. Am Bau des Getreidespeichers konnten jedoch nur so viele Arbeiter teilnehmen, wie viel eben neben der Durchführung der dringenden Tagesarbeiten abkömmlich waren. Aus demselben Grunde konnte für die Beförderung der Baustoffe zum Bauplatz nur eine begrenzte Zahl, also nur ein Bruchteil aller verfügbaren Fuhrwerke verwendet werden.

Die politische Macht der Disposition war durch die Zeit- und Witterungsverhältnisse und noch anderen Begleitumständen sehr begrenzt. Trotz der Gewalt über Leben und Tod, die der Gutsherr über seine Untergebenen besass, schritten die Investitionen der Feudalzeit doch nur sehr langsam vorwärts, da ihnen die Energiequellen des modernen Lebens, die Dampfmaschine und der Motor fehlten. Alle Arbeiten mussten ausschliesslich mit der Muskelkraft verrichtet werden. Die mit der Hand losgelösten Steine, die mit der Hand geformten Ziegel und das mit der Muskelkraft gefällte und zugeschnittene Holz standen in so geringer Menge zur Verfügung, und ausserdem waren die Transporte so schwierig und zeitraubend,

²⁷ Ereky, K.: Die Bedingungen des menschlichen Zusammenlebens. Budapest 1933.

dass der Bau eines Getreidespeichers eine für unsere heutigen Begriffe ganz unvorstellbare lange Zeit in Anspruch nahm.

Wenn wir ungefähr berechnen, wie viel menschliche und tierische Arbeitstage in dieser Zeit zum Bau eines 200 Tonnen Getreide fassenden Speichers erforderlich waren und dann weiter berechnen, wie viel Nahrungs- und Futtermitteln die beim Speicherbau beschäftigten Menschen und Tiere während dieser Zeit verzehrten, so ergeben sich, nach dieser ungefähren Rechnung, ca. 90.000 Kg. Brot und ca 100.000 Kg Futtermittel. Ob nun der Besitz des Gutherrn diese grosse Nahrungs- und Futtermittelmenge in 20 oder in 30 Jahren ersparen konnte, hing ganz von der Grösse des Gutes, der Anzahl der Hörigen und der Gunst der Witterung ab.

Dieses Beispiel zeigt einleuchtend, warum damals der Bau auch eines einfachen Gebäudes meist ein Menschenalter dauerte. Gleichzeitig beweist es aber auch, dass vor Erfindung der Dampfmaschine die Investitionen der feudalen Zeit, der Strassen- der Schul- und Kirchenbau u. s. w. keine Geldfragen waren und sein konnten. Wenn auch der Gutsherr das Gold tonnenweise zur Verfügung gehabt hätte, bauen konnte er nur dann, wenn die Baustoffe sich auf seinem Gut an erreichbarer Stelle vorfanden, wenn die zu ihrer Gewinnung erforderliche menschliche und tierische Muskelkraft vorhanden war und wenn endlich die hiefür notwendige Menge an Nahrungs- und Futtermittel er selbst zu erzeugen in der Lage war.

Ein klassisches Beispiel dafür, dass alle diese Voraussetzungen zusammentreffen müssten, um in Zeiten der autoritären Investitionstätigkeit Bauten u. dgl. entstehen zu lassen, liefert die eigenartige Baumethode der Pharaonen.²⁸ Zur Zeit der Pharaonen belief sich das durch den Nil bewässerte Gebiet Aegyptens nur auf etwa zehntausend Quadratkilometer. Es war also nicht grösser als ein Drittel des heutigen Belgiens. Die Bevölkerungszahl dieses Gebietes betrug ungefähr drei Millionen. Durch die gute Verkehrsverbindung und infolge der entwickelten Flussschiffahrt auf dem Nil, konnten die Pharaonen so ziemlich ungehindert über die Arbeitskraft dieser 3 Millionen Seelen verfügen. Um einen europäischen Vergleich zu den damaligen Verhältnissen anzuführen, lebten zur selben Zeit in Europa auf dem Gebiet des heutigen Frankreichs und Spaniens, also auf einer Fläche von rund einer Million Quadratkilometer drei Millionen Menschen. Die Beherrscher dieses Gebietes konnten trotz des autoritären Prinzips schon allein auf Grund der unvergleichlich schlechteren Verkehrsverhältnisse die Arbeitskräfte von höchstens einigen tausend Arbeiter für ihre Zwecke dienstbar machen.

Die spezielle Lage der Pharaonen wurde, wie schon ange-

²⁸ *Encyklopædia Britannica*. XIV Edition. London, New York 1929. „Egypt“. — Petrie, W. M. F.: A History of Egypt (from the earliest Times to the 30 th dynasty) 1905.

deutet, dadurch erleuchtet, dass sie auf dem Nil nicht nur die Hunderttausende von Arbeitern, sondern auch die Baustoffe leicht auf die bestimmten Bauplätze befördern konnten. Am wichtigsten und zugleich am entscheidendsten jedoch waren die günstigen landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse. Das Überschwemmungsgebiet des Nils ist schon zu allen Zeiten das bestbewässerte Gebiet der Erde gewesen, auf dem bereits vor fünftausend Jahren alljährlich so viel Nahrungs- und Futtermittel erzeugt werden konnten, dass die Bevölkerungsdichte von dreihundert Menschen auf dem Quadratkilometer keine grosse Belastung für den Boden bedeutete. Verglichen zu den europäischen Verhältnissen, konnte der Boden hier damals nur drei Menschen auf dem Quadratkilometer ernähren.

Weiters waren auf den berieselten Oasen in Aegypten die Menschen schon seit jeher in der Lage, in wenigen Sommermonaten, so viel an Nahrungs- und Futtermitteln zu erzeugen, dass sie während der übrigen Zeit des Jahres arbeitslos davon leben konnten. Kraft ihrer autoritären Gewalt, verfügten die Pharaonen, dass das Volk auch während der Wintermonate beschäftigt werden müsse und so entstanden die mächtigen Grabmäler, die Pyramiden und die weltberühmten Tempel.

Unsere vorher gemachten Feststellungen finden wir an diesem Beispiel nunmehr bestätigt und sehen, dass zu den gegebenen Voraussetzungen der günstigsten Ernährungslage, der Rohstofflage, sowie der vorhandenen, aber noch latenden Energie der durch den natürlichen Reichtum beschäftigungslos gewordenen Arbeiter, der autoritäre Wille einer politischen Macht hinzutreten muss, um Investitionen entstehen zu lassen. — Vergleichen wir die Bautätigkeit der Pharaonen mit jener der europäischen Fürsten die auch ihre Befelsgewalt die für diese Bautätigkeit notwendige Organisationskraft schufen, so sehen wir weiters, dass das Tempo und das Ausmass der Bautätigkeit umso grösser war, je grösser die Zahl der Arbeiter war und je mehr und bessere Verkehrsmittel den autokratischen Herrschern zur Verfügung standen.

Die kapitalistische Investitionstätigkeit.

In Gegensatz zu der autoritären Investitionstätigkeit. geht in der kapitalistischen Investitionstätigkeit die Verfügungsgewalt des Familienoberhauptes bzw. des autokratischen Gutsherren auf das Geld über, da im System der Arbeitsteilung niemand über den Gewerbetreibenden nach Gutdünken verfügen kann und auch nicht die Rohstoffe durch Ausspruch eines Machtwortes herbei geschafft werden können.

Das Geld konnte in der Vergangenheit nur ein Edelmetall sein, das wir der Einfachheit halber Gold nennen wollen. Die organisie-

rende Funktion des Goldes können wir in den feudalen Residenzstädten bereits beobachten. In diesen ist, von dem dörflichen Leben abweichend, ein konzentrierter Verbrauch entstanden, der den städtischen Handwerker gewissermassen zum unabhängigen Bürger machte, zumindest so weit, dass die Gutsherren mit ihm nicht nach Belieben verfügen durften und seine Arbeitskraft und die Rohstoffe bloss gegen Gold zu erwerebn vermochten. Hieraus ergab sich, dass dem Gutsherrn der in der Residenzstadt ein Haus sich errichten wollte, die Handwerker nur zur Verfügung standen, wenn er genügend Gold gesammelt hatte, um die geleistete Arbeit mit Bargeld zu entlohnern.²⁹

In den Residenzstädten gab es bereits eine gewisse Arbeitsteilung. Der Maurer, der Steinmetz, der Zimmermann, der Schreiner, der Schlosser und die Handwerker aller Art waren selbstständig. Ferner waren auch die mit den Verbrauchsartikeln beschäftigten Handwerksmeister ihre eigene Herren: die Weber, Schuhmacher, Schneider, Fleischer, usw. Diesen selbständigen Meistern konnte man nicht den Befehl erteilen, vereint ein Haus zu bauen, bezw. den Arbeitern Nahrung zu geben. *Bloss die organisierende Fähigkeit des Goldes vermochte sie zur Verrichtung einer gemeinsamen Arbeit zusammenzubringen.*

Es versteht sich von selbst, dass die Bautätigkeit auch in den Residenzstädten recht langsam von statten ging, da doch die Arbeit ausschliesslich von menschlichen Händen verrichtet wurde und die Baustoffe bloss mit Pferdegespannen transportiert werden konnten. Nachdem es auch nicht möglich war, Baustoffe einzulagern, dauerte die Errichtung eines grösseren Hauses auch in den Residenzstädten etwa ein Menschenalter. Umsonst besass der Bürger oder der Gutscherr grosse Mengen gesammelten Goldes, das Zeitmass des Baues liess sich dadurch doch nicht beeinflussen. Es hing ganz von der Zahl der Handwerker und Arbeiter ab, die man dabei verwenden konnte und das Zeitmass war immer klein, da man in den damaligen Residenzstädten nicht mehr Leute unterbringen vermochte, als sich bei den primitiven Verkehrsmitteln verpflegen liessen.

Klar erkennt man in den Neuanschaffungen der Residenzstädte die Verfügungsgewalt und die organisierende Rolle des Goldes. In der Stadt hat niemand das Recht über die freien Handwerker zu verfügen. Einzig und allein mit Hilfe der Verfügungsgewalt des Goldes konnte investiert werden. Der reiche Bürger und der Gutsherr, die bauen wollten, mussten so lange sparen bis sie genügend Gold beisamen hatten um den Bau in Angriff nehmen zu können.

²⁹ Schumpeter, Theorie a. a. O. Seite 110. Die Durchsetzung neuer Kombinationen — in der Terminologie dieser Studie — die Investierung wird nach der sozialen Form durch Befehlsgewalt oder Kredit ausgeführt.

Mit Beginn des Baues setzte eine Wanderung des Goldes vom Bauherren zu den Handwerkern ein, die sich in der Masse verstärkte als der Bau vorwärts schritt. Das Gold blieb natürlich bei den einzelnen Handwerkern nicht stehen, sondern beschrieb seinen Weg weiter als es zum Ankauf von Rohmaterialien und Lebensmitteln verwendet wurde. So beschrieb das Gold einen Kreislauf von den Lebensmittelerzeugenden Gutsherrn über die Handwerker und Kaufleute zurück, zum Gutsherrn. In den feudalen Zeitläuften absolvierte somit das Gold denselben Kreislauf wie die immateriellen Zahlungsmittel unserer Tage und im Grunde genommen war die Nahrung ebenso die letzte Energiequelle jedes menschlichen Schaffens wie heutzutage.

Solcher Art wanderte das Gold Jahrtausende hindurch seinen Kreisgang und die Luxusbauten sind immer wieder mit demselben Gold d. i. mit dem um die mittlerweile aus den Gruben zu Tage geförderten Mengen vermehrten Gold durchgeführt worden. Sämtliche Häuser und öffentliche Werke der Residenzstädte sind im Laufe der Jahrtausende durch die organisierende Gewalt desselben Goldes als Zahlungsmittels geschaffen worden.

Durch den geschilderten Kreislauf konnte sich die Menge des Goldes nicht vermehren, was besonders hervorzuheben ist, da unser heutiges immaterielles Geld sich durch den Kreislauf vermehren kann. Weiters möge an dieser Stelle besonders betont werden, dass im Falle sich der Gutsherr durch eine Anleihe die zum Bau nötige Geldmenge verschaffen musste, so bezahlte er die Zinsen nicht für die Dauer der Bauzeit, sondern bis zum Zeitpunkt der Tilgung seiner Schuld. Wenn der Gutsherr sich das Gold ausgeliehen hatte um sich dessen Verfügungsgewalt zu verschaffen, zahlte er die Zinsen nicht den Handwerkern die an den Bau arbeiteten, sondern dem Gläubiger, und daher nicht für die Wartezeit des Baues, sondern für die Zeit solange die Schuld bestand.³⁰

Anschliessend an die Betrachtungen, die wir über die Feudalzeit angestellt haben, muss noch erwähnt werden, dass es ausser den Residenzstädten auch noch Handelsstädte gegeben hat. Diese waren die Bergwerks- und Hafenstädte. In diesen Städten führten die Gutsherren und die reichen Bürger erträgliche Investitionen durch, die im Gegensatz zu den meisten Luxusbauten der Residenzstädte einen Gewinn abwarfen. Dieser Gewinn konnte aber die Menge des Goldes ebensowenig vermehren, als die Alchimisten Gold erzeugen konnten. Das Gold hatte eine einzige Quelle und dies war der Bergbau. Solange also das Gold das einzige Zah-

³⁰ Gerber, K.: Die deutsche Kapitalmarktpolitik seit 1933. Verlag von Felix Meiner in Leipzig 1939. Seite 5. — Cassel, G.: Theoretische Socialo-economie Leipzig 1932. 5. Aufl. Seite 178. f. f. — Zur Produktion scheint neben Arbeit und Boden auch „Verfügen über Kapital“ d. h. „Kapitaldisposition“ unbedingt erforderlich zu sein.

lungsmittel war, musste sich die Menschheit damit abfinden, dass sie die Menge dieses Zahlungsmittels nur durch den Bergbau vergrössern konnte.³¹

Das klassische Prinzip der Sparsamkeit.

Von der Beobachtung dieses primitiven Wirtschaftslebens waren *Adam Smith*, *Ricardo* und die übrigen Klassiker der Volkswirtschaftslehre ausgegangen und legten darum mit solcher Betonung *samkeit entstehen können*.³² Die klassischen Volkswirtschaftler hatten in ihren Werken nieder, dass *Vermögenswerte nur durch Sparsamkeit entstehen können*.³² Die klassischen Volkswirtschaftler hatten ganz richtig erkannt, dass auf den Besitztümer der feudalen Gutsherren die Strassen, Brücken, Häuser, Speicher, Schulen usw. ohne vorheriges Aufsparen von Baumaterialien und Nahrungs- und Futtermittel nie zustande gekommen wären. *Adam Smith* und *Ricardo* hatten weiters ganz richtig festgestellt, dass die Häuser der Residenz- und Handelsstädte nie erbaut worden wären, wenn die Gutsherren und die reichen Bürger nicht vorher das nötige Gold erspart hätten.

Es wurde nie in Zweifel gezogen, dass für die Neuanschaffungen der feudalen Zeit die Einsparungen an Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Gold unumgänglich nötig waren. Die geschichtliche Entwicklung hat die Lage aber geändert und das Sparen büsst nach und nach seinen Sinn ein. Durch den Fortschritt der Technik ist das Sparen mit Verbrauchsgütern überflüssig geworden und durch die moderne Rechtsentwicklung wird auch das Sparen mit Geld ausgeschaltet, so dass ein Sparen sowohl auf der Geldseite, wie auf der Wareseite hinfällig sein wird.

Wir können diese Entwicklung, historisch gesehen, wie folgt, in Perioden einteilen: Die erste Periode der Geldwirtschaft war jene weit zurückliegende Zeit, wo tierische und menschliche Muskelkraft die grösste Energiequelle bildeten und man mit den Wirtschaftsgütern ebenso sparsam umzugehen hatte, wie man mit dem

³¹ *Rufener*, Money and Banking a. a. O. Seite 76. — *Morgan-Webb*, The Money Revolution a. a. O. Seite 45. ff. In den letzten 160 Jahren, also in einer kurzen Zeitspanne, spielte sich auf dem gegenwärtigen Gebiete der U. S. A. — wo die gruppenweise wohnenden europäischen Emigranten durch keine Traditionen gehindert waren — die mehrtausendjährige Entwicklungsgeschichte des Geldes ab. In der amerikanischen Literatur findet man interessante Beispiele, die erklären, wie das Gold den Weg bis zum Buchgeld durchgemacht hat. *Hepburn*, History of Coinage and Currency. The Mac Millan Company publishers. *Laughlin*, History of Bimetallism in The United States. D. Appleton-Century Company publishers.

³² *Smith*, A.: Wealth of Nations 1775. II. Book Seite 105. „Parsimony and not industry is the immediate cause of the increase of capital.“

Golde umging. Später führte die technische Revolution des XIX. Jahrhunderts jene zweite Periode herbei, in der man mit den Verbrauchsgütern nicht mehr sparen musste, da sie sich mangels entsprechender Kaufkraft in Lagerhäusern anhäuften. In dieser Epoche von Warenfülle und Geldmangel entwickelte sich eine neue Rechtsordnung, in der die persönliche Freiheit und die Kreditsicherheit die neuzetliche Bankorganisation schuf, die in der dritten Epoche, innerhalb des planwirtschaftlichen Systems nunmehr auch das Sparen mit dem Geld überflüssig machen wird.

Die Entwicklung der Technik.

Der Mensch der feudalen Zeit hat bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts mit so geringen Kräften und unzulänglichen Werkzeugen gearbeitet, dass die Gesamtheit der erzeugten Güter nicht einmal die sehr bescheidenen Ansprüche des damaligen Bedarfes voll decken konnte. In den feudalen Staaten waren nur drei-bis vier Prozent der Bewohner freie Menschen, während die übrigen Bewohner als Hörigen und Sklaven arbeiteten, bezw. Staatsbürger zweiten Grades waren.³³

Für den sozialen Fortschritt hatten die grossen Philosophen umsonst das Wort erhoben. Sie haben Jahrtausende hindurch Beweise für Beweise geliefert, das die Sklaverei unmoralisch und ungerecht ist, konnten aber trotz ihrer Bemühungen den bestehenden Zustand weder aufheben noch verändern. Die grosse, wie schwere Fieberanfälle, die Menschheit erschütternden Revolutionen, die Bauernaufstände, und was alles sonst immer periodenweise zur Erlösung der Sklaven, der Hörigen und der Staatsbürger zweiten Ranges unternommen wurde, führten keine Veränderung herbei. Die Opfer dieser Revolutionen waren und mussten vergeblich sein. Die Geeschichte gab *Aristoteles* recht, der behauptete, dass im Interesse der menschlichen Kultur die Sklaverei solange nicht abgeschafft werden kann,³⁴ bis nicht Werkzeuge erfunden werden, die ohne menschliche Bedienung, also automatisch arbeiten können. Diese Bedingung, die *Aristoteles* vor zweitausend Jahren aufgestellt hatte, wurde durch die Erfindung *James Watt's* im Jahre 1778 erfüllt. *Watt's Dampfmaschine* ersetzte die Muskelkraft und trieb die Werkzeuge automatisch an.

Die Dampfmaschine unterschied sich von allen früheren Er-

³³ *Lord Ernle*, English Farming (Fourth edition) Longmann, Green et Company Limited 1927.

³⁴ *Stein, Ludwig*: Die soziale Frage 1903. Seite 154. „... denn in Wirklichkeit ersetzen uns die Maschinen zum grossen Teile das, was den alten die Sklaverei — nach *Aristoteles* sind Sklaven lebendige Maschinen, — und dem feudalen Mittelalter die Hörigkeit zur sozialen Notwendigkeit machte.“

findungen dadurch, dass sie kein Werkzeug war, das durch Muskelkraft bewegt wurde, sondern als Kraftmaschine an die Stelle der menschlichen und tierischen Muskelkraft zu treten vermochte. Sie war auch anders wie die Windmühle und Wasserrad, denn sie konnte unabhängig überall und dort verwendet werden, wo man einen Dampfkessel heizen konnte.³⁵

Abgesehen von der ungeheuren technischen Bedeutung, die wir ja weiter nicht besprechen wollen, liegt die fundamentale Bedeutung der Dampfmaschine darin, dass sie die Arbeit, die ein Sklave mit grosser Anstrengung erst dann leisten konnte, wenn er etwa zwei Kilogram Brot zu essen bekam, bei einem Verbrauch von einigen Kilogram Steinkohlen spielend vollbrachte. Die Dampfmaschine war weiters unabhängig von der Landwirtschaft und konnte Tag und Nacht ihre Arbeit leisten ohne Rücksicht auf die Ernährungslage, gleichgültig ob die Ernte gut oder schlecht zu werden versprach. Mit einem Wort die Dampfmaschine hat die Muskelkraft der Sklaven überflüssig gemacht.³⁶

Dreissig Jahre nach ihrer Erfindung war die Dampfmaschine in England bereits so verbreitet, dass das englische Parlament im Jahre 1808, das erste Gesetz der Geschichte einbringen konnte, das die wirkliche menschliche Freiheit proklamierte und den Sklavenhandel verbot. Einige Jahre später folgten auch die übrigen Grossmächte Europas dem englischen Beispiel und untersagten den Handel mit Sklaven. Die Südstaaten der USA konnten erst in 1864 mit Waffengewalt zur Aufhebung der Sklaverei gezwungen werden.

Populärwissenschaftliche Abhandlungen haben schon oft zahlenmässig dargestellt, in welchem Masse die mechanische Energie die Muskelkraft der Sklaven ersetzte. Es ist dabei berechnet worden, dass durch die Kraftmaschinen gelieferten Energien der Muskelarbeit von 25.000 Millionen Arbeitern entsprechen, so dass auf jedem Einwohner der Erde 12 eiserne Sklaven entfallen. Diese Durchschnittszahl ist natürlich in den verschiedenen Ländern verschieden. z. B. entfallen in den Vereinigten Staaten von Amerika 35 unsichtbare eiserne Sklaven auf einen Einwohner, wenn man nur die Kraftmaschinen rechnet. Rechnet man aber noch dazu den mechanischen Wirkungsgrad der Arbeitsmaschinen, so entfallen 50 eiserne Sklaven auf einen Menschen.³⁷

Diese Masse von Eisensklaven, die unsichtbar durch die mechanische Energie zur Wirkung kamen, erzeugte in der Landwirtschaft eine derartige Warenfülle, dass im Jahre 1933 — wie aller Welt noch in Erinnerung ist — sechs Millionen Tonnen Weizen, zwei

³⁵ Ereky, K.: Die Bedingungen des menschlichen Zusammenlebens Budapest 1933.

³⁶ Ashley, Sir W.: The economic organisation of England (XI. Auflage) Longmans, Green and Company Ltd. (1926.)

³⁷ Pahl, Walter: Weltkampf um Rohstoffe. Leipzig, Goldmann. 1939.

Millionen Tonnen Reis und zwei Millionen Tonnen Zucker durch Feuer vernichtet werden mussten, weil diese Güter nicht zu verkaufen waren. Ähnlich war der Zustand in den subtropischen Ländern in den Jahren nach dem Weltkrieg, wo sich derartige Vorräte an Baumwolle, Kaffee, Rohgummi usw. anhäuften, dass allen Ernstes im Jahre 1931 an eine Verringerung der Produktion geschritten werden musste.³⁸

Die Industrie verfügt über noch grössere Möglichkeiten der Mehrerzeugung. Die Kapazität der Baumaterialien-Fabriken geht über den Verbrauch um ein mehrfaches hinaus. Es ist allgemein bekannt, dass die Fabriksindustrie in Friedenszeiten Möbel, Nähmaschinen, Radioapparate, Fahrräder und sonstige unentbehrliche Industrieartikeln in solchen Mengen hervorzubringen vermag, dass diese selbst auch für die farbigen Völkerschaft der Erde reichen würden. Mit einem Wort: *Gegenüber der Warenarmut des feudalen Zeitalters lebt der Mensch unserer Tage in einer Warenfülle und das Sparsamkeits-Prinzip an der Güterseite, wie es Adam Smith formuliert hat, ist heute nicht mehr notwendig.*

Geldmangel und Warenreichtum.

Der geschilderte Warenreichtum trat gleich nach der Erfindung der Dampfmaschine auf, es dauerte jedoch Jahrzehnte bis man darauf kam, wie man mit diesem Reichtum fertig wird.

In *Manchester*, der Geburtsstadt der modernen Industrie und des Industriekapitalismus, vermehrten sich die zu exportierenden Güter solchermassen, dass man gezwungen war einen schiffbaren Kanal bis zum Meeresufer zu bauen. Für dieses Grossunternehmen wurde aber viel mehr Geld benötigt, als irgendeine Person allein besass. Es blieb also nicht anderes übrig, als die Goldvorräte der Lords und der reichen Bürger zu sammeln und gegen Zinsenzahlung auszuleihen. Mit der organisierenden Kraft der so gesammelten Goldes wurde der grosse Kanal und die sonstigen öffentlichen Werke Manchesters gebaut.

Einige kluge Bankiers erkannten in der Finanzierung der Investitionen die Möglichkeit, geschäftliche Erfolge zu erringen und sie gründeten 1830 die erste Emissionsbank der Welt³⁹. Sie hatte die Aufgabe, die staatlichen und städtischen Investitionen zu finanzieren, Dampfschiffahrtsunternehmungen zu gründen u. dgl. und schliesslich die Aktien bzw. die Obligationen dieser Unternehmungen dem Publikum gegen Gold zu verkaufen. Die Emissionsbank entfiel dem-

³⁸ Wagemann, E.: Wirtschaftspolitische Strategie 1937. (Die barbarische Lösung des Überschussproblems).

³⁹ Weber, A.: Depositenbanken und Spekulationsbanken — Dritte Auflage, — München-Leipzig 1922. Seite 47.

nach von den reichen Finanzkreisen das Gold für den Staat, für die Gemeinden und für die grossen Unternehmungen — *auf lange Dauer*. Diese Bank war der erste grossartige Apparat, der es ermöglichte, das Gold von tausenden und abertausenden von Bürgern zu sammeln, und mit seiner Hilfe grosse technische Werke zustande zu bringen. Durch diese Institution erlangte der Bankier in den XIX. Jahrhundert die Macht, mit den Staatsmännern und den Unternehmern zusammen den Gang der Investitionen entscheiden zu können.

Im Vergleich zur Feudalzeit verkehrte sich jetzt die Art der Investitionen gerade in das Gegenteil. Dachten die Fürsten und reichen Bürger früher nur daran, ihr Gold für Luxusbauten zu verwenden, — gewinnbringende Investitionen bildeten eine Seltenheit — so legte man jetzt das Gold meistens darum zusammen, um gewinnversprechende Investitionen zu finanzieren.

Mit der neuen Technik arbeitende Wirtschaft erzeugte einen Strom von Gütern und mit dem Güterverkehr wuchs natürlich auch der Geldbedarf. In Manchester hätte beispielsweise der Goldvorrat von ganz England nicht ausgereicht um den Ansprüchen des örtlichen Geldverkehrs auch nur annähernd zu entsprechen.⁴⁰ Jede von den reichen Bürgern gesammelte Goldmenge reichte nicht mehr aus die geplanten Investitionen zu finanzieren und jede gesammelte Goldmenge erwies sich als zu gering, im Gegensatz zur Feudalzeit, wo das vorhandene Gold, wegen Mangel an Gütern und Rohstoffen, das Arbeitstempo der Investitionen weder bestimmen, noch beschleunigen konnte.

Die mit Warenwechsel gedeckte Banknote.

Wohl dachten moderne Fabrikanten und Unternehmer in Manchester daran, dass sie mit staatlichem Papiergeld arbeiten müssten, aber die zerstörende Wirkung der französischen Assignaten war noch zu lebhaft im Gedächtnis der Engländer, als dass sie es gewagt hätten, Papiergeld drucken zu lassen. Nach langen Auseinandersetzungen und Besprechungen wurde schliesslich durch Ministerpräsidenten *Peel* im Jahre 1842 ein Gesetz herausgebracht, nachdem die *Bank von England* berechtigt war, Banknoten auch ohne Golddeckung⁴¹ auszugeben. Von diesem Zeitpunkt an war die wirtschaftliche Entwicklung bis zu einem gewissen Grade unabhängig von der vorhandenen Goldmenge geworden und sobald sich die mit der Entwicklung der Technik zusammenhängende Warenmenge erhöhte, hielten die Banknoten das Gleichgewicht aufrecht indem auch ihre Menge im Verhältnis der Steigerung des Geldbedarfes wuchs.

⁴⁰ *Ricardo*. Proposals for an Economical and Secure Currency usf. 2. Auflage London Murrey 1816. Zitiert: Vogel, Buchgeld a. a. O. Seite 8.

⁴¹ *Weber*, A.: Depositenbanken und Spekulationsbanken a. a. O. Seite 49. „Das starre Notenwesen genügte der Zahlungsorganisation nicht.“

Über die Prinzipien der Banknotenemission auf Grund von Wechseldeckungen stritten sich die Anhänger des Currency- und Bankingsprinzips solange herum, bis schliesslich die Anhänger der Bankingschule den Sieg davontrugen. Zum Grundsatz der Banknotenemission wurde jener Vorgang erhoben, wodurch es der Notenbank gestattet werde, die Warenwechsel guter Firmen zu eskomptieren, jedoch musste das Kreditgeschäft, das dem einzelnen Wechsel zugrundelag derart beschaffen sein, dass nach Verbrauch der belehnten Ware die Banknote automatisch zur Notenbank zurückwanderte, damit sie dort wieder vernichtet werden konnte.⁴²

Dieser Grundsatz der Bankingschule hat im Wirtschaftsleben zu manchen Veränderungen geführt. Das Gold war als Geld unzerstörbar, während die gegen Warenwechsel ausgegebenen Banknoten nur einige Monate lebten. Das immaterielle Geld war kein Nationalvermögen mehr, sondern es war nur ein Tauschmittel ohne inneren Wert. Der alte Grundsatz der Merkantilisten, dass ein Land umso reicher sei je mehr Geld es habe, wurde hinfällig, denn während die Vermehrung des Goldes tatsächlich ein Anwachsen des nationalen Vermögens bedeutete, ergab die Erhöhung der Banknotenmenge selbst noch keine Erhöhung des Reichtums eines Landes und es gibt sogar Fälle als es Schaden macht. Die Erfahrung der Neuzeit hat uns handgreiflich bewiesen, dass die überschüssige Vermehrung der Banknoten die Kreditsicherheit zerstört und es ist heute ein Grundgesetz, dass die Notenbank keine langfristige Kredite gewähren darf.

Die zweite Art des Geldes.

Wenn wir ein Haus bauen, grosszügige Investitionen vornehmen, oder grosse nationale Ideale verwirklichen wollen, dann brauchen wir ein neuartiges Geld,⁴³ das die Einkommenbezieher ersparen müssen und dem jene Eigenschaft innewohnt, dass es nicht mehr in die Notenbank zurückströmen braucht. Dieses Geld entsteht in der Weise, dass die Arbeiter, Angestellten usw. in ihrem Haushalt nicht ihr ganzes Einkommen verbrauchen, sondern einen Teil desselben ersparen. Aus diesem Kapitalgeld können langfristige Kredite gewährt und Investitionstätigkeiten entfaltet werden.⁴⁴ Die Bereiche-

⁴² Das Fullarton-sche Prinzip ist der Kernpunkt der ordentlichen Notenrückströmung. Siehe auch Seite 15. dieses Buches.

⁴³ Metz, S. S.: *New Money for New Man* London, Macmillan et Comp. Limited 1938. Seite 97. — „Two Kinds of Money: Commodity Money and Financial Money.“ — *Machlup, Fr.*: Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung. Julius Springer, Wien 1931. Seite 28. „Kapitalbildung ist Sparen und Verwendung der gesparten Einkommensteile in der Produktion.“

⁴⁴ *Machlup, Fr.*: Börsenkredit etc. — R. Liefmann, *Theorie des Sparens und der Kapitalbildung* 1912. — Cassel, G.: *Theoretische Sozialökonomie* 2 Auflage 1921.

rung der einzelnen Bürger und der ganzen Nation ist demnach davon abhängig, wie gross die Beträge sind, die die Allgemeinheit zu ersparen in der Lage ist.

Diese volkswirtschaftliche Theorie war im XIX. Jahrhundert vorherrschend und obzwar *Schumpeter*⁴⁵ und andere Volkswirte, die sich mit dem dynamischen Problem der Volkswirtschaft befassten, schon darauf hingewiesen haben, dass die Geldersparnisse des kleinen Mannes ein unzureichendes Mittel sind um grosse volkswirtschaftliche Probleme lösen zu können, trotzdem hat dieser volkswirtschaftlicher Lehrsatz leider heute noch immer Geltung. In den späteren Erörterungen werden wir sehen, dass der Unternehmergewinn in der Investitionstätigkeit eine weit grössere Rolle spielt als die Sparsamkeit, und was noch auffallender ist, dass wir schon gegenwärtig in einer Übergangsperiode leben, in der die grössten Krisen eben dadurch verursacht werden, dass die Finanzierungen sich von der Speicherung und Sammlung der Geldstücke noch nicht unabhängig machen konnten.

In dieser Übergangszeit der Kapitalknappheit und des Warenreichtums werden die Begriffe noch von Vielen verwechselt. Die jedoch nicht voreingenommen sind, sehen bereits klar, dass binnen kurzem jeder Kulturstaat auf jenes neue System übergehen wird, in dem der Staat mit Hilfe des Buchgeldes auf Grund des Autoritätsprinzips investieren kann und investieren wird.

Das Bild wäre unvollständig, wenn wir bei der Erörterung dieses grossen Problems nicht betrachten würden, wie in der gegenwärtigen Epoche der Warenfülle und der Geldknappheit das wirtschaftliche Leben sich durch die neuen Investitionen und Produktionsmitteln zu seiner derzeitigen hohen Form entwickelt hat. Anstatt einer theoretischen Erklärung wollen wir an einigen Beispielen ersehen, wie die ersparten Gelder in der Epoche des Warenreichtums nutzbringend angelegt werden. Falls irgendein Angestellter oder Arbeiter sich ein Haus bauen will, so muss er vorher von seinem Einkommen monatlich bzw. wöchentlich gewisse Beträge ersparen, und erst wenn das erforderliche Geld beisammen ist, kann er ein Grundstück kaufen, bzw. mit dem Bau beginnen. In diesem Falle hat er dann keine Sorgen mehr, woher er das Material zu nehmen hat, weil der Baumeister bei dem heutigen Warenreichtum ihm das Haus in kurzer Zeit fertig herstellt.

Die Kapitalbeschaffungsmethode des Staates.

Ähnlich wie der Privatmann, erbaut auch der Staat öffentliche Werke aus vorhergetätigten Ersparnissen. Die Gepflogenheit, wie

⁴⁵ *Föhl, Carl.*: Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf. Dunker et Humblot München-Leipzig 1937. Seite 73. *Föhl* zitiert, dass *Schumpeter* und *Keynes* unabhängig von einander zu dem obigen Ergebnis kommen.

die Staaten die Anleihen im XIX. Jahrhundert aufgenommen haben, war ungefähr in jedem Lande dieselbe. Wenn die Regierung eines Landes, sagen wir, z. B. hundert Millionen Mark für irgendwelche staatliche Arbeiten aufnehmen wollte, so suchte sie auf Grund des Gesetzes über die Staatsschulden um Ermächtigung an und schrieb dann, wenn sie diese erhalten hatte, den Wettbewerb aus.⁴⁶

Die Ausschreibungen hatten meist internationalen Charakter und es bewarben sich die Londoner, die Pariser, die Amsterdamer und Berliner Grossbanken um den Auftrag. Die Regierung wählte unter den Bewerber nach ihrem Ermessen. Sie wählte das von Gesichtspunkt des Landes günstigste Angebot und verständigte die betreffende Bank, auf welche Weise und in welchen Raten sie den angebotenen Kredit abberufen werde. Nach Sicherstellung der Finanzierung begannen die Arbeiten und das ins Auge gefasste Projekt wurde in längerer oder kürzerer Zeit verwirklicht. Die kreditierende Bank gab das geliehene Geld natürlich nicht aus eigenen, sondern sie verkaufte die Staatsschuldscheine an die Sparer, so dass dem Staate als Gläubiger eigentlich die Sparer gegenüberstanden.

Bei dieser Kreditaufnahme herrschte noch immer der Leitgedanke vor, dass das ersparte Geld von der Bevölkerung stückweise zusammengelegt werden müsste. Auch wenn nicht mehr vom Golde die Rede war, bedeutete doch die Emission von Obligationen das stückweise Zusammenlegen von Bargeld. Das gesammelte Bargeld gab den Regierungen die organisatorische Macht zur Durchführung grosser öffentlichen Arbeiten.

Hatte beispielsweise eine Generalunternehmung im Auftrage der Regierung eine Eisenbahnlinie von mehreren hundert Kilometern zu bauen, Stationsgebäude, Brücken, Tunnels, Geleis- und Signalanlagen zu errichten, so konnte sie von den Subunternehmern, den Baumateriallieferanten, den Eisenwerken, Maschinenfabriken usw. gegen Banknoten alles nötige erhalten. Gegen Geld standen dem Hauptunternehmer auch die Transportunternehmungen zur Verfügung und für Geld schalteten sich in das Unternehmen auch alle jene konsumgütererzeugende Handwerker, wie Bäcker, Fleischer und Selcher, Gastwirte, Schneider und Schuster usw. ein, die wieder für die Angestellten und Arbeiter des Bahnbaues die notwendigen Verbrauchsgüter zu liefern hatten.

In diesem Eisenbahnbauunternehmen des Staates tritt markant zu Tage, dass die dem Generalunternehmer übergebenen Banknoten jene Verfügungsmacht representieren, die wir vor fünftausend Jahren in der königlichen Befehlsgewalt der Pharaonen finden, als sie den Befehl zum Bau der Pyramiden gaben.

Jetzt nachdem wir die Funktion und die Wirkung der ersparten

⁴⁶ Adams, Public Debts 1887. — Zeitlin, Der Staat als Schuldner 1906.

Geldkapitalien untersucht haben, machen wir uns nun mit der zweiten Art des Geldkapitals, mit dem sog. Unternehmergewinn bekannt, der in der Geschichte des Kapitalismus und in der Entwicklung der Industrie- und Handelsunternehmungen, die grössere Rolle gespielt hat.⁴⁷

Der Unternehmergewinn und die Vermögensbildung.

In den individuellen Kleinunternehmungen, deren Schicksal, Gedeih oder Untergang, zum grössten Teil von der Lebensweise des Inhabers abhängig ist, schreibt die Allgemeinheit das Anwachsen des Vermögens, weil sie eben mangels einer wirtschaftlichen Schulung die Dinge nur oberflächlich beobachten kann, fälschlich der Sparsamkeit zu. Obwohl die persönliche Sparsamkeit eines Unternehmers ein wichtiges Moment für seinen Gedeih bildet, darf nicht vor der Annahme ausgegangen werden, dass nur jene kleine Geschäftleute grosse Unternehmer wurden, die sparsam lebten. Dieserweise erfährt die Sparsamkeit eine falsche Wertung. Das wichtigere Erfordernis für den Fortschritt eines Unternehmens ist, *dass es nutzbringend sein muss*. Denn was hilft alle Sparsamkeit, wenn ein schlechter Geschäftsgang Verluste bringt? Es ist also, wenn wir klar sehen wollen, der *Unternehmergewinn* vom *Unternehmerertrag* zu trennen.

Bei den in Form von Aktiengesellschaften arbeitenden Unternehmen tritt die Trennung zwischen Unternehmergewinn und Unternehmerertrag schärfer hervor. Der Gewinn kann bei diesen Gesellschaften nicht mehr damit erklärt werden, dass die Aktionäre sparsam gewesen sein. Die Gegenüberstellung der Einnahmen und sämtlicher Ausgaben, die ein Betrieb in einer Abrechnungsperiode zu verzeichnen hat, ergibt ob der Betrieb erfolgreich oder mit Verlust gearbeitet hat. Ist der Betrieb erfolgreich gewesen, dann können wir als Unternehmergewinn nur jenen Überschuss betrachten, der von den Einnahmen nach Abrechnung sämtlicher Ausgaben als disponibles Geldkapital übrig bleibt. Wenn es also allgemein heisst, dass der kleine Gewerbetreibende in der Vergangenheit auf Grund der Sparsamkeit investierte, so ist dies so zu verstehen, dass er auch den Unternehmergewinn hätte verbrauchen können.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass die meisten der heute berühmten grossen Fabriken — Krupp, Skoda, Lanz, etc. — und die

⁴⁷ Föhl, C.: Geldschöpfung etc. a. a. O. Seite 65. Bei der Mehrdeutigkeit des Begriffes Sparen, ist zu unterscheiden, ob mit dem Sparen nur ein Nichtausgeben von Einkommensteilen der Angestellten gemeint sein soll, oder ob darunter auch ein Nichtverzehren des Gewinnes, seitens der Inhaber von Unternehmungen verstanden sein soll. „Es gibt ein Unternehmerlohn und ein Unternehmergewinn“. (Seite 176.) Siehe weiters: Schumpeter, Theorie etz. Keynes, A Treatise on Money, London, New York. 1930.

meisten der grossen kommerziellen Unternehmungen, die vor ungefähr hundert Jahren gegründet wurden, aus ganz kleinen Anfängen hervorgingen. Die Gründer dieser Unternehmungen hatten nur mit einigen tüchtigen Arbeitern und Helfern begonnen und nur durch Fleiss und Ausdauer haben die sparsamen Meister ihre Werkstätten und die Kaufleute ihre Geschäfte unter einem Menschenalter so stark vergrössern können, dass die Zahl ihrer Angestellten mehrere Hundert erreichte. *Die Finanzierung dieser Vermögensvergrösserung wurde einzig und allein durch den Unternehmergeinn ermöglicht.*

Unzählige Beispiele in der Wirtschaftsgeschichte zeigen uns, dass die grossen Firmen, die individuelle Gründer hatten, am Anfang ausschliesslich nur durch die sogenannte Selbstfinanzierung gewachsen sind und den Investitionskredit gar nicht gekannt hatten. *Ricardo* schrieb 1815 und *John Stuart Mill* 1848, dass die mit Dampfmaschinen arbeitenden Fabrikanten in den meisten Fällen individuelle Besitzer sind, mit eigenem Kapitalien arbeiten und einen Investitionskredit nicht in Anspruch nehmen.

Eine Veränderung auf diesem Gebiete trat mit Ende des XIX. Jahrhunderts ein, als schon viele individuelle Firmen über so mächtige Vermögen verfügten, dass Ihnen auch der Kapitalmarkt zur Verfügung stand und sie langfristige Kredite erhielten. — Von diesem Zeitpunkt an setzt die Epoche der wirklich grossen Kreditgewährungen ein. — Wenn das Tempo der geschäftlichen Entwicklung irgendeines individuellen Unternehmens stärker war als die eigene Kapitalkraft, dann wandelten sich diese individuellen Unternehmen entweder in Aktiengesellschaften um oder gaben Obligationen aus, damit die ersparten Gelder der Allgemeinheit, besser gesagt die Einkommenüberschüsse⁴⁸ der reichen Leute für die Vergrösserung und Ausbreitung der Unternehmungen verwendet werden können. In dieser Weise wuchsen die Unternehmungen anfänglich im Wege der Selbstfinanzierung und später durch Inanspruchnahme der Einkommenüberschüsse der Allgemeinheit.

Wie wenig die Sparsamkeit von ausschlaggebender Wirkung und Wichtigkeit in dem Anwachsen Grossunternehmungen ist, erweist sich dadurch, dass die Unternehmergeinnen im Laufe der Zeiten starken Veränderungen unterworfen waren und das Wachs-

⁴⁸ *Metz*, S. S.: *New Money for New Men* a. a. O. Seite 5 und 139. — In England nimmt man die Ersparnisse der kleinen Haushaltungen bei Finanzierung der grosszügigen Investitionen nicht in Betracht und um einen Unterschied zu machen, nennt man jene disponible Geldsummen, die auf dem Kapitalmarkt angelegt werden, Einkommenüberschuss (*surplus income*). — *Metz* vertritt den Standpunkt, dass die Einkommenüberschüsse für die Wirtschaft in zwei Fällen schädlich sein können. Erstens wenn sie aus dem normalen Kreislauf ausgezogen werden und als *idle money* brachliegen und zweitens wenn sie für die Spekulanten neue Kaufkraft und Verfügungsrecht verschaffen.

tum der Unternehmen stets mit der Grösse der Gewinne im Zusammenhang stand.⁴⁹ Die ersten Fabriken, die neue technische Errungenschaften verwerteten und ohne Konkurrenz arbeiteten, haben immer grosse Gewinne abgeworfen. Die ersten Fabriken von *Manchester* die die damals neuen Erfindungen — den Dampfkessel, die Dampfmaschine, die Lokomotive, den mechanischen Webstuhl usw. — erzeugt hatten und ihre Produkte ohne Konkurrenz immer mit einem grossen Unternehmengewinn nach allen Ländern der Erde verkauften, kümmerten sich überhaupt nicht darum, in welchem Staate von Europa oder Amerika sie ihre Erzeugnisse unterbrachten, für sie war es von Wichtigkeit, dass sie ihre Betriebe mit grossem Nutzen ständig beschäftigen können.

*Sombart*⁵⁰ führt interessante Beispiele an, wie sich die Fabriksindustrie des XIX. Jahrhunderts aus kleinen Anfängen durch Ausnützung der neuen Erfindungen entwickelte, und gross wurde. In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts haben einige Berliner Schuster angefangen Schuhe nicht auf Bestellung, sondern auf Lager und Export zu fabrizieren. Durch die einsetzende Massenfabrication entstanden so grosse Vorteile, dass sie ihre Erzeugnisse derart günstig auf den Weltmarkt abzusetzen vermochten, dass keine Konkurrenz ihnen etwas anhaben konnte. Ihre Waren brachten sie nach Russland, England, Frankreich, Australien, Süd-Amerika etc. und verkauften sie dort in so grossen Mengen und mit so grossem Nutzen, dass die einheimische Kleinindustrie einfach nicht mitkonnte.

Die grossen Gewinne erregten die Aufmerksamkeit der Kapitalisten in den Exportländern und die heimische Konkurrenz setzte ein. Die Franzosen und Engländer waren die ersten, die die Methoden der modernen Schuhfabrikation nachahmten. Die Folgen bekam der deutsche Schuhexport sofort zu spüren. Er reduzierte sich nach zehn Jahren auf die Hälfte und als auch die anderen Exportländern die Schuhfabrikation einfuhrten, hörte schliesslich der Schuhexport Deutschlands gänzlich auf. Ähnlich erging es der Berliner und Posener Möbelfabrikation, der amerikanischen Schreibmaschinenfabrikation, der Spezial-Maschinenindustrie von England, sowie allen Industriezweigen, die im Zeitpunkte ihrer Entstehung ohne Konkurrenz für die ganze Welt arbeiteten.

⁴⁹ *Schumpeter*, Theorie a. a. O. Seite 314. „Wenn eine Unternehmung ohne Monopolstellung arbeitet, kommt für sie unbedingt einmal die Stunde, wo ihr Betrieb keine Zinsen zu leisten und zu zahlen vermag.“ — *Macmillan*, H.: The Middle Way, London 1938. Seite 180 ff. „Industries tend to pass a life cycle. There is the period of initiation and of *expansion*, when profits begin to come in. This is the period of growth (expanding market).... They may then reach a stage, when the industry may become *rigid*, *more or less static*....“

⁵⁰ *Sombart*: Der moderne Kapitalismus a. a. O. II. Band.

Wie aus diesen Beispielen ersichtlich, sind dem industriellen Aussenhandel zeitliche Grenzen gestzt. Seine historische Bedeutung zeigt sich darin, dass er den Fabrikanten, die die neuen Erfindungen verwerten, einen grossen Unternehmerngewinn sichert und dadurch die grossbetriebmässigen Fabrikationsmethoden zustandebringt. Früher oder später tritt aber in dem Wachstum der Fabrikindustrie ein Stillstand ein. Die Patente laufen ab, die einst für neugehaltene Erfindung wird allgemein bekannt, die Erzeugungsmethoden werden auch von den Konkurrenten erlernt, es tritt Überproduktion ein, und der Unternehmerngewinn verschwindet.⁵¹ In diesem Stadium des Stillstandes und des darauffolgenden Rückganges wird die neue Gestaltung des volkswirtschaftlichen Systems, das Kartell geboren. Der Zweck des Kartells ist, die Produktion zu regeln und den Unternehmerngewinn zu sichern.

Die Sparsamkeit und der Unternehmerngewinn haben zusammen den kleinen Unternehmungen die Möglichkeit gegeben, ihre Produktionsmittel zu vergrössern. Diese doppelte Kapitalquelle hat im XIX. Jahrhundert die teribenden Kräfte für die Entwicklung der Wirtschaft geliefert. Dieser doppelten Kapitalquelle fällt jetzt die ungemein wichtige Aufgabe zu, eine neuen Zeitabschnitt der Wirtschaftsgeschichte einzuleiten, der durch den Geldreichtum gekennzeichnet wird.

Warenreichtum und Kapitalbeschaffung.

Die 160 Jahre, die seit dem Entstehen der modernen Industrie in *Manchester* vergangen sind, waren erfüllt von revolutionären Umwälzungen, die die landwirtschaftliche und industrielle Produktion auf eine ganz neue Grundlage stellten. Gegenüber der Erträgen der feudalen Zeiten, können wir heute auf einem Hektar Ackerboden beispielsweise zehnmal so viel ernten als vor hundert Jahren. Würde man dem heutigen Stande der Technik Rechnung tragen, so könnte man in Europa, bei richtiger Organisation, so grosse Erträge erzielen, dass auf einem Quadratkilometer 300 Menschen ausreichend ernährt und auf der ganzen Erde zehn Milliarden Menschen reichlich mit Nahrungsmitteln versorgt werden könnten.⁵²

Es ist nur zu verständlich, dass sich die Herstellungsmethoden in der Industrie noch gewaltiger entwickelten. An Gebrauchsgütern aller Art herrscht in normalen Friedenszeiten kein Mangel. Von der Güterseite her ist kein Problem mehr, wenn der einzelne Bür-

⁵¹ *Hobson I. A.*: Economics of Distribution. New-York 1907. Hobson erklärt den Unterschied zwischen produktiv surplus und unearned surplus. — *Schacht H.*: Zins oder Dividende (Seite 12.) *Sombart W.*: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. II. Auflage. Berlin 1909.

⁵² *Ereky K.*: Biotechnologie. Verlag P. Parey, Berlin 1919.

ger ein Haus bauen, der Staat grosse Investition durchführen, oder der Fabrikant seine Produktionsmitteln vergrössern will. Von vorherigen Aufsparungen von Rohmaterialien und Gebrauchsgütern ist bei Durchführung der Investitionen keine Rede mehr. *Heute bildet die Beseitigung der Geldsorgen die grössere Aufgabe.* Anzeichen sind jedoch schon vorhanden, dass diese schwere Aufgabe sich lösen lässt und die moderne Rechtsordnung und die Kredit-sicherheit die neuen Grundlagen der leichten Kapitalbeschaffung schon ausgebaut haben.

Den Anfang machte die deutsche nationalsozialistische Bewegung, als sie mit ihren wirtschaftlichen Erfolgen bewiesen hat, dass der Staat in der Lage ist Investitionen anstatt erspartem Bargeld, mit zentraler Leitung und Bankkredit zu bewerkstelligen. Bei dieser modernen Investitionstätigkeit ist es klar, dass die persönliche Freiheit nicht aufgehoben werden darf und die immateriellen Zahlungsmittel auch weiterhin in Verwendung bleiben müssen. Die Art und Weise der Problemlösung wird im Zusammenarbeit der politischen und wirtschaftlichen Führung dadurch erreicht, dass die organisierende Kraft des Kredites an Stelle der autokratischen Befehlsgewalt tritt. Demnach müssen wir unsere weitere Aufgabe darin erblicken, die organisierende Kraft des Bankkredites und besonders die des Buchgeldes in den Mechanismus des Kapitalmarktes so einzuschalten, wie seinerzeit die Banking-Schule die Möglichkeit gefunden hat, die Kreditgeschäfte der Unternehmungen in den Geldmarkt hineinzubringen und zur Banknotenemission zu verwenden.

IV. DIE ROLLE DES BUCHGELDES IN DER INVESTITIONSTÄTIGKEIT.

Auf dem Wege des neuen Kreditsystems.

In dem Zeitalter vor der Dampfmaschine hat, wie wir darlegten, nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung in den Städten gelebt und das Gold hat nur in dieser kleinen Menschengruppe die Investitionstätigkeit organisiert. Die Investitionsarbeiten der übrigen Bevölkerung und der grossen Masse der Sklaven und der Hörigen, wurden auf Grund der autoritären Befehlsgewalt gelenkt. Im Zeitalter der Gold- und Warenknappheit wurde demnach der grösste Teil der primitiven Investitionen nicht durch das Gold, sondern durch die politische Macht organisiert. Im XIX. Jahrhundert hat sich die Lage verändert. Die Entwicklung der Technik hat eine grosse Warenfülle hervorgerufen, und die Investitionstätigkeit liess sich nur mit Geld organisieren. Die politische Macht

ist in den letzten 160 Jahren im Wirtschaftsleben derart in den Hintergrund getreten, dass niemand vermutet hätte, und die Anhänger der liberalen Idee es auch heute noch nicht glauben wollen, dass die Verfügungsgewalt des Goldes schon aufgehört hat zu wirken.⁵³

Die grosse Veränderung und die welthistorische Wendung kann jedoch nicht mehr geleugnet werden. Unter der Führung *Adolf Hitlers* hat im deutschen Reich die politische Macht die Verfügungskraft des Goldes vollständig gebrochen und die Entwicklung, die die Kreditinstitute im Rahmen der modernen Rechtsordnung, in dem letzten Jahrzehnten, durchgemacht haben, hat jene gesellschaftliche Ordnung schon geschaffen, in der die Investitionstätigkeit wiederum von der politischen Macht gelenkt werden kann.

Die derzeitigen grossen Leistungen und Anlagen des deutschen Reichers überragen die Investitionen der anderen Nationen derart, wie die grossen Pyramiden und Tempel der Pharaonen Jahrtausende lang die mit politischer Macht zustandegebrachten Bauten der anderen kleineren-grösseren Kaiser überragt haben. *Adolf Hitler* hat in der Neuorganisierung des deutschen Reiches mit ebenso grossem Erfolg die politische Macht zur Durchführung der grossen Investitionen verwendet, wie die Pharaonen. Während jedoch diese alten „irdischen Götter“ ihre Verfügungsgewalt mit grausamen Mitteln und auf primitive Art geltend gemacht haben, hat *Adolf Hitler*, in Durchführung seines Willens, sich auf die moderne Kreditpolitik gestützt.

Wenn wir Schritt auf Schritt die geschichtliche Entwicklung der modernen Zahlungssysteme verfolgen, wird uns diese Forschungsarbeit erklären, wie *Adolf Hitler* und seine Mitarbeiter, die in dem Bankensystem verborgene Organisationskraft, in dem Vierjahresplan, verwendet haben und wie sie sämtliche technische und wirtschaftliche Einrichtungen der zivilisierten Welt zu übertreffen vermochten.

Die Tendenz des Kreditsystems in der neuen Rechtsordnung.

Das Bankensystem ist dazu berufen, die öffentlichen Arbeiten und im allgemeinen die grosszügigen wirtschaftlichen Aufgaben

⁵³ *Morgan-Webb Ch.*: The Money Revolution. Economic Forum Inc. New-York 1935. Seite VII. — „*The Cunliffe Report* (1918) regarded trade and industry as mere cogs in the automatic machine, which regulated the operation of the *Gold Standard*, but the *British Empire Currency Declaration* of 1933 declared that for the future the aim of the policy of Britain would be to maintain an equilibrium price level.“ — *Morgan-Webb, Ch.*: The Money Revolution a. a. O. Seite 44. — *Keynes* sagte in der Macmillan Commission: „Der wirtschaftliche Verlust der durch die Neueinführung der Goldwährung in fünf Jahren entstand, war grösser als der materielle Verlust des vierjährigen Weltkriegs.“

zu finanzieren, bzw. *die Kapitalbeschaffung zu vermitteln*. Wenn wir diese wichtige Funktion des Bankensystems *in ihren Grundsätzen kennen lernen wollen* so haben wir vor allem die Veränderungen, die das Bankensystem während des 160 jährigen Zeitalters des Warenreichtums durchgemacht hat, einer Untersuchung zu unterziehen. Wir beginnen unsere Analyse bei der Alleinherrschaft des Goldes.

Wie es schon öfter erwähnt wurde, entstand die Unentbehrlichkeit des Goldes als Tauschmittel aus der Unsicherheit des Kredites. Das Zahlungsmittel hat einen inneren sogenannten Realwert besitzen müssen und dieser Wert hatte mit dem Werte der gekauften Ware oder mit dem der persönlichen Leistung zu übereinstimmen. Dieser kreditlose Zahlungsverkehr brachte mit sich, dass der Gesamtwert des Warenhandels und der Investitionstätigkeit zusammen niemals grösser sein konnte als der Wert der in Verkehr gebrachten Goldmünzen.⁵⁴ Nachdem die Menge des Goldes sich ausschliesslich nur durch den Bergbau vermehren konnte, ist es leicht verständlich, warum der Umfang des Handels in der Vergangenheit so beschränkt war.

Die Minderwertigkeit des Handels und des ganzen Wirtschaftslebens wurde auch noch dadurch gesteigert, dass das Gold als Zahlungsmittel gleichzeitig zwei Aufgaben zu lösen hatte. Einerseits diente es im Warenverkehr als Tauschmittel, andererseits in der Vermögensbildung als Mittel zum Sparen.⁵⁵ Ein intensiver Handel brauchte viel Gold und wenn es ihm entzogen wurde dadurch, dass die Gutsherren und Bürger für Investitionszwecke durch Anhäufung des Goldes Kaufkraft sammelten, so traten im Handel Stockungen ein. So hat das Einsparen des Goldes die Lebensquelle des Handels angegriffen und es ergab sich sehr oft, dass wegen Anhäufung des Goldes, die jedoch wegen der kapitalistischen Investitionstätigkeit unerlässlich war, der wirtschaftliche Warenverkehr ins Stocken geriet.⁵⁶

⁵⁴ Dewey: Financial History of the United States, Longmanns, Green and Company.

⁵⁵ Siehe III. Kapitel, Seite 25.

⁵⁶ Morgan-Webb: The Money Revolution a. a. O. Seite 44. Nach dem amerikanischen Professor-Webb, lässt sich der Zusammenbruch des römischen Reiches teilweise auch dadurch erklären, dass der ständige Goldabfluss nach Indien den Binnenhandel von Geldmitteln entblösste. Bosch: Gelenkte Marktwirtschaft. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart-Berlin 1939. Seite 31. „Es kann also letzten Endes nicht mehr investiert als gespart werden.“ Hingegen sagt Schumpeter: Theorie a. a. O. Seite 147. „Eine neue Kombination der Produktionsgüter kann nur durch Kreditgewährung durchgesetzt werden.“ In diesem Falle wird „Kaufkraft geschaffen der zunächst keine neuen Güter entsprechen.“ — Mit ähnlichem Vorbedacht schreibt Hahn über die Bankkreditschöpfung. Siehe Hahn A.: Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits 1926.

Als nach der Erfindung der Dampfmaschine die sog. „*industrielle Revolution*“ die kleinen feudalen Wirtschaftseinheiten, wo die Hörigen ihre Bezüge in natura erhielten, zerstörte, und in der modernen Gesellschaft die Millionen der Familien ihre täglich Bedürfnisse für Gold zu kaufen gezwungen waren, stellte sich bald heraus, dass der Goldvorrat der Welt den Anforderungen des Zahlungsverkehrs zu entsprechen nicht mehr imstande war. Die Zwangslage hat ein neues Zahlungsmittel geboren, die *immaterielle Banknote*, deren Deckung nicht mehr das Gold, sondern der Warenwechsel bildete.

Die Banknote besass schon, abweichend vom Gold, die gute Eigenschaft ihre Menge gleichzeitig mit dem Anwachsen des Warenverkehrs vergrößern zu können. Wenn der Verkehr mehr Zahlungsmittel benötigte, akzeptierte die Notenbank einfach mehr Warenwechsel von den privaten Banken und der Geldmarkt war sofort mit reichlichem Bargeldmenge versehen.

Die gegen Warenwechsel ausgegebene Banknote hat jedoch allein die mit Sparsamkeit verbundene Gefahr der Deflation noch nicht behoben. Emittierte die Notenbank auf Grund der vorschriftsmässigen Warenwechsel noch so viele Banknoten, verschwanden sie sofort aus dem Verkehr, wenn die Ware, die für die Banknote die Deckung bildete, verbraucht war. Nach dem Grundsatz der Banknotenemission betrug die Lebensdauer der Banknote höchstens drei Monate, daher war durch das Sparen die Gefahr der Deflation ebenso wenig beseitigt, wie seinerzeit durch Anhäufung der Goldmünzen.⁵⁷ Glücklicherweise ist jedoch die Deflation mit dem Banknotensparen nicht eingetreten, weil das neuerlich entstandene Bankensystem diese Gefahr zu verhüten wusste.

Die buchmässig eingetragene Kaufkraft.

Gegenüber der deflationären Wirkung der zu Hause gehorteten Goldmünzen, stiftet die Sparsamkeit kein Unheil an, falls die ersparten Banknoten in einer Bank als Einlage deponiert werden. Diese *untätigen* Gelder bekommen durch die Bank sofort einen produktiven Wert, weil sie an solchen Kunden verliehen werden, die ihren Zahlungsverpflichtungen im Kreditwege sofort nachkommen wollen. Durch diese mit Zinsgewinn verbundene Darlehensgeschäfte wurde das moderne Kredit- und Bankensystem geschaffen. Die moderne Rechtsordnung hat also nicht nur das Kreditieren der Waren und Gelder ermöglicht, sondern sie hat die Kredit-sicherheit so vervollkommen, dass die Banken die deponierten Gelder gefahrlos auszuleihen vermochten.

⁵⁷ Metz: New Money etz. a. a. O. Seite 5.

Um diese wichtige Funktion auch technisch durchführen zu können, zeichnet das Bankensystem buchmässig auf, wie gross die Geldbeträge sind, die die einzelnen Bürger und Unternehmungen bei ihm deponieren. Die Bank kennt alle Forderungen und Fälligkeiten der einzelnen Einleger und weiss ganz genau, auf wie lange Zeit und in welcher Höhe sie die Geldbeträge ausleihen kann.

Dem Bankensystem erwächst ein besonderer Vorteil darin, dass in normalen Zeiten die Einleger ihre Forderungen nicht zum gleichem Zeitpunkte im Bargeld mobilisieren. Die Banken halten dementsprechend im Verhältnis zu den Einlagen nur einige Prozent Bargeld in ihren Kassen.⁵⁸ In den USA, wo zufolge des übergrossen Goldreichtums nur wenige DollarBanknoten in Verkehr sind, hat das Bankengesetz vom Jahre 1934 den Bargeldvorrat der Banken hoch bestimmt und zwar mit 9% der eingelegten Gelder. In anderen Ländern ist der Bargeldvorrat der Banken bloss mit 2—3% vorgeschrieben.⁵⁹

Interessant zeigt sich die Wirkung der modernen Bankpolitik auch im Spiegel der Statistik. Nehmen wir die Daten des Jahres 1937, wo der Kriegszustand die normalen Verhältnisse noch nicht gestört hat, so finden wir, dass in den USA bei einem jährlichen durchschnittlichen Banknotenumsatz von 5000 Millionen Dollar, die Summe der Einlagen in sämtlichen Geldinstituten, 42000 Millionen Dollar betrug. In England stellte sich bei einem jährlichen durchschnittlichen Banknotenstand von 490 Millionen Pfundsterling die Bankeinlage auf 3000 Millionen Pfundsterling und in Deutschland machte bei einem durchschnittlichen Banknotenstand von 7500 Millionen Mark der Einlagenstand des Bankensystems 16.833 Millionen Mark aus.⁶⁰

Der Bargeldvorrat der Banken beträgt naturgemäss, wie wir bereits gesagt haben, — einen noch kleineren Teil des Einlagenstandes. Die Einleger kümmern sich in normalen Zeiten nicht um dieses Verhältnis, weil sie ein unerschütterliches Vertrauen zum Bankensystem besitzen und wissen, dass sie bei der heutigen Kreditsicherheit ihr Geld sofort erhalten oder überweisen können, falls sie es für notwendig halten.

Die geschilderten Eigenschaften des Bankensystems, dass erstens die Geldforderungen der Einleger als Kaufkraft verzeichnet

⁵⁸ Sayers R. S.: *Modern Banking*, Oxford University Press, London 1938. Seite 95 ff. — Föhl C.: *Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf*, Duncker et Humblot, München-Leipzig 1937. — Somary F.: *Bankpolitik* (II. Auflage). Verlag I. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1930.

⁵⁹ Die Liquiditätsvorschriften hat das Federal Reserve System in Amerika gesetzlich geregelt, da das Gold sterilisiert werden musste. Jetzt sind schon in den meisten Staaten über die Liquidität ähnliche Bankgesetze eingeführt worden.

⁶⁰ *Statistisches Jahrbuch* für das Deutsche Reich 1938. Internationale Übersichten.

werden, obwohl die deponierten Gelder in Wirklichkeit garnicht existieren, und zweitens, dass auf dem Gebiete der einzelnen Staaten nicht einmal so viel Bargeld in Verkehr steht, als in dem Bankensystem buchmässig verzeichnet ist, verleiht den Bankdirektoren eine grosse organisatorische Macht. Wie wir später sehen werden, führt diese besondere Eigenschaft des Bankensystems bei einer vorhandenen Warenfülle dazu, dass man unter autoritärer Führung, jedoch bei unveränderter Bewahrung der individuellen Freiheit, je nach Bedarf, die Investitionstätigkeit steigern und die Produktionsmittel vermehren kann.

Das Buchgeld und seine Wirkungen.

Die moderne Rechtsordnung und die moderne Kreditsicherheit hat in dem Bankensystem eine zweite wichtige Funktion entwickelt, den sogenannten bargeldlosen Zahlungsverkehr, der in der gelenkten Wirtschaft unentbehrlich ist. Der Grundsatz des bargeldlosen Zahlungsverkehrs besteht darin, dass die Parteien bei Abschluss eines Rechtsgeschäftes, keine Geldstücke zu übergeben brauchen, sondern der Schuldner dem Gläubiger seine gegenüber dritten Personen bestehenden Forderungen zediert.⁶¹ Auf dieser Grundlage ist der Giroverkehr zustande gekommen. Mit Benützung der Bankeinlagen zediert der Schuldner dem Gläubiger im Wege der Überweisung den geforderten Betrag. Als die Geldinstitute in den Kulturländern durch ihre mannigfaltigen Geschäfte stark und gross wurden, hat sich die bargeldlose Zahlungsmethode derart verbreitet, dass der Umfang des Giroverkehrs den Bargeldverkehr um Vieles übertraf.⁶²

Im wirtschaftlichen Leben hat die allgemeine Verbreitung der bargeldlosen Zahlung viele interessante Veränderungen hervorgerufen. Wir wollen hievon nur die mit der Sparsamkeit verbundenen grossen Veränderungen erwähnen und insbesondere jene Rolle untersuchen, die das Buchgeld am Kapitalmarkte und bei Durchführung der Investitionen spielt. Um diesen Gedankengang leichter folgen zu können, wollen wir, vor allem, sämtliche Methoden der Kapitalansammlung anführen.

Als der feudale Gutsherr in der Residenzstadt ein Haus bauen wollte, hat er soviel Goldmünzen gespart, bis er über eine genügend grosse Kaufkraft verfügte, um den Bau in Angriff nehmen zu können. Das Ausborgen des Geldes hat an dieser Tatsache nichts

⁶¹ Vogel: Das Buchgeld a. a. O. Seite 5 ff. — Sayers: Modern Banking a. a. O. Seite 7. „The debt of a bank to an individual or corporation is the so called *Bank Money*.“

⁶² Vogel: Das Buchgeld a. a. O. Seite 28. — Wagemann: Allgemeine Geldlehre. Jena. Fischer 1923. Seite 218. — Wagemann: Wo kommt das viele Geld her? 20—30. Tausend. Berlin 1940.

geändert, denn statt des Gutherrn hatte die stückweise Sammlung des Goldes der Bankier zu verrichten. Am Anfang des XIX. Jahrhunderts haben in Manchester die Unternehmer die zum Kanalbau erforderlichen Goldmünzen von den reichen Bürger vorher eingesammelt, um die Arbeiten in Angriff nehmen zu können. Ähnlich sind im XIX. Jahrhundert auch die Regierungen vorgegangen, als sie vor Inangriffnahme grosser, öffentlicher Arbeiten dafür sorgten, dass die Banken die notwendigen Gelder von der Allgemeinheit durch Verkauf von Obligationen erwerben. Gegenüber dieser Methode des Einsammelns von Geldstücken, *wird heute das Kapital durch Überweisungen im Giroverkehr zusammengezogen.*

In den westeuropäischen Staaten bringt das Bankensystem die zur Finanzierung der Investitionen erforderlichen Kapitalgelder ohne Bargeldverkehr zusammen. In England war es z. B. schon seit Jahrzehnten ein ganz normales Verfahren, wenn der Staat eine grössere innere Anleihe aufgenommen hat, dass die sog. „*Underwriter*“ den erforderlichen Betrag von ihrem Kontokorrent in einer Summe — nach Abzug ihres Nutzens und ihrer Spesen — auf die Rechnung des Staates überwiesen. Als die „*Underwriter*“ die Staatsobligationen der Allgemeinheit verkauften, war der Vorgang derselbe wie früher und die einzelnen Obligationenkäufer haben durch Überweisung die gezeichneten Beträge auf Rechnung der „*Underwriter*“ gutschreiben lassen. Es hat demnach der englische Staat die gewünschte Anleihe, ohne dass dabei ein Pfennig angerührt wurde, auf seinem Konto gutgeschrieben erhalten. Aus dem geschilderten Vorgang der bargeldlosen Kapitalsbeschaffung ersieht man, *dass der Einlagenstand des Bankersystems sich durch die verschiedenen Überweisungen unverändert erhalten hat.*⁶³

Das Buchgeld im vertikalen Erzeugungssystem.

Befassen wir uns nun mit der Rolle des Buchgeldes, wenn es den Kreislauf auf der wirtschaftlicher Seite beschreibt, sobald es in die Hände der Unternehmer gelangt. Wir legen uns den besonderen Fall vor, wenn beispielsweise der Staat um zwei Millionen Mark ein Bürohaus errichtet und den Bauauftrag vergibt. Es ist dabei besonders zu beobachten, wie die Geldströmung von dem Generalunternehmer zu den Subunternehmern verläuft und welche Beträge durch Überweisungen und welche durch Bargeld gezahlt werden. Der Generalunternehmer bezahlt seinen Subunternehmern und den Firmen, die das Baumaterial liefern, im Wege des Giroverkehrs und bestreitet Auslagen seines eigenen Haushaltes und des seiner Angestellten und Arbeiter mit Bargeld. Der gleiche Vorgang

⁶³ Sayers, Modern Banking a. a. O. Seite 29.

wiederholt sich bei den Subunternehmern und bei den Materiallieferanten. Die ausbezahlten Summen können wir in folgender Art zusammenfassen.

Auf Kontokorent können beglichen werden:

1. Die zum Bau erforderlichen Rohmaterialien (Zement, Ziegel, Eisen, Glas etc.).
2. Betriebsmaterialien: (elektr. Strom, Benzin, Kohle, etc.).
3. Aus Rechtsgeschäften entstandenen Zahlungsverpflichtungen (Zinsen, Rechtsanwalts honorare, Terragien, Versicherungsprämien, Patentgebühren etc.)
4. Öffentliche Steuern.

In Bargeld sind auszuführen:

5. Gehälter der Angestellten und Löhne. Es verbleibt endlich.
6. auf Kontokorrent der Unternehmergewinn als Saldo.

In diesem Zusammenhang ist erforderlich die Wanderung und Strömung zu beobachten, wie die Überweisungen im vertikalen Wirtschaftssystem strömen, bis sie zu den Roh- und Betriebsmaterialien liefernden Unternehmungen und durch Kauf der Verbrauchsgüter bis zur Urproduktion kommen und wie schliesslich die zwei Millionen Mark als Einkommen einzelner Personen aufscheinen.

Erstes Beispiel: Der Generalunternehmer überweist den in Rechnung gestellten Betrag für die zum Bau notwendigen Eisenbalken dem Eisenfabrikanten. Dieser Geldbetrag strömt auf Grund obiger Darstellung wie folgt, weiter: Der Eisenfabrikant überweist die Forderungen den Rohmateriallieferanten (Inhaber des Erzbergwerkes etc.), den Betriebsmateriallieferanten (Kohle, Benzin, Schmieröl etc.) und den in Vertragsverhältnis befindlichen Personen (Patentgebühren, Zinsen, etc.) ferner für den Staat die Steuer. Den auf seinen eigenen Haushalt, weiters auf Löhne und Bezüge der Angestellten entfallenden Teil behebt er in Bargeld, um damit die fälligen Personalausgaben bezahlen zu können. Auf seinem Konto verbleibt schliesslich sein Unternehmergewinn.

Zweites Beispiel: Die Bank verständigt den Bautischler, der als Subunternehmer, an dem Bau beteiligt war, dass der Generalunternehmer ihm den laut Leistungsausweis zukommenden Betrag gutgeschrieben hat. Dann beschreibt der Geldstrom den folgenden Weg. Der Tischler bezahlt durch Überweisung den Preis seiner Rohmaterialien (Brett, Leim, Farbstoffe etc.), den Preis seiner Betriebsmaterialien (elektr. Strom, Benzin, Schmieröl, etc.) die Geldforderungen der mit ihm in Vertragsverhältnis befindlichen Personen (Versicherungsprämien, Zinsen etc.) und für den Staat die Steuern. Den auf seinen eigenen Haushalt und auf die Bezüge seiner Angestellten entfallenden Teil behebt er in Bargeld und zuletzt verbleibt auf seinem Kontokorrent sein Unternehmergewinn.

Wenn wir den Arbeitsgang und die Geldströmung weiter ver-

folgen, so gelangen wir in der Kontokorrentkette zu den Urquellen der Rohmaterialien und der Betriebsmaterialien, zum Bergbau und zum Forstwesen, wo die Geldströmung grundsätzlich genau so erfolgt wie in Industrie und Handel. Wir können die in den Urproduktions-Betrieben vorkommenden sämtlichen Ausgaben in dieselbe Kategorien einreihen, wie dies in den aufgezählten zwei Beispielen geschah. Es zeigt sich nur ein Unterschied, d. i. bei den Urproduktions-Betrieben unterbleibt die Rohmaterialbeschaffung, weil das Eisenerz, der Lehm, der Kalkstein, die Kohle, das Benzin und die Hölzer schon die Urmaterialien selber sind. Bei den Bauunternehmern des Bürohauses und bei sämtlichen interessierten Baumaterialfabrikanten bis zu den Bergwerken und den Forstbetrieben erfolgen Überweisungen die grundsätzlich in dieselbe Kategorie gehören. Bargeld behebt jeder nur für seinen eigenen Haushalt und für den seiner Angestellten, wie bereits geschidert wurde.

Die Analyse des Geschickes jener zwei Millionen Reichsmark, die der Bau kostete, ergibt, dass dieser Betrag sich zur Gänze in Steuern, Zinsen, fundierte Einkünfte (Terragium, usw.) überwiegend aber in Arbeitslöhne, bzw. in Beamtengehälter verwandelt hat. Von den individuellen Einkommen ist es aber bekannt, dass sie zur Deckung des individuellen Bedarfes bei der Verbrauchsgüter-Industrie und dem Verbrauchsgüterhandel dienen. Mit einem Wort: die zwei Millionen Mark — die Ersparnisse abgerechnet, — gehen wohl nicht auf einmal, sondern in zeitlicher Folge, stufenweise durch die Verbrauchsgüterindustrie und deren Rohstoffherzeugungsbetriebe.

Ein geringer Bruchteil des zwei Millionen Mark strömt im Verhältnis der Bedarfsartikel durch den Bergbau, indem nämlich die einzelnen Familien metallene Essbestecke, Glasgegenstände kaufen, durch die Forstwirtschaft (Kauf von Holzmöbeln usw.) und in grösserem Umfange durch die Landwirtschaft, die die Rohstoffe der Ernährung und der Bekleidung hervorbringt.

Das Verhältnis zwischen Buchgeld und Bargeld.

In den Ländern mit hoher wirtschaftlicher Entwicklung hat sich der bargeldlose Zahlungsverkehr im freisinnigen System ganz selbsttätig ohne jeden staatlichen Eingriff bis zur heutigen Vollkommenheit entwickelt und wir konnten bei den vorhin besprochenen Beispielen die Beobachtung machen, dass die Lieferungsindustrie bei dem Bau des Bürohauses den Gegenwert ihrer Forderungen im Giroverkehr mittels Überweisung erhalten und von den laufenden Rechnungen wöchentlich und monatlich nur so viel in Barem abgehoben hat, als sie für die Haushalte der selbständigen Unternehmer und für die Entlohnung des Personals benö-

tigte. Es wird also mit dem Investitionskapital von zwei Millionen Mark in der Verbrauchsgüterindustrie und im Verbrauchshandel gleichzeitig und parallel mit dem Giroverkehr auch ein Bargeldverkehr von einer gewissen Höhe abgewickelt.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten, wollten wir auf Grund einer Untersuchung der kapitalintensiven⁶⁴ und arbeitsintensiven Bautätigkeit auch noch im einzelnen auf die mengenmässigen Relationen eingehen, in der Giroverkehr und Bargeldverkehr zueinander stehen. Ferner würde es auch zu weit führen, wenn wir rückblickend in der Verbrauchsgüterindustrie alle Einzelheiten und alle Zeitgrenzen erforschen wollten, innerhalb welcher die für die Herstellung der auf Lager befindlichen Baustoffe verwendeten Arbeitslöhne durch den Verbrauchsgütermarkt gegangen sind. An dem ganzen finanziellen Prozess, der sich bei dem Bau eines Hauses abgespielt hat, sehen wir, dass je höher das Wirtschaftssystem steht, in dem der Bau errichtet wird, desto kapitalintensiver sich der Bauvorgang abwickelt, da ja sämtliche Baumaterialien vom Lager zum Baugrund geliefert werden. Umgekehrt ist in einem Wirtschaftssystem niedriger Stufe der Bauvorgang arbeitsintensiv, denn ein nahnhafter Teil der Baustoffe wird in primitiver Weise mit der Hand an Ort und Stelle erzeugt. (Handgezimmerte Balken, handgeschlagene Ziegel, Aufstellung von Lehmwänden usw.)

Zu den Zeitgrenzen der Lohnzahlung bei kapitalintensiver Bautätigkeit sei als Beispiel nur vermerkt, dass von dem Investitionsbetrag von zwei Millionen Mark der Arbeitslohn der auf Lager gehaltenen Baumaterialien bereits vor Beginn des Bauvorganges ausbezahlt war. Dies besagt, dass je grössere Lagervorräte in den wirtschaftlich höher entwickelten Ländern angehäuft sind, umso geringer die Arbeitslohnsumme ist, die ein solcher kapitalintensiver Bauvorgang im Laufe seiner Durchführung in den Verkehr setzt. Am Hand von anderen errechneten Daten dürfen wir — nur um die Darstellung anschaulicher zu machen — annehmen,⁶⁵ dass während der 30—40 Wochen, die das Zwei-Millionen-Bürohaus zu seiner Errichtung braucht, der Umsatz auf den Verbrauchsgütermarkt schätzungsweise 20 bis 30 tausend Mark die Woche erreichen mag, um dann bis zur Beendigung des Baues nach und nach auf Null abzusinken.

Nehmen wir nun an, dass in vierzig Wochen insgesamt 600.000 Mark durch den Konsummarkt gehen und betrachten wir, was mit dem übrigen 1,400.000 Mark geschieht, dann sehen wir, dass sich

⁶⁴ Schiller, K.: Arbeitsbeschaffung und Finanzordnung in Deutschland. Junker und Dünhaupt, Verlag Berlin 1936. — Kahn, R. F.: The Relation of Home Investment to Unemployment, in *Economic Journal* 41 (1931).

⁶⁵ *Die Preiskalkulationen in der Bauindustrie*. Herausgegeben vom Landesverband der ungarischen Baumeister 1938.

dieser Betrag in zwei verschiedene Teile auflöst. Den ersten Teil wollen wir mit RM 400.000 ansetzen, der sämtliche Gewinne der Unternehmer und ausserdem noch die Einkommenüberschüsse aller, an dem Bau beteiligten Personen enthält. Dieser Einkommenüberschuss und Unternehmergewinn gelangen nicht unmittelbar in den Konsum und treten daher während des Bauvorganges auf dem Verbrauchsmarkt nicht in Erscheinung. Der zweite Teil d. s. eine Million Mark war dadurch, dass die moderne Bautätigkeit kapitalintensiv ist, bereits vorher durch den Konsummarkt gegangen, als nämlich zwei bis drei Jahre früher die Bäume für die Balken gefällt wurden, das Erz für die Eisenträger aus dem Berg geholt wurde, und als man schliesslich einige Monate vor dem Beginn des Baues den Ton und Kalkstein ausgrub um daraus Zement zu erzeugen.

Die Bargelder, die von den am Bau des Zwei-Millionen-Bürohauses beschäftigten Personen wöchentlich und monatlich behoben werden, strömen durch den Konsummarkt (Bäcker, Fleischer, Selcher, Schneider usw.) durch den Konsumhandel (Spezerei-, Radiohändler, usw.) durch die Konten der Wohnungsvermieter und anderweitiger Interessenten um innerhalb kurzer Frist wieder in den Giroverkehr zurückzukehren. Diese Wanderung und Strömung des Geldes vollzieht sich umso rascher, je höher das Wirtschaftssystem sich entwickelt hat, d. h. in je grösseren Unternehmen die Verbrauchsgüterindustrie organisiert ist.⁶⁶ In Ländern, wo Dampfmühlen, Zucker-, Textil-, Tabakfabriken usw. voll zentralisiert sind und wo der Rohstoff die Grosshändler, Grossimporteure und die grossen Warenhäuser passieren muss, um an den Verbraucher zu kommen, hält sich das Bargeld nicht lange auf dem Verbrauchsgütermarkt auf, sondern fliesst sehr rasch in den Giroverkehr zurück, da die Grossfirmen ihre Zahlungsverbindlichkeiten im Wege laufender Rechnungen erledigen.

Die Reduzierung des Bargeldverkehrs.

Das Verhältnis zwischen dem Giroverkehr und dem Bargeldverkehr, lässt sich durch die Organisation des Verbrauches und des Geldverkehrs nachahmhaft beeinflussen. Je weiter die Organisie-

⁶⁶ Kosiol, E.: Kalkulation und Kostengestaltung im Warenhandel. Stuttgart 1932. — Warren, C. Waite: Economics of Consumption, London 1928. — Wagemann, E.: Wo kommt das viele Geld her? Völkischer Verlag G. m. b. H. Düsseldorf 1940 Seite 99 ff. Vor dem Abschluss der vorliegenden Arbeit bekam ich das Buch des weltberühmten Konjunkturforschers Prof. Wagemann zu sehen. Es sei erwähnt, dass Prof. Wagemanns Regulatoren des Finanzsystems — Diskontsatz, Offenmarktpolitik, Preis-, Lohn- und Steuerpolitik, Verbrauchs-, Produktions-, und Investitionslenkung — werden hier mit einem Glied, das das quantitative Verhältnis zwischen dem Giralgeld und Bargeld verschiebt, ergänzt.

zung des Verbrauches um sich greift, umso geringerer Bargeldverkehr tritt während der Bauzeit auf dem Verbrauchsmarkt auf. Als ein besonderes Beispiel in dieser Richtung können jene Grossunternehmungen gelten, die ihren Arbeitern und Angestellten durch Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen und durch Schaffung entsprechender Organisation wohlfeile Waren von zuverlässiger Qualität verschaffen.⁶⁷ Die Arbeiter und Angestellten erhalten durch diese Organisationen Möbel, Bekleidungsartikel, Zucker, Kaffee, Thee, Fett- und dgl. zu vorteilhaften Grosshandelpreisen.

Die Unternehmungen, die diese Güter für ihre Belegschaft verschaffen und die darauf entfallenden Beträge von den Arbeitslöhnen und Beamtergehältern in Abzug bringen, können die Verbrauchsartikel auf Kontokorrent, d. h. mittels bargeldloser Überweisung bezahlen. Wenn wir nun bedenken, dass die Grossunternehmungen nicht bloss aus dem Bedürfnis heraus, Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen, sondern auch um den Bargeldverkehr zu verringern, sich auf die institutive Deckung des gesamten Warenbedarfes ihrer Belegschaft einrichten und nicht nur die erwünschten, sondern alle Bedarfsartikel ausfolgen, die sich in den Kontokorrentverkehr einbeziehen lassen, dann bekommen wir einen Begriff davon, wie der Bargeldverkehr dadurch eingeschränkt werden kann.

Würden die Unternehmungen beispielsweise die Fahrscheinhefte ihrer Arbeiter einsammeln und bei den Strassenbahnen einheitlich auslösen, würden sie im Auftrage ihrer Arbeiter die Mieten in laufender Rechnung den Hausbesitzern überweisen und würden sie schliesslich die gegen Ratenzahlung erstandenen Nähmaschinen, Radioapparate, Kraftwagen, Möbel usw. bei den Grosshändlern und Warenhäusern im Giroverkehr begleichen, so würde der dieser Art organisierte Konsum die in barem flüssig zu machende Summe der Arbeitslöhne und Monatsgehälter wesentlich herabsetzen.

Sonderuntersuchungen der Probleme der Verbrauchsorganisation zeigen schon die ersten Ansätze einer tiefergreifenden Rationalisierung in der Versorgung der in Grossunternehmungen und Fabriken beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Damit erfolgt schrittweise auch auf dem Verbrauchsgütermarkt eine Überleitung des Bargeldverkehrs in den bargeldlosen Giroverkehr. Diese Einrichtungen der Grossunternehmungen nehmen einen ganz bedeutenden Einfluss auf die Organisation der Grosswarenhäuser und

⁶⁷ Macmillan, H.: *The Middle Way* a. a. O. Seite 342 ff. — Boyd-Orr, Sir John: *Food, Health and Incom.* Macmillan et Co., 1936. — Rowntree, B. S.: *The Human Needs of Labor.* Longmanns, Green et Co 1937. — Warren C. Wait: *Economics* a. a. O. Seite 132. „In den U. S. A. kommt nach den statistischen Aufnahmen die Hälfte der verkauften Gebrauchsgüter durch Reklame und organisierten Verkauf in Verkehr.“



des Filialen-Netzes. Die tausenden von Arbeitern, die in den Unternehmen beschäftigt sind, treten samt ihren Familien als eine geschlossene organisierte Masse von Verbrauchern auf, die eine Vereinfachung und Verbilligung des Güterverteilungs-Apparates erzwingen und der bis jetzt noch üblichen, kostspieligen Form der Güterverteilung ganz und gar ein Ende machen werden.⁶⁸

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Buchgeld das ideale Zahlungsmittel ist und der Bargeldverkehr die planmässige Lenkung der Wirtschaft stört. Wie im III. Kapitel auf Seite 18 erwähnt wurde, mit Bargeld werden nur in dem Falle Zahlungen geleistet, wenn die Zahlungsverpflichtungen so minimal sind, dass ihre Überweisung und buchmässige Eintragung sich nicht lohnt oder sich wegen Zeitmangel überhaupt nicht durchführen lässt. Je tiefer die volkswirtschaftliche Organisation eines Landes steht, desto mehr Zahlungsverpflichtungen werden bar ausgeglichen und im Gegenteil dazu, findet man in hochentwickelten Staaten einen ausgedehnten Giroverkehr und sogar die Haushaltungen machen schon Gebrauch von Geldüberweisungen. In den hochentwickelten Staaten ist die planmässige Lenkung der Wirtschaft natürlich bedeutend leichter durchzuführen als in wirtschaftlich rückständigen Ländern.

V. DIE BANKEINLAGEN UND DIE INVESTITIONSTÄTIGKEIT.

Die Stabilität der Bankeinlagen.

In den modernen Wirtschaftseinheiten sind die Zahlungsmittel in den Banken deponiert und wie wir schon früher gesehen haben (Seite 43.) kann die Bankeinlage die Summe der in Verkehr zirkulierenden Banknoten, also den Bargeldbestand des Landes, mehrfach übersteigen. Noch wichtiger ist aber die Tatsache, dass ein Teil der Bankeinlagen das *disponible Kapitalgeld* bildet, das der Staat und die Privatpersonen für Anlagezwecke und die Unternehmer für Vergrösserung und Verbesserung ihrer Produktionsmittel anwenden. Da die Bankeinlagen im Mittelpunkt der Kapitalbeschaffung und des Investitionstätigkeit stehen, ist es eine bedeutende Frage ob und wie die Überweisungen der Unternehmer die das Zwei-Millionen-Mark Bürohaus aufgebaut haben, den Einlagenbestand des Bankensystems veränderten.

Dieses Problem haben wir schon in den früheren Untersuchun-

⁶⁸ Nach den Reklamen der deutschen Aluminiumindustrie, macht man die Erfahrung, dass die grossen Küchen die mehrere tausend Arbeiter versorgen, auch in den deutschen Fabriken angewendet werden.

gen öfter besprochen, so dass unsere Aufgabe sich jetzt nur auf die Zusammenfassung der zerstreut vorgekommenen Bemerkungen beschränkt.

Wie wir gesehen haben, verschob sich der Einlagenstand des Bankensystems auch nicht um einen einzigen Pfennig, als der Staat durch Überweisung von zwei Millionen Mark von den laufenden Rechnungen mehrerer hundert vielleicht sogar mehrerer tausend Obligationeninhaber die Zahlungskraft erlangte. In wirtschaftlich hochentwickelten Ländern ist zu normalen Zeiten die Lage bezüglich der Bankeinlagen auch während des Bauvorganges dieselbe. Nach endgültiger Verrechnung des Baues, verbleiben von dem zwei Millionen Mark betragenden Kapital, das in Bau investiert wurde, folgende Posten auf den Bankkonten bzw. gelangen dorthin zurück: die Gewinne bzw. Einkommenüberschüsse der Haupt- und Subunternehmer, der Baustofflieferanten, der Lieferungsindustrie und des Handels, sämtlicher Rohstoffherzeuger, sowie der einzelnen Personen mit vertraglich festgelegten Einkünfte wie Rechtsanwälte, Versicherungsanstalten, Patentinhaber usw.

Diese teils in den Bankensystem zurückgebliebenen, teils dorthin zurückgezählten Beträge vermögen den Einlagenstand nicht zu steigern, denn sie wurden ja vor Beginn des Baues im Wege von Überweisungen entnommen. Andererseits kann auch, abgesehen von unwesentlichen Schwankungen, eine Verringerung der Bankeinlage nicht eintreten, da doch das Bankensystem die Einkommenüberschüsse sämtlicher Unternehmer und Privatpersonen verwahrt. In Staaten, die eine hohe wirtschaftliche Entwicklung erreicht haben, verbleiben also nach Abschluss des Bauvorganges nur ganz unerhebliche Beträge ausserhalb des Bankensystems.

Die Stabilität der Bankeinlagen, die vor allem darin besteht, dass die Bankeinlagen durch die Finanzierung von Neuanschaffungen nicht zunehmen, hat aus dem Grunde eine grosse Bedeutung, weil sie uns gegen eine Einlageninflation schützt. In der Planwirtschaft ziehen wir, wenn wir wollen die alten Einlagen zu Neuanschaffungen heran, und reichen diese nicht aus, so können wir, wie wir später sehen werden, den Einlagenstand durch Einlagenschaffung steigern.

Die drei Quellen der Bankeinlagen.

Aus den vorhin angestellten Untersuchungen geht hervor, dass im gelenkten wirtschaftlichen System die Summe der Bankeinlagen im Falle der Aufnahme von Neuanschaffungskrediten auf lange Sicht keinerlei Veränderungen erfahren kann. Andererseits wissen wir aber, dass in normalen Zeiten die Summe der Bankeinlagen im Laufe langer Jahre ständig zunimmt. Es ist daher notwendig zu wissen, wie die neuen Bankeinlagen zustande kommen. Diese Er-

kenntnis ist desto wichtiger, weil wir das dynamische Wachstum der Wirtschaft gerade durch die disponible Bankeinlagen zu fördern imstande sind.

Der Einlagenstand sämtlicher Banken (d. i. des Bankensystems) kann in Sparbüchern und in laufender Rechnung an absolutem Werte auf drei Arten zu nehmen.⁶⁹ *Erstens* vermehren sich die Bankeinlagen dadurch, dass die in der Herstellung und im Vertrieb der Gebrauchsgüter beschäftigten Arbeiter und Angestellte etc. ihre Einkommenüberschüsse in den Banken deponieren. Dazu sind noch auch die Staatsbeamte und sämtliche aus Steuermitteln lebende Personen, als sie ihre Einkommenüberschüsse in den Banken einlegen, zu zurechnen. *Zweitens* vermehren sich die Bankeinlagen durch die Unternehmergewinne und durch für die Instandhaltung reservierten Kapitalien der Konsumindustrie und endlich *drittens* durch die Einlagenschaffung der Banken.

Das Entstehen der beiden erstgenannten Arten der Bankeinlage ist eine Selbstverständlichkeit, man braucht sich mit ihnen daher nicht weiter zu befassen. Dagegen wäre das Wesen der dritten Kategorie zumindest in grossen Zügen zu beschreiben.⁷⁰ Wenn die Bank auf Grund eines Wertpapierlombards oder gegen sonstige Sicherstellung (Wechsel, Liegenschaften usw.) einen Kontokorrent-Kredit eröffnet, kann der neue Kontoinhaber genau so Bargeld beheben oder Geldbeträge im Giroverkehr überweisen, wie jener Kontoinhaber, der ursprünglich Bargeld in der Bank deponiert hat. Mit der Terminologie der modernen Bankwissenschaft ausgedrückt, *hat die Bank durch dieses Kreditieren eine neue Einlage geschaffen.*

Diese Einlage verschwindet in dem Augenblick, als der Schuldner den ihm kreditierten Geldbetrag zurückzahlt, doch ist auch die Möglichkeit vorhanden, dass die Bankeinlage nicht verschwindet, wenn der Schuldner lukrative Geschäfte abwickelt und den Gewinn auf seine Rechnung bei der Bank liegen lässt. Von einer weiteren Zergliederung des Problems können wir hier absehen, da wir uns später mit ihm noch befassen müssen.⁷¹

⁶⁹ Machlup, Fr.: Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung, Verlag von Julius Springer, Wien 1931. Seite 19. „Das „Kapitalangebot“ fliesst aus drei Quellen: aus den Sparrücklagen, den Erneuerungsrücklagen und den zusätzlichen Bankkredit.“

⁷⁰ Bendixen, Fr.: Das Wesen des Geldes 4. Aufl. München und Leipzig 1926. — Nöll v. d. Nahmer, R.: Der volkswirtschaftliche Kreditfonds. Berlin 1934. — Gerber, K.: Die deutsche Kapitalmarktpolitik seit 1933. Verlag v. Felix Meiner in Leipzig 1939.

⁷¹ Machlup, Fr.: Börsenkredit, a. a. O. Seite 5. „Das Kreditwesen macht durch die Möglichkeit der „zusätzlichen“ Kreditgewährung, durch die Tätigkeit der Banken, Kredit zu schaffen (d. h. über die Sparbeträge hinausgehende Kredite anzubieten) das Kreditangebot zu einer teilweise von wirtschaftspolitischen Erwägungen abhängigen Grösse.“ — Schumpeter, : Theorie etz. a. a. O. Seite 75.

Die Spareinlagen.

*Schumpeter*⁷² war der erste, dem es in dem gegenwärtigen Zeitalter des Warenüberflusses kleinlich erschien, dass die Staaten und grossen Kartellbetriebe auf die individuellen Ersparnisse und die Sammlung von Einlagen kleiner Leute angewiesen sein sollten, wenn sie grossangelegte Neuanschaffungen vorzunehmen beabsichtigten. Von den fundierten Einkommenüberschüssen der Reichen abgesehen, legen sich die meisten bürgerlichen Familien nur darum Einschränkungen auf und tragen ihre paar hundert Mark in die Sparkasse, um die solchart verfügbare Kaufkraft in der Zukunft ausnützen zu können. Dem Kleinbürger fällt es gar nicht ein und er weiss es auch nicht, dass seine auf Sparbüchern angelagte Gelder im Leben der Banken eine wichtige Rolle spielen. Insbesondere aber ist es ihm unbekannt, dass von seinem Geld die Banken langfristige Darlehen gewähren, die möglicherweise auch zur Modernisierung der Produktionsmittel benützt werden.⁷³

Mit Recht erklärt *Schumpeter* es als unangebracht, wenn, in unserem Zeitalter des grossen Warenreichtums, der Staat und die grossen Kartellführer das Schicksal ihrer Neuanlagen von solch ganz anderen Zwecken zugedachten kleinen Spargroschen abhängig machen, wo doch heute ihr Bedarf an langfristigen Krediten mit Hilfe von Geldschaffung und planwirtschaftlich herbeigeführten Unternehmergewinn befriedigt werden kann.⁷⁴ Diese theoretischen Gedankengänge *Schumpeters* sind von den Bankiers im praktischen Leben nicht angewendet worden und in den meisten kapitalarmen liberal-demokratischen Staaten wollen die Finanziere auch noch heute der Lösung der grossen nationalen Aufgaben die Ersparnisse der kleinen Leute zugrunde legen, zumindest verkünden sie laut, dass man der Sparsamkeit der Einzel-Haushaltungen bedürfe, und beeinflussen auch die öffentliche Meinung in diesem Sinne.

In England hat sich das Bankensystem im XIX. Jahrhundert unabhängig von jüdischem Einflusse, auf ehrlichem und gesundem Geschäftsgrundlage entwickelt. Hier überliess man die kleinen Spareinlagen den kleinen Bürgern und auf dem Kapitalmarkt sind ausschliesslich die disponiblen Reserven der Grossunternehmungen und die Einkommenüberschüsse der reichen Bürger angelegt worden. Die englischen Regierungen haben die Bausparkassen und

⁷² *Schumpeter, I.*: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, etz.

⁷³ *Föhl*: Geldschöpfung a. a. O. Seite 73.

⁷⁴ *Keynes, A Treatise on Money* (1930) schreibt, dass die Anwendung des zusätzlichen Zahlungsmittel bei der Investition nicht erlaubt ist und später in seiner *General Theory of Employment, Interest and Money* (1935) schreibt, dass die Geldvermehrung bei Unterbeschäftigung wünschenswert sein kann.

Genossenschaftsbanken derweise gefördert, dass die kleinen Bürger ihre Ersparnisse bei diesen Geldinstituten ruhig zu deponieren vermochten und die Aufgabe dieser Geldkapitalien wurde so festgelegt, dass sie als Ersparnisse der kleinen Bürger, für Familienhausbau und für andere kleinbürgerliche Investitionen Verwendung finden sollen.⁷⁵

In den kontinentalen Ländern, und besonders in den Ländern Südost-Europas haben die Kreditgeschäfte seit dem Mittelalter hauptsächlich die Juden geführt und gelenkt. Als in dem XIX. Jahrhundert die liberalen Regierungen das moderne Kreditwesen in diese Länder eingeführt haben, liess man das Kreditgeschäft in jüdischen Händen und die Regierungen hatten keine Einwendung dagegen gemacht, dass die Juden sogar die Ersparnisse der kleinen Bürgen für ihre eigene Geschäftstätigkeit in Anspruch nahmen.⁷⁶ Dieses System besteht in Südost-Europa auch noch heute, trotzdem dass die christliche Bevölkerung an grossem Geldmangel leidet und für Anleihen Wucherzins zahlt.

Ein weiterer Nachteil dieses Systems ergibt sich daraus, dass die Regierung sogar in einer gelenkten Wirtschaft nicht in der Lage ist die Sparsamkeit der einzelnen Haushaltungen, ohne Verletzung der persönlichen Freiheit, zu verstärken.⁷⁷ Zum Glück braucht man auch nicht die Sparsamkeit der Einzel-Haushaltungen bei der Ausführung grosser öffentlichen Arbeiten. Wenn der Staat grosse Geldkapitalien zusammen zu bringen beabsichtigt, ob zur Ausrüstung des Heeres, oder um andere grosse nationale Probleme zu lösen, erscheint als das tauglichste Mittel hiezu, wenn er die Unternehmergewinne planmässig sicherstellt und beschlagnahmt und diese Geldkapitalien dann gegen verzinsliche Obligationen für sich in Anspruch nimmt.

⁷⁵ *Statistisches Jahrbuch* für das Deutsche Reich 1938. Im Jahre 1937 betrug die Anzahl der Bausparkassen Deutschlands 57. Die Anzahl der Verträge belief sich auf 298.843 und die vertragliche Bausparsumme war 2.335 Mill. Mark. — *Dr. Ihrig*: Die städtische Wohnungsfrage und die Genossenschaften. Budapest 1936. „In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind 6.800 Bausgenossenschaften mit 350.000 Mitglieder. In England waren schon vor dem Weltkrieg 1.800 Bausgenossenschaften mit 3.630.000 Mitglieder und mit einem eingezahlten Kapital von 300 Millionen Pfundsterling.“

⁷⁶ *Statistisches Jahrbuch* für das Deutsche Reich 1938.: Internationale Übersichten. Seite 248. In Ungarn betrugen die Spareinlagen rund 800 Millionen Pengö, Diese Summe wird durch die kleinbürgerliche Bevölkerung erspart, werden jedoch keine Bausgenossenschaften gegründet, sondern diese Gelder erhalten auch die Grosskapitalisten als Kredit.

⁷⁷ In der *Neuen Zürcher Zeitung* ist die Nachricht im Laufe des Monates August 1940 erschienen, dass die Spareinlagen sich seit der Einführung der Lebensmittelkarten in Niederland vermehren, weil die Arbeitslöhne gleichwertig geblieben sind, die Haushaltungen jedoch in dem Einkauf beschränkt wurden.

Der Unternehmervergewinn.

Unter den heutigen Methoden der Geldkapitalbildung scheint die Reservierung des Unternehmervergewinnes die beste zu sein. Aus unseren früheren Auseinandersetzungen (Seite 36.) wissen wir schon, dass, in den Anfangsjahrzehnten der modernen Technik, in der Industrie die einzige Quelle der Geldkapitalien der Unternehmervergewinn bildete und die ersten modernen Fabrikanten ihre Produktionsmittel und ihre Verwertungsorganisationen aus diesen „Kapitaldispositionen“ ausbauten und vervollkommen. Diese Geldkapitalquelle erweist sich nun auch heutzutage als zur Finanzierung umfangreicher Neuanschaffungen für das geeignetste umsomehr, weil die Staatsleitung die Unternehmervergewinne und Reservekapitalien auf hohe Summen steigern kann und ferner, weil die modernen Unternehmungen in Form von Dividenden und Tantiemen jene Einkommenüberschüsse produzieren, die unter den Bankeinlagen als disponible Geldkapitalien der einzelnen Kontoinhabern auftreten.⁷⁸

Unsere vorhergehenden Darlegungen haben gezeigt (Seite 37.), dass die zur Verwertung neuer Erfindungen gegründeten Unternehmungen in der ersten Zeit grosse Etragnisse abwerfen. Die Unternehmervergewinne erzielt man jedoch in diesen Betrieben nur solange bis ein Zustand der wirtschaftlichen Sättigung eintritt. Es ist volkwirtschaftlich nicht begründet, warum die gesättigten Produktionszweige einen Gewinn abwerfen sollten, da sie im Sättigungszustand eines Wachstums nicht mehr bedürfen. Trotzdem vergrössern und verstärken sich eben die mit Überproduktion kämpfenden Grossbetriebe, da sie mit Leichtigkeit Kartelle bilden und durch Lenkung der Produktion und des Absatzes Gewinne herausarbeiten können.⁷⁹

Diese Tätigkeit der Kartell-Betriebe richtet sich gegen den freien Markt und verletzt auch den liberalen Grundsatz der wirtschaftlichen Freiheit. Die Kartellführer wollen jedoch die Vorteile der gelenkten Wirtschaft allein für sich behalten und sie propagieren für die Kleingewerbetreibenden und für die Landwirte eine unbeschränkte Wirtschaftsfreiheit, obwohl sie aus eigener Erfah-

⁷⁸ Schumpeter, J.: Theorie a. a. O. Seite 110. Böhm Bawerk E. v.: Kapital und Kapitalzins. Positive Theorie des Kapitals. 4. Auflage. Jena 1921. — Weber, A.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre 1928. — Metz, S. S.: New Money etc. a. a. O. Seite 5. — „It is in the manner in which surplus income of the individual and indistributed profit of enterprise, is dealt with that the danger lurks. Profits, deposits, savings, investment will require our careful study.“

⁷⁹ Lucas, A. F.: Industrial Reconstruction and the Control of Competition, Longmanns, Green et Co 1937. — Planning for Employment. 14 Members of Parliament. Macmillan et Co London 1935. — Macmillan, H.: The Middle Way a. a. O. Seite 237.

rung wissen, dass die Freiheit und der schrankenlose Wettbewerb, in dem gegenwärtigen Zeitalter des Warenreichtums, die einzelnen Betriebe ruiniert und in Konkurs treibt. Dieses gewissenlose Vorgehen der Plutokraten hat die Regierungen dazu bestimmt, gegen die anarchistische Wirtschaftsfreiheit im Interesse der Kleinproduzenten Stellung zu nehmen.

Die kartellmässige Lenkung der Grossbetriebe bringt auch noch eine andere Gefahr mit sich. Sie verursacht in dem Wachstum der Wirtschaft eine ungleichmässige Entwicklung einzelner vom technischen Fortschritt besonders begünstigten Produktionszweigen und Grossbetriebe. Die von den Stadtgemeinden verwalteten Betriebe und die kartellierten Unternehmungen haben monopolistische Profitmöglichkeiten, sie können ihre Produktionsmitteln verbessern, wogegen die Kleinproduzenten in der freien kapitalistischen Marktwirtschaft Gewinne zu erzielen unfähig sind und demzufolge bleiben ihre technische Einrichtungen rückständig und veraltet.

Ein Beispiel soll das vorher Gesagte verdeutlichen. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts errichteten die städtischen Elektrizitätswerke aus ihren monopolistisch gesicherten Unternehmengewinnen alle vier bis fünf Jahren neue Kraftwerke und setzen die alten Anlagen ausser Betrieb.⁸⁰ Die monopolistische Profitsrate der elektrischen Kraftanlagen vergrösserte sich durch den technischen Fortschritt von Jahr zu Jahr, während zu derselben Zeit die anderen Produktionszweige mit dieser technischen Entwicklung nicht Schritt halten konnten, da sie keine Unternehmengewinne erzielten. Hier liegt der Grund warum man in der Nähe der modernen elektrischen Kraftzentralen Gärtner findet, die, ähnlich wie in uralten Zeiten, ihre Beete durch Rundgang-Göpel bewässern und im Schatten der Dampfturbine Landwirte und Gewerbetreibende findet, die mit mittelalterlichen Werkzeugen und Geräten arbeiten.

Mit vielen ähnlichen Beispiel könnte man beweisen, dass der Unternehmengewinn der monopolistischen Betriebe sehr oft zu solchen Neuanschaffungen verwendet wird, die vom Gesichtspunkte der nationalen Aufgabe und des gleichförmigen Wachstums der Wirtschaftsorganismus keine Dringlichkeit aufweisen und sogar sehr oft schädlich wirken. Aus den Gesagten sehen wir aber bereits zur Genüge, dass einer der grössten Nachteile des plutokratischen Wirtschaftssystem in der planlosen Verwendung der Unternehmengewinne liegt. Gleichzeitig kann auch konstatiert werden, dass die deutsche nationalsozialistische Bewegung ihre grösste Erfolge gerade dadurch erzielt hat, dass sie die monopolistische und andere grosskapitalistische Unternehmengewinne, in dem Vierjahrsplan, im Interesse der Allgemeinheit verwendet hatte.

⁸⁰ Clapham, I. H.: An economic history of modern Britain. Machines and national rivalries, Cambridge Univers. pr. 1938.

Der Unternehmergewinn und das Kartell.

Der grösste Fehler des Liberalismus und des freien Wettbewerbes besteht darin, dass der Unternehmergewinn einseitig verwendet wird, wo doch heute der allgemeine Fortschritt der Länder in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht von der gemeinnützigen Verwendung der Unternehmergewinne abhängt. Zum Beweis der Richtigkeit dieser hochbedeutsamen Grundthese möge folgendes Beispiel dienen: Wenn in einem Lande die Produktionsfähigkeit der Lederfabriken bloss zu 50% ausgenützt wird, das Lederkartell aber dessenungeachtet mit grossem Unternehmergewinn arbeitet, so ist es bestimmt nicht die dringlichste wirtschaftliche Aufgabe, mit diesem Unternehmengewinn noch präzisere und modernere Maschinen für die Lederfabriken zu kaufen, sondern eine volkswirtschaftliche Pflicht, dass diese Kartellgewinne gemeinnützig in jenen Produktionszweigen angelegt werden, die im schweren Kampfe des freien Wettbewerbes stehen, sich aber mit primitiver veralteter Einrichtungen behelfen müssen.⁸¹

Dem wird von liberaler Seite entgegengehalten und das Vorgehen der liberalen Wirtschaftsführer damit begründet, dass der neuzeitliche Unternehmer in seinem Betriebe jeden Fortschritt der Technik zur Anwendung bringen müsse und damit die im Kartell vereinigten Fabriken durchaus im Rechte seien, wenn sie die modernsten technischen Behelfe anschaffen.⁸² Dieser plutokratisch-privatrechtlichen Auffassung rücken die Anhänger der gelenkten Wirtschaft mit dem ganz und gar begründeten gemeinnützigen Prinzip an dem Leib, dass die Kartelle nur solange gewinnbringend sind, als die Gesetzgebung es zulässt und da die Bildung von Kartellen der liberalen Wirtschaftsfreiheit widerläuft, ist es nun folgerichtig, dass es der Staatsgewalt freisteht, entweder die Kartellgewinne abzuschaffen oder sie planmässig in jenen Produktionszweigen zu verwenden, die mit unzulänglicher, unmoderner Ausrüstung arbeiten und einander im freien Wettbewerb auf Leben und Tod bekämpfen.⁸³

Seit die Grossbetriebe und Kartelle einseitig in den Gang des Marktmechanismus eingegriffen haben, ist der freie Wettbewerb

⁸¹ Bosch, Margarete.: Gelenkte Marktwirtschaft, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart-Berlin 1939. Seite 128 ff.

⁸² In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich der Glaube verbreitet, dass die Überproduktion in einzelnen Gütern nicht zu vermeiden sei. Nur eine gelenkte Wirtschaft kann helfen. — Stuart Chase: Our Production, what shall we do about it? Harpers Magazine Nov. 1930.

⁸³ Hunke, H.: Grundzüge der deutschen Volks- und Wirtschaft 3. Auflage. Berlin 1938. Seite 60. „Der Geist des Wettbewerbes muss auch in der gelenkten Wirtschaft lebendig werden, aber es soll — wie Hunke sagt — nicht ein Kampf aller gegen alle sein, sondern ein Leistungswettbewerb von höherer Ordnung.“

nicht mehr imstande, die einheitlich wirtschaftliche Entwicklung der Gesellschaft zu gewährleisten. Die liberale Wirtschaft mit ihren Kartellen ist heute im Grunde genommen ein Missbrauch zum Nachteil der industriellen Kleinbetriebe und der Landwirtschaft, denn sie gestattet die einseitig auf Überproduktion abgestellte technische Ausrüstung der Kartelle und erblickt keinen Übelstand darin, dass es in den höchstentwickelten, vollkommenst eingerichteten Industriezweigen eine ungesunde Überentwicklung gibt, während in anderen Produktionszweigen, deren Bestand für die Allgemeinheit genau so wichtig ist, Armut und Niedergang um sich greift und hiedurch das gesamte Wirtschaftsleben in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Regierungen der freisinnigen Länder dulden dieses Übel, ja sie steigern es noch, indem sie sich den Wünschen der Kartellführer fügen und jene Industriezweige, die nicht zur Interessengemeinschaft der Grossbanken und Grosskartelle zählen, vernachlässigen, der Landwirtschaft keine ordentliche Aufmerksamkeit widmen und die kartellfähigen industriellen Grossbetriebe einseitig fördern und krankhaft anwachsen lassen. Die Regierungen der freiwirtschaftlich eingestellten Staaten gehen in der Verwendung der Unternehmervgewinne noch weiter und befolgen eine volksfeindliche Politik. Sie predigen nämlich den Kleinbürgern liberale Wirtschaftsfreiheit und zur gleichen Zeit räumen sie — wenn es sein muss auch im Wege der Gesetzgebung, oder von Regierungserlassen — den Plutokraten alle protektionistischen Vorteile der Kartellwirtschaft ein.

In den parlamentarischen Ländern ist es gang und gäbe, dass die mächtigsten Kartellführer die Regierungen in Form aerarischer Beteiligungen in ihre Unternehmungen einschalten⁸⁴ und dann vom amtswegen die Preise ihrer Erzeugnisse so hoch ansetzen lassen, dass die Unternehmervgewinne auf alle Fälle gesichert erscheinen. Die Jahreseinkünfte der obersten Kartellführer gehen in die hunderttausende, während die in der liberalen Freiheit dahinvegetierenden Bevölkerungsschichten auf der denkbar niedrigsten Lebenshaltung ihr nacktes Dasein fristen müssen. Ausserdem schützen die demokratischen Regierungen die Kartellunternehmungen noch durch Schutzzölle, Einfuhrverbote und neuestens auch durch Devisenbeschränkungen.

Die Fachliteratur ist reich an Beispielen und Daten, die aufzeigen, wie in einzelnen Ländern Europas die Regierungen mit den Kartellführern Hand in Handarbeiten und planwirtschaftliche Massnahmen zum Schutze der Kartellen treffen. Ein frivoles Doppelspiel wird von ihnen aufgeführt, bei dem die arbeitenden Schich-

⁸⁴ In Ungarn beteiligt sich z. B. das Aerar bis zu 30% an dem Verkaufspreis der folgenden Waren: Spiritus, Hefe, Zucker, Glühlampe, etc.

ten der Bevölkerung die Zeche zahlen müssen. Sie bekennen sich zum Grundsatz der wirtschaftlichen Freiheit und treffen Zwangsmassnahmen zum Schutze persönlicher Interessen und Befriedigung massloser Profitgier. Einzelne Beispiele anzuführen erübrigt sich, da sie allzu bekannt sind. Es ist aber interessant, mit Hilfe einiger aus dem ungarischen Wirtschaftsgeschehen entnommener Beispiele die Tatsache aufzuzeigen, dass es heute schon nachgerade unmöglich ist, eine Wirtschaftspolitik ohne planwirtschaftlichen Einschlag zu betreiben.

Die protektionistische Planwirtschaft.

In den Nachkriegszeiten fasste die ungarische Regierung den Entschluss im Zuge einer autarkistischen Politik eine der Wirtschaft des Landes angepasste Industrie zu schaffen. Dieser durchaus richtige Entschluss wurde im planwirtschaftlichen Geiste verwirklicht. Es ist dabei gelungen einzelne Unternehmungen durch planwirtschaftsgemässe Verwendung der Unternehmergewinne stark und gross zu machen. In den zwanziger Jahren beschloss die ungarische Regierung den Kohlenbergbau zu fördern. Der damalige Handelsminister traf die rein planwirtschaftlich gedachte Verfügung, dass die Kohlenbergwerke ihre Arbeitsmaschinen und Einrichtungen zu modernisieren und Arbeiterwohnhäuser zu bauen hätten. Damit diese Massnahme auch durchgeführt werden könne, gestattete der Handelsminister den Bergbaugesellschaften die Kohlenpreise in jener Höhe festzusetzen, die es ermöglicht die Abschreibung sämtlicher Investitionsausgaben innerhalb eines Jahres durchzuführen.

Ein weiteres Beispiel aus der ungarischen Wirtschaft der zwanziger Jahre beweist, dass auch unter einem parlamentarischen Regime ein Produktionszweig nur mit Hilfe eines Planes gestärkt und ausgeweitet werden kann. Um die Textil- und chemische Industrie Ungarns vorwärts zu bringen und zu veredeln, setzte die Regierung *Graf Bethlen* so hohe Einfuhrzölle für Textilien und chemische Produkte fest, dass diese beiden Industrien mächtige Unternehmergewinne zu erzielen in der Lage waren, mit deren Hilfe im Laufe eines Jahrzehntes hunderte Millionen von Mark auf die Vergrösserung und Vervollkommnung der Produktionsmittel verwendet werden konnten. Diese beiden Industriezweige vervielfachten ihre Erzeugungsfähigkeit und reihten Ungarn unter die Ausfuhr-Industriestaaten.⁸⁵

⁸⁵ Die Kohlenproduktion Ungarns hat sich durch planmässige Lenkung seit 20 Jahren verdoppelt. In 1939 haben die einheimischen Bergwerke 10 Millionen Tonnen Kohle befördert gegen einer Förderung von 5 Millionen Tonnen im Jahr 1919. Während derselben Zeitspanne hat sich auch die Textilindustrie

Aus den erwähnten Beispielen des ungarischen Wirtschaftslebens geht hervor, dass die auf Grundlage der Wirtschaftsfreiheit stehenden, verfassungsmässig regierten Staaten einzelne Grossindustriezweige einzig und allein nur vermittels planwirtschaftlichen Massnahmen, d. h. planmässiger Schaffung und Verwendung des Unternehmergewinnes auszuweitern in der Lage sind. In dieser ansonsten durchaus wichtigen Wirtschaftspolitik tritt eine volksfeindliche Tendenz dadurch zu Tage, dass die planmässige Nutzung des Unternehmergewinnes unter dem Schlagwort der Industrieförderung zum Vorteil nur einiger plutokratischen Familien erfolgt und diese Methoden nicht zum Wohle der Gesamtbevölkerung auf alle Produktionszweige ausgedehnt werden, damit eine gleichmässige Vervollkommung aller Erzeugungsfaktoren des Landes erreicht wird.

Bei oberflächlicher Betrachtung ist es verwunderlich, doch bei gründlicher Kenntnis des Problems ganz selbstverständlich, dass auch in den kapitalreichen Ländern der freie wirtschaftliche Wettbewerb die soziale Stellung der Gesamtbevölkerung nicht mehr vorwärts zu bringen in der Lage ist. In den *Vereinigten Staaten von Amerika* sind 80% des Goldbestandes der Welt angehäuft. Die Bankeinlagen beziffern sich mit 42 Milliarden Dollar, ein Betrag der zur Verbesserung des Erzeugungsapparates des ganzen amerikanischen Festlandes ausreichen würde. *Roosevelt*⁸⁶ hat dies auch versucht. Allein der freie wirtschaftliche Wettbewerb verurteilt den Versuch zum Fehlschlag, ungeachtet des Vorhandenseins von all dem Gold.

In dem Lande der einmaligen unbegrenzten Möglichkeiten kommt das Geldkapital nicht mehr auf seine Zinsen. In den unorganisierten Betrieben — die durch den freien Wettbewerb verheert werden — kann das Kapital keine Zinsen verdienen. Die kartellierten Unternehmungen sind wiederum überdimensioniert und ihre Erzeugungskapazität beträgt ein Vielfaches des Binnenbedarfes und der Ausfuhrmöglichkeiten, so dass die riesenhaften Goldmengen und andere disponible Geldkapitalien auch hier keine Möglichkeit finden rentabel angelegt werden zu können. In den Vereinigten Staaten liegen daher die Kapitalien ebenso wie die Arbeitskräfte teilweise brach.

verstärkt. Es sei als Beispiel erwähnt, dass die Anzahl der Baumwollspindel sich von 33.000 Stück auf 334.000 und die der Baumwollwebstühle von 4.100 Stück auf 14.000 Stück vermehrte. Die Anzahl der Textilarbeiter betrug vor 20 Jahren 43.000 und im Jahre 1939 74.000. Siehe: *Wirtschaftsbericht der Geldinstitutzentrale* 1939. Budapest. Weiters, *Módos*, Die Entwicklung der ung. Textilindustrie. Budapest, 1940.

⁸⁶ *Roosevelt, F. D.*: Looking Forward New York 1933. *Roosevelt F. D.*: On Our Way. New York 1934. — *Walter*: Das Experiment Roosevelts, Essen 1936.

Aus dieser Sackgasse bietet sich nur ein Ausweg: die planmässige Lenkung der Wirtschaft.

Der geniale Führer des deutschen Volkes, *Adolf Hitler*, hat dieses schwierige Problem mit der ihm eigenen Energie angepackt und zu meistern verstanden. Nach der Machtübernahme wurde das wirtschaftlich hochentwickelte, jedoch konjunkturell darniederliegende Reich durch einen weitgreifenden Wirtschaftsplan erfasst und organisiert. Gestützt auf die Unternehmergewinne sowie auf die einlagenschaffende Kraft des deutschen Banksystems, erlebte das Reich binnen kurzem einen Gesundungsprozess, der eine Hochkonjunktur von bisher noch nicht dagewesenem Ausmasse einleitete.

Die Einlagenschaffung und der Vierjahresplan.

Als zu Beginn der Dreissigerjahre der Nationalsozialismus die Macht im Deutschen Reiche übernahm, hatte die deutsche Wirtschaft durch die Krise ihren tiefsten Stand zu verzeichnen. Die Männer, die die deutsche Wirtschaft vorwärtsbringen sollten, fanden ein Heer von Arbeitslosen vor, leere Fabrikshallen, ausgeblasene Hochöfen und verwahrloste Verkehrsanlagen. In den grossen Industriewerken, wo sich einst fleissige Hände regten, herrschte eine Friedhofstille.

Mit unbeugsamer Entschlossenheit und im Vertrauen auf die eigene Kraft, wies die Führung dem deutschen Volke den Weg, der beschritten werden musste, um diesem unerträglichen und widersinnigen Zustand ein Ende zu bereiten. Einheimische Rohstoffe, Produktionsmittel und arbeitswillige Hände, die seit Jahren zu Millionen unbeschäftigt waren, standen zum Einsatz bereit. Nachdem der Finanzierungsplan, ohne dem der gigantische Arbeitseinsatz natürlich undenkbar gewesen wäre, zurechtgelegt war, konnte von der Führung der Befehl zur Arbeit gegeben werden. Der Befehl der Führung war aber auch gleichzeitig das Signal zum Aufstieg. Die grosse Kunst die an einem Todpunkt angelangte Wirtschaft anzukurbeln, lag vor allem darin, das erforderliche Geld aus dem eigenen Bankensystem herauszuholen. Dass nach altliberalen Gepflogenheiten nach Auslandsanleihen sog. Sanierungsanleihen nicht Umschau gehalten wurde, war das grundlegend Neue an diesem Gesundungsprozess.

Der Gedankengang der deutschen nationalsozialistischen Wirtschaftswissenschaftler bei der Durchführung ihres Programmes mag beiläufig folgender gewesen sein: Wenn die deutsche Regierung etwa in den Vereinigten Staaten 100 Millionen Dollar ausleiht und die Bankiers die Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches auf dem amerikanischen Markt an den Mann bringen, richten die mit

der Aufnahme der Anleihe betrauten Bankiers an die Bank der deutschen Regierung in Berlin ein Schreiben, worin sie melden, dass die 100 Millionen Dollar eingeflossen sind und zur Verfügung stehen. Aus Amerika kommt aber weder ein Dollarschein noch ein Gramm Gold nach Deutschland⁸⁷. Allein dieser Bankbrief — dieses zauberkräftige Signal — bringt den Geldzustrom und setzt die schöpferische Arbeit in Gang. Nach dem Eintreffen des amerikanischen Briefes können die deutschen Bankiers sofort eine den 100 Millionen Dollars entsprechende Marksumme flüssig machen, ebenfalls können tausende von Arbeitsabteilungen aufziehen, die Bergbau und Fabriksbetriebe kommen in Bewegung und das Wirtschaftsleben kommt in Aufschwung.

Die deutschen Organisatoren haben sich die Frage gestellt, warum eigentlich das deutsche Volk das Schreiben eines amerikanischen Finanzmannes namens *Speyer, Kahn oder Morgan* benötige, damit der deutsche Arbeiter in seiner Heimat mit den Rohstoffen die die Heimat selbst liefert, Strassen bauen könne. Jene Zauberkraft die dem amerikanischen Bankbriefe innewohnt, vermag auch die Reichsregierung auszulösen, wenn sie in den Banken für hunderte von Markmillionen Arbeitsbeschaffungswechsel hinterlegt und von diesen Konten die Unternehmern bezahlt. Inwiefern taugt der amerikanische Bankierbrief mehr als der Arbeitsbeschaffungswechsel? Es ist doch gleichgültig, ob so oder so, die deutschen Banken haben das Geld für die Unternehmungen flüssig zu machen.

Die Reichsregierung nahm bei den deutschen Banken, als sie ihnen die Arbeitsbeschaffungswechseln als Deckung übergab, eigentlich einen *Buchkredit* in Anspruch. Sie handelte gleich einem Privathaus, das gegen Wechseldeckung bei seiner Bank Kontokorrentkredit genießt. Die Bank macht dem Schuldner, mag er nun der Staat, oder eine Privatfirma, und mag die Deckung ein Privatwechsel, oder das Schreiben eines amerikanischen Bankiers sein, die überwiesenen Beträge genau so flüssig, als bezahlte sie einen ihrer Klienten, der bei ihr bares Geld deponiert hatte. Die normale Banktätigkeit kann auch durch den Umstand nicht beeinträchtigt werden, dass weder den Bareinlagen, noch den gegen Deckung geschaffenen Bankeinlagen in Wirklichkeit keine Bargeldmengen gegenüberstehen.

Auch die Grundsätze der Geldausleihe erfahren keinerlei

⁸⁷ Sollen die Staaten Auslandsanleihe aufnehmen, so vergrößert sich die Einfuhr der Rohstoffe und Waren sofort. Meiner Beobachtung nach hält dieses Wachstum der Wareneinfuhr kein Gleichgewicht mit dem Geldimport. Ein Beispiel. Ungarn hat von 1926—1930 Auslandsanleihen im Werte von cca. 3000 Millionen Mark aufgenommen und die Wareneinfuhr hat während dieser Zeit nicht einmal ein Anwachsen von 600 Millionen Mark aufgezeigt.

Wandlung, gleichgültig ob einer seine Einlage bar hinterlegt, oder zum Zwecke der Einlagenschaffung eine Deckung gibt. Der vom Staate beauftragte Unternehmer bezahlt seine Subunternehmer in der uns bereits bekannten Art und die absolute Summe des Einlagestandes des Bankensystems nimmt nach der Verrechnung der Geschäfte um die Unternehmervgewinne und um die sonstigen ersparten Einlagen zu.

Die erste Abweichung zeigt sich zwischen dem Privatunternehmer und dem Staat als Unternehmer erst bei der Tilgung der Kredite. Wenn der private Geschäftsmann bei der Bank einen Buchkredit in Anspruch nimmt, wird er das geliehene Geld aus seiner Geschäftstransaktion zurückzahlen. Der Staat vermag die vermittels Eskomptierung seiner Arbeitsbeschaffungswechsel flüssig gemachten Gelder nicht auf solche Weise zu begleichen, weil doch die Investitionen zur Entnahme des in ihnen angelegten Geldes nicht geeignet sind. Es gibt also hier einen wesentlichen Unterschied zwischen der Banktransaktion des Staates und der des Geschäftsmannes.

Die Reichsregierung musste dafür sorgen, die Beträge die gegen Arbeitsbeschaffungswechsel behoben wurden, irgendwie zu tilgen. Um dieser Tilgungsverpflichtung nachzukommen, beschlagnahmte sie in vorhinein die Unternehmervgewinne, die noch garnicht existierten, sondern erst nachher entstanden. Die Reichsregierung ging dabei von dem Grundsatz aus, dass die Abschaffung der Arbeitslosigkeit und die Ankurbelung der Wirtschaft ein dermassen überragendes Gebot des Gemeinwohles ist, dass hiezu jedes Unternehmen aus seinem Gewinn das Seinige dazu beitragen müsse. Insoweit die Reichsregierung sich mittels Arbeitsbeschaffungswechsel zu Kredit verhilft, bleibt jener Grundgedanke in Geltung, dass es den Unternehmern verunmöglicht werden müsse, ihre Gewinne für Neuanschaffungen in den eigenen Betrieben zu verwenden.⁸⁸ Damit dieses wohldurchdachte Programm der Aufnahme und Rückzahlung von Anleihen verwirklicht werden könne, sind folgende Verfügungen getroffen worden:

Erstens. Die Regierung ruft besondere zentrale Geldanstalten ins Leben, hinterlegt bei ihnen die Arbeitsbeschaffungswechsel, die von der Reichsbank und den Privatbanken gleichermassen angenommen werden müssen, und ordnet an, dass sämtliche mit Sanierungs-

⁸⁸ Schiller, K.: Arbeitsbeschaffung und Finanzordnung in Deutschland, Berlin 1936. *Der deutsche Wirtschaftsaufbau*. Sonderausgabe *Der Vierjahresplan*, Berlin 1939. — Dr. Prion, W.: *Das deutsche Finanzwunder*, Verlag: Der Betriebswirt Franke & Co., Berlin-Willmersdorf 1938. — Nöll v. d. Nahmer,: *Die Deckung des öffentlichen Bedarfes durch Papiergeldausgabe*. Finanzarchiv 1934. — Geiler, H.: *Die zentralen Kreditinstitute Deutschlands*, Berlin 1935. Der Leser findet weitere Literatur in den zitierten Büchern und besonders in Schiller, Gerber und Bosch.

arbeiten bedachten Unternehmer in diesen Zentralbanken laufenden Rechnung zu eröffnen haben und ausschliesslich dort den Gegenwert ihrer Leistungsausweise im Überweisungswege beheben können. Bargeld erhalten sie bloss für den eigenen Haushalt, sowie zur bestätigten Entlohnung ihrer Arbeiter und Angestellten.

Zweitens. Die Regierung sorgt dafür, dass die Unternehmer nicht auf Verlust arbeiten. Die Unternehmergewinne müssen gewährleistet sein. Demgemäss setzt die Regierung die Preise und Löhne planvoll so fest, dass die Unternehmergewinne in vorhinein gesichert erscheinen.

Drittens. Die Regierung nimmt für die Dauer der Sanierungsperiode, solange also die Arbeitslosigkeit anhält, und die Wirtschaft darniederliegt, alle Unternehmergewinne in Beschlag, um mit diesen Geldern die gegen Arbeitsbeschaffungswechsel aufgenommenen Kredite zu begleichen.

Viertens. Die Regierung wacht darüber, dass die persönlichen Einkommenüberschüsse die am Kapitalmarkt Anlage suchen, während der Sanierungsperiode ausschliesslich in Staatspapieren angelegt werden sollen.

Der Sieg des Führers.

Die Inanspruchnahme von Buchkrediten in besonderen Zentralbanken, die planmässige Festsetzung von Preisen und Löhnen, die Beschlagnahme der Unternehmergewinne und der Einkommenüberschüsse führten zu dem angestrebten Ziele. Die deutsche Wirtschaft wurde ohne jede Auslandsanleihe wieder in Ordnung gebracht, die Arbeitslosigkeit verschwand und es trat eine derartige Konjunktur ein, dass im Jahre 1938 die Einschränkungen am Kapitalmarkt aufgehoben und die Unternehmergewinne von der Sperre befreit werden konnten.

Der Krieg der dem deutschen Volke von den plutokratischen Mächten aufgezwungen wurde und der nach dem Programm dieser Mächte das ganze Aufbauwerk des Nationalsozialismus zerstören sollte, hat natürlich die Lage im ganzen Reiche grundlegend verändern müssen. Dass die ganze Kraft der Investitionstätigkeit des deutschen Reiches nunmehr auf das endgültige Ziel dieses gewaltigen Entscheidungskampfes ausgerichtet ist, auf dieses grosse Ringen, das nicht nur zwischen zwei gewaltigen Mächten, sondern zwischen zwei Weltanschauungen ausgetragen wird, ist selbstverständlich. Dass aber noch in der Zeit, während dieser Kampf mit grösster Erbitterung und Kraftanstrengung geführt wird, friedliche Aufbau- und Wiederaufbauarbeit von der deutschen Reichsregierung unternommen werden können, zeigt von der Unerschöpflichkeit der Kräfte, die durch die neue Organisation geschaffen wurden.

In welchem Umfange das wirtschaftliche Wachstum in Deutsch-

land infolge der nunmehr verstärkten Investitionstätigkeit zugenommen hat, lässt sich angesichts des Kriegszustandes nicht mehr feststellen, die Tatsache jedoch, dass der Kriegszustand die Kaufkraft der Mark nicht beeinträchtigt hat und die Reichsregierung die Kriegsfinanzierung frei von jeder Störung bewältigt, liefert weiters einen Beweis, dass in Deutschland das Bankensystem gesund arbeitet und trotz der Kriegsanstrengungen seine Elastizität bewahrt hat.

Wie immer die Angriffe der liberalen Antihitlerpropaganda beschaffen sein mögen, so muss doch auf der ganzen Welt zugegeben werden, dass die planmässige Lenkung der deutschen Wirtschaft ganz enorm günstige Ergebnisse zu verzeichnen hat. Innerhalb von sechs Jahren hat die nationalsozialistische Bewegung neunzig Milliarden Mark in der deutschen Wehrmacht investiert und diese Wehrmacht zu einem starken Schutz des Reiches ausgebaut. Sie sollte die friedliche und ungestörte Entwicklung der deutschen Wirtschaft sichern und darüber hinaus dem deutschen Volke jene Weltgeltung verschaffen, die ihm dem Range und der Grösse nach gebührt.

Die plutokratischen Mächte und ihre Satrapen, die gegen den Hitlerismus zu Felde zogen, taten dies in der Annahme, dass die deutschen Waffen, Flugzeuge und Tanks unmöglich aus einem anderem Material als aus Pappe sein könnten. Denn woher hätte diese „bankrotte Regierung“ das Geld um sich was ordentliches anzuschaffen. Dass diese deutsche Waffen aus „Pappe“ waren, bekamen, wie wir gesehen haben, jene Länder und Völker zu spüren, die den demokratischen Hetzerkliquen und Freimaurern auf den Leim gingen.

Im Laufe dieser sechs Jahre, seit Anbruch der neuen Wirtschaft, haben die schöpferischen Kräfte der Arbeitslosigkeit in Deutschland ein Ende bereitet und die Erzeugung derart gesteigert, dass die deutschen Unternehmer mehr Stahl und Aluminium, mehr Kohle und Zement, mehr Kunstfasern, Kunststoffe, und Chemikalien hervorbrachten als England und Frankreich zusammengenommen. Die Ausfuhr aus Deutschland erreichte im Jahre 1937 sechs Milliarden Mark, d. i. soviel wie die englische und mehr als das Doppelte wie die französische.⁸⁹

Dieser grosse Erfolg beweist schlagend, dass das deutsche Volk die richtigen Grundlagen moderner Finanzierung ausfindig gemacht hat und dass ein Land nur unter der Voraussetzung an eine gewaltige Neuanschaffungstätigkeit schreiten kann, wenn es nach dem deutschen Vorbild die Unternehmervorgewinne bevorschusst, die ein-

⁸⁹ Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jahreswende 1937/38. Halbjahresbericht der Reichskreditgesellschaft Seite 1, 4 und 6. — Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1938.

lagenschaffende Kraft der Banken heranzieht und seine solcherart entstandenen schwebenden Schulden aus den eingeflossenen Unternehmergewinne konsolidiert.

Adolf Hitler ist das erste Staatsoberhaupt der Welt, das im Zeitalter der Warenfülle, einer hochentwickelten Technik und einer modernen Rechtsordnung mit Hilfe der organisatorischen Kraft der politischen Befehlsgewalt eine Investitionstätigkeit von beispiellosem Umfange zu entfalten wusste. Die Pharaonen haben auf Grund ihrer politischen Macht nur darum Pyramiden, Tempeln und Paläste bauen können, weil in ihrem Herrschaftsgebiete jeder Mensch ihr Sklave war, alle Kraft- und Rohstoffquellen ihnen zur Verfügung standen und sämtliche Verkehrsmittel auf ihr Geheiss das Baumaterial herbeizuschleppen gezwungen waren. Die Herrscher Aegyptens verfügten über alle Güter in ihrem Reiche, wie mit ihrem Privateigentum.

Adolf Hitler hat die politische Macht in Form der zielstrebigem Verwendung des Buchgeldes gehandhabt. Er machte Unternehmer und Arbeiter nicht zu Sklaven, wie dies unter den Pharaonen der Fall gewesen war. Er nahm keinem Menschen seine Habe und die Produktionsmittel weg. Sämtliche Kraft- und Rohstoffquellen wie auch die Verkehrsunternehmungen blieben nach wie vor in den Händen der früheren Eigentümer. Im Gegensatz zu dem terroristischen Arbeitszwang der Pharaonen, wurden in den vier Jahren der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung, genau so, wie in den anderen Zeitläufen, Bewerbe ausgeschrieben und die Unternehmer unterfertigten ihre Arbeitsverträge in voller Kenntnis der Sanierungsvorschriften.

Das neuartige in der Methode *Adolf Hitlers* ist hauptsächlich dadurch charakterisiert, dass anstelle des libaren Chaos die Planmässigkeit trat und das Gold und der Aberglaube an seine Zauberkraft für alle Zeiten über Bord geworfen werden konnte. Die Mitarbeiter *Adolf Hitlers* haben den Weg gefunden, auf dem die neuzeitliche Bankenorganisation die für die Ausrüstung der Armee, für die Vervollkommen der Produktionsmittel und für die Bautätigkeit nötigen Zahlungsmittel ohne inflatorische Gefahr sicherzustellen vermag.

Adolf Hitler trat als Diktator auf, weil er angesichts der liberal-plutokratischen Gegnerschaft Jahrzehnte gebraucht hätte um seine Pläne mit parlamentarischen Mitteln zu verwirklichen. Trotzdem hat seine Diktatur die verfassungsmässigen Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts nicht in Ruinen verwandelt. *Adolf Hitler* hielt die Grundsätze des Privateigentums und der persönlichen Freiheit aufrecht. Was er in Ketten schlug, waren die Missbräuche der Kartelle und der Spekulation, Gebrechen der menschlichen Gesellschaft, die im Begriffe waren zu Gunsten der Bankdirektoren und Kartellführer eine neuzeitliche Form des Feudalismus zu schaffen.

Der Freiheit der Arbeiter hat *Adolf Hitler* mit der Lohnfestsetzung weniger Abbruch getan als die Plutokraten, die durch die Freiheit der Spekulation die Volksmassen ins Elend trieben. Wenn wir das Wirken *Adolf Hitlers* durch einen Vergleich mit den pharaonischen Zeiten beurteilen wollen, so können wir sagen, dass das Einschreiten *Hitlers* gegen die Plutokratie und für die Besserstellung seines Volkes so viel bedeutet, als hätten sich die Pharaonen gegen die Sklavenhalter gewendet um dem Wohle ihres Volkes zu dienen.

Wirtschaftlich gesehen, hat *Adolf Hitler* den Grundstein zu jenem neuen Zeitalter gelegt, *wo sich die Warenfülle mit der planmässig herbeigeführten Geldfülle einander ergänzen*. Er hat jene Bankendiktatur aus der Welt geschafft, die der grossen Masse zu glauben machen versuchte und leider auch zu glauben machen wusste, dass die Arbeiter deshalb nicht arbeiten könnten, weil es an der genügenden Menge Gold und Banknoten fehle. Die riesigen Schöpfungen und Werke des Dritten Reiches beweisen augenfällig, dass die staatlichen und auch die privaten Investitionen glatt finanziert werden können, wenn die Rohstoffquellen und die Arbeitskräfte vorhanden sind.

Das Regime *Adolf Hitlers* hat den Nachweis geführt, dass bei Vorhandensein von Fachwissen und einer dem Volke dienstbaren, ehrlichen Politik, kein einziges Land auf Auslandsanleihen angewiesen ist und der Geldmangel sich niemals mehr der wirtschaftlichen Entwicklung eines Volkes in den Weg stellen wird. Die bewährte Methode *Adolf Hitlers* kann nunmehr auch ohne jegliche diktatorische Gewalt in allen jenen Ländern ihren Einzug halten, wo Kraft und Wille zum Aufbau vorhanden sind und wo gemäss des Wahlspruches: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ sich der Vorteil des Einzelnen dem Gesamtwohl unterordnet.

SCHLUSSWORT.

Gegenwart und Zukunft.

Der mit dem Gelde der internationalen Plutokratie heraufbeschworene Krieg hat wohl die planmässige Aufbauarbeit des deutschen Volkes gestört, jedoch hat sich aus den Geschehnissen die unleugbare Tatsache erwiesen, dass das deutsche nationalsozialistische Geld- und Kreditsystem seine Position nicht nur im normalen, sondern auch in Kriegszeiten bewahren konnte. Die grossen wirtschaftlichen Erfolge der deutschen nationalsozialistischen Bewegung haben nachgewiesen, dass in unserem Zeitalter des Warenreichtums die moderne Rechtsordnung und die Kreditsicherheit den Regierungen eine organisatorische Macht verleihen. Weiters haben sie be-

wiesen, dass die Unternehmungen die grossen öffentlichen Arbeiten mit den ihnen im Bankensystem gutgeschiebenen, in Wahrheit gar nicht existierenden Geldbeträgen, zu verrichten im stande sind.⁹⁰

Das Wesen dieser Wirtschaftstätigkeit der nationalsozialistischen Bewegung lässt sich nach unserer früheren Definition so kennzeichnen, dass das deutsche Volk unter Führung *Adolf Hitlers* bereits in *das dritte Zeitalter*, wo Warenreichtum und Geldreichtum einander ergänzen, eingetreten ist.

Adolf Hitler und seine Mitarbeiter haben das Problem gelöst, dass dort wo Rohstoffe und unbeschäftigte Arbeitshände reichlich vorhanden sind und wo volkswirtschaftlich-technische Kenntnisse brach liegen, die Wirtschaft wegen Geldmangel nicht stehen bleiben darf. Sie haben die nötigen Geldkapitalien aus dem Unternehmergewinn so herbeigeschafft, dass sie die Grösse der Gewinne in dem ganzen Reiche durch Festlegung der Preise und Löhne gesichert und dann vorhinein in Beschlag genommen haben. Bei der Lösung des Problems mussten sie zwangsläufig Bargeld verschaffen, da die Unternehmergewinne erst immer nach der Durchführung der Investitionsarbeiten zustande kommen. Um die Sanierungsarbeit und die Heeresausrüstungen sofort beginnen zu können, nahm der Staat von den Privatbanken gegen Arbeitsbeschaffungswechsel, bzw. später gegen Sonderwechsel *Buchkredit* in Anspruch. Diese kurzfristigen Anleihen hat die Regierung später so konsolidiert, dass sie die Unternehmergewinne mit verzinslichen Schuldverschreibungen entgegennahm und mit diesen flüssigen Geldkapitalien die Arbeitsbeschaffungswechsel bzw. die Sonderwechsel einlöste.

In den Anfängen der Durchführung des grossen Wirtschaftsprogrammes hat die nationalsozialistische Regierung in Deutschland noch Anleihen auf Wechsel behoben und mit verzinslichen Obligationen getilgt. Es war in den liberalen Zeiten so Brauch gewesen und man wollte von den überlieferten Formen des Bankenverkehrs nicht abgehen. Die Richtung die die Entwicklung neuerlich genommen hat, deutet jedoch an, dass bei der Geldbeschaffung für öffentliche Arbeiten diese primitiven Methoden durchaus überholt sind. Wenn der Staat die Absicht hat, einen Kredit in laufender Rechnung in Anspruch zu nehmen, stellt die Abdeckung der Anleihe mit Wechsel wohl ein atavistisches Überbleibsel dar, das sich mit dem Fortschritt der Zeit von selbst erledigt. Die Konsolidierung schweb-

⁹⁰ *Schumpeter*, Theorie a. a. O. Seite 109. „Die Durchsetzung neuer Kombinationen ist ohne zusätzlichen Kredit unmöglich. Es handelt sich hier nicht um Transformation von Kaufkraft, die vorher existiert hätte, sondern um die Schaffung von neuer aus *Nichts*.“ Diese einseitige finanzwissenschaftliche Erklärung *Schumpeters* muss mit dem folgenden Satz ergänzt werden: Die Möglichkeit der modernen Investitionstätigkeit ohne vorhinein ersparten Kapitalien liegt erstens in der Warenfülle und in der Ausbreitungsfähigkeit der Rohstoff- und Güterproduktion, und zweitens in der Einlage- und Kreditschaffungsfähigkeit der Banken.

ender Schulden mittels Obligationen hingegen, bildet ein Problem, das schon eine nähere Besprechung erfordert. Ohne längere Erörterungen, lässt sich dieses Problem an Hand des *Banknoten-Rückströmungs-Prinzips* am besten erklären, weil an diesem Prinzip am leichtesten ersichtlich ist, wie in den eintretenden späteren Zeiten, an Stelle der Obligationen die schwebenden Staatsschulden konsolidiert, bzw. getilgt werden.

Wenn ein Verkäufer in der Notenbank den Warenwechsel seines Käufers eskomptieren lässt, um in den Besitz gemeingültiger Zahlungsmittel zu gelangen, so findet sich auf der Banknote nicht die geringste Spur des Rechtsgeschäftes, dem der Wechsel sein Dasein verdankt. Wie bekannt, stellt jede Banknote für sich ein allgemein gültiges Zahlungsmittel dar, unabhängig davon, was für ein Rechtsgeschäft die Grundlage ihrer Emission bildete, und einerlei, ob sie auf Grund eines Wechsels ausgegeben wurde der zwischen einem Bäcker und einem Müller, oder zwischen einem Kohlenbergwerk und einer Zuckerfabrik entstand. Kommt der Zeitpunkt wo der Warenwechsel in der Notenbank einzulösen ist, ist es wieder vollkommen gleichgültig, welche Nummer die in der Kasse eingezahlte Banknote trägt. Massgebend ist nur ihr Nominalwert, *da die Banknoten einander ersetzen*.

In den Zeiten, als in den Gebieten der einzelnen Länder noch mehrere Notenbanken tätig waren, stiess diese Ersätzbarkeit auf zahlreiche Hindernisse. Ganz besonders ist das Bankensystem der Vereinigten Staaten reich an klassischen Beispielen dafür wie die eine Bank die Noten der übrigen Banken ablehnte⁹¹ Seitdem aber die Regierungen in ihren Herrschaftsgebieten die Bankenemissionen monopolistisch einem einzigen Institut überantwortet haben, ersetzt eine Banknote die andere in voller Zuverlässigkeit.

Ein durchaus ähnlicher Entwicklungsgang steht auch *dem Buchgeld* bevor. Die Zusammenlegung der Privatbanken scheint unausweichbar, damit werden mit der Zeit Bankeinlage und Buchgeld ebenso leicht ersätzbare Zahlungsmittel werden, wie heute die Banknoten. Von diesem Zeitpunkt ab wird die Kapitaltilgung staatlicher Arbeiten nicht mittels besonderer Wertpapiere durchgeführt werden müssen, denn sie wird sich dann einfach im Wege der *Buchgeld-Rückströmung* bewerkstelligen lassen.⁹²

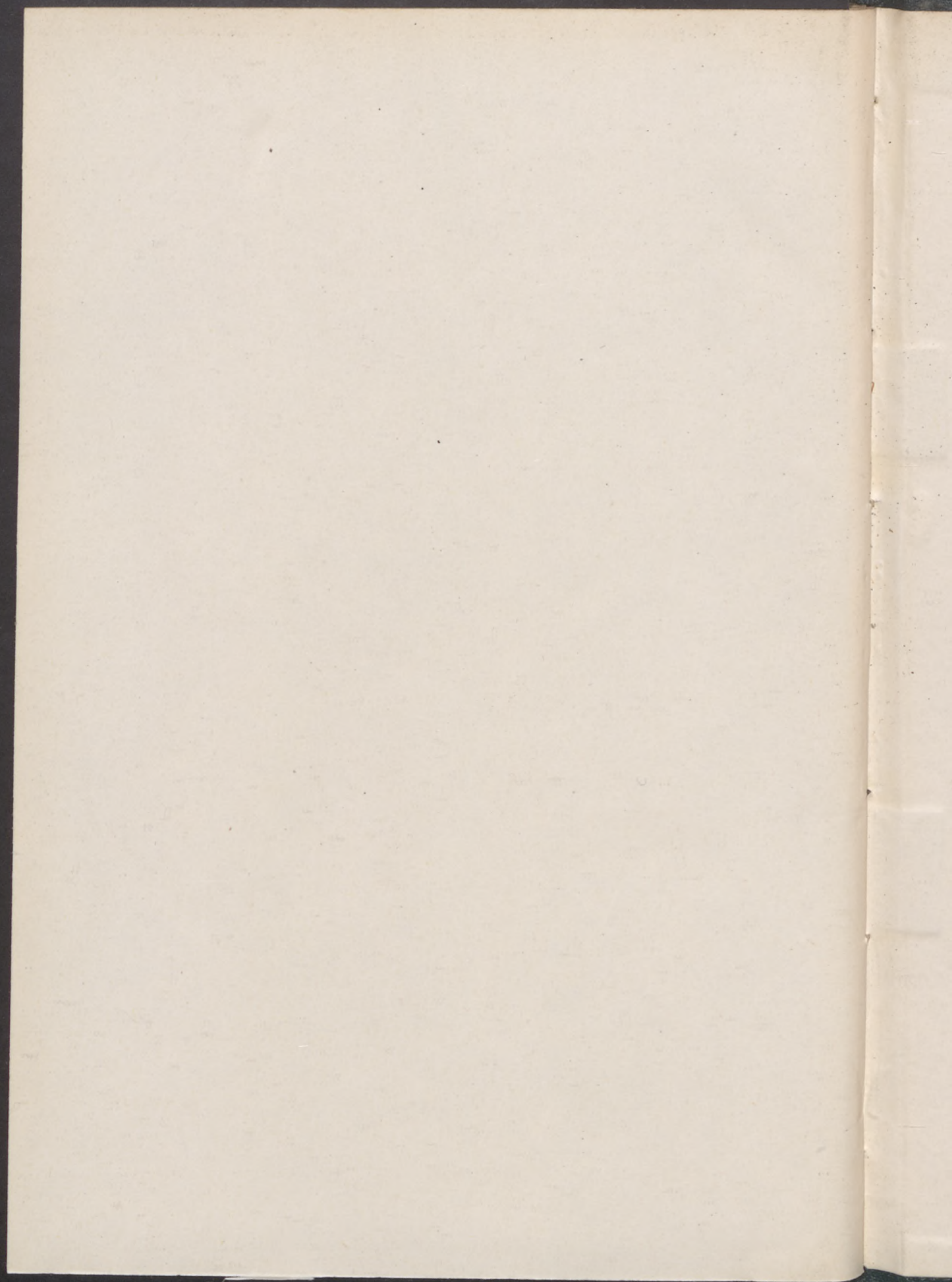
⁹¹ *Rufener, L. A.*: Money and Banking in the United States, Houghton Mifflin Company, Massachusetts 1934. Seite 415. — „At the outbreak of the Civil War, (1861) the banknote currency consisted of the ragged and doubtful issues of 1600 corporations, chartered under divers laws of thirty-four States. — *Weber, A.*: Depositenbanken und Spekulationsbanken, a. a. O. Seite 21. „Noch im Jahre 1844 gab es in England und Wales trotz vieler Bankbrüche nicht weniger als 205 Privatbanken und 72 Aktienbanken mit *Notenausgabe*.

⁹² *Statistisches Jahrbuch* für das Deutsche Reich 1938. Die Anzahl der Banken und Sparkassen in Deutschland beträgt 353. Diese Anzahl vermindert

Für eine eingehende Erörterung dieses interessanten Finanzproblems der Zukunft reicht der Rahmen der vorliegenden Studie nicht aus. Es müsste dazu das Wesen der Zinsentheorie und jene geschichtlichen Kräfte dargetan werden, die auf dem Gebiete der Banken, der vertikalen Kartelle, der Grosswarenhäuser und der Handelszweigstellen zu einer Wirtschaftskonzentration führen. Diese Erörterung bildet den Gegenstand des zweiten Abschnitts meiner Arbeit, den ich erst später in deutscher Sprache zu veröffentlichen gedenke.

sich allmählich von Jahr zu Jahr. *Vogel, E. H.*: Das Buchgeld, a. a. O. Seite 7. „Sind alle an Erzeugung und Weiterleitung der Ware bis zum Verbrauch beteiligten Subjekte in den Buchgeldverkehr eingeschaltet... und beruht die Zahlungskette im Ausgangsgliede auf Kredit, so ergäbe sich „im Prinzip“ ein schliessliches *Rückströmen des Kredits* an die Ausgangsstelle aus der Erfüllung der nachfolgenden Glieder.“





1941 MÁJ. -3.

